

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 61

Memel, Sonntag, den 11. März 1934

86. Jahrgang

Hendersons Dokumentensammlung veröffentlicht

Eine Chronik über die Abrüstungsverhandlungen der Großmächte während der letzten Monate — Eine Stimme aus London: „Das ist der offizielle und kategorische Todesstoß für die Simon-Denkschrift“

dnb. Genf, 10. März.

Um die Mittagsstunde wurde gestern in Genf gleichzeitig die Veröffentlichung in den wichtigsten Hauptstädten eine Dokumentensammlung...

Durch die Form der Veröffentlichung wird der Eindruck erweckt, als ob diese Verhandlungen gewissermaßen nur im Auftrage und in ständiger Verbindung mit dem Präsidium der Abrüstungskonferenz geführt worden seien...

Die Dokumentensammlung enthält zunächst eine Vorbemerkung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten...

Im Anschluß hieran stellt man fest, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1. Januar 1934 auch die beiden deutschen Stellungnahmen zum Abrüstungsproblem vom 18. Dezember 1933 und vom 19. Januar 1934 überreicht hat...

enthält nichts Neues.

Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde...

In der Berücksichtigung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 18. Februar in London zu dem Schluß kam, daß die erzielten Erfolge die Wiedereinberufung des Präsidiums zu einem näheren Zeitpunkt nicht rechtfertigen würden...

noch abwarten mußte.

Aus diesem Grunde sei der Wiedereintritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 10. April festgesetzt worden.

Schließlich enthält die von Henderson veröffentlichte Dokumentensammlung noch die französische Antwort an Deutschland vom 14. Februar, die, wie die übrigen Dokumente — mit Ausnahme des Briefes Barthous — schon bekannt ist, in ein Aide Memoire der amerikanischen Regierung, das am 19. Februar 1934 durch den amerikanischen Gesandten in Bern, Wilson, dem Generalsekretär des Völkerbundes mit einem kurzen Anschreiben übermittelt worden ist...

betont dann, daß sie es für das Wichtigste halte, die Verteidigungskräfte jedes Staates zu stärken und gleichzeitig die Angriffskräfte zu vermindern. Die Erreichung dieses Zieles könne man auf verschiedenen Wegen anstreben: durch Abschaffung der hauptsächlichsten Angriffswaffen, durch eine automatische und dauernde Kontrolle und schließlich in

Verbindung mit einem allgemeinen Abrüstungsabkommen, durch eine weltumfassenden Nichtangriffspakt, der die Verpflichtung enthält, das Gebiet keines anderen Staates in Verletzung der Verträge mit Armeen zu überschreiten.

„Für Frankreich kommt eine Abrüstung heute nicht mehr in Frage“

Mit einer ablehnenden Antwort der Pariser Regierung an England ist bestimmt zu rechnen

dnb. Paris, 10. März. Die mehrstündigen Beratungen des obersten Landesverteidigungsrates, der sein Gutachten über die Auswirkungen der englischen Abrüstungsvorschläge auf die französische Landesverteidigung abzugeben hatte, dürften nach Ansicht des „Journal des Debats“ geeignet sein, die französische Regierung zur Aufsetzung einer ablehnenden Antwort an England zu veranlassen. Da, so behauptet das Blatt, eindeutig feststehe, daß Deutschland aufgerüstet habe und weiter rüste, bestehe kein Interesse daran, eine öffentliche Verletzung des Versailler Vertrages zu legalisieren (1). Man müsse im Gegenteil zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht halte und deshalb keinen Anspruch habe, die Rüstungsherabsetzung der anderen zu fordern (1). Für Frankreich komme heute eine solche nicht mehr in Frage. Den Engländern müsse klar und energisch gesagt werden, daß Frankreich niemals der Auffassung Macdonalds beitreten könne.

Auf Grund der Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus hofft der „Temp“, daß die englische Öffentlichkeit mehr Verständnis für die Auffassung aufbringen werde, nach der die Rüstungsfrage im Rahmen der organisierten Sicherheit zu lösen sei.

Drei englische Minister warnen . . .

dnb. London, 10. März. Die Warnung Baldwin im Unterhaus, daß England bei einem Fehlschlag der Abrüstungsbemühungen aufzurücken müsse, wurde in drei Ministerreden am Freitagabend wiederholt und unterstrichen. Schatzkanzler Chamberlain erklärte bei

einem konservativen Festessen in Birmingham: Wenn die Abrüstungskonferenz mit einem völligen Zusammenbruch endigen und die europäischen Staaten wieder ein Rüstungswettrennen einleiten sollten, dann werde England für seine Verteidigung die Ausgabe viel größerer Summen als bisher ins Auge fassen müssen. Es sei allerdings viel zu früh, die Unmöglichkeit einer Vereinbarung anzunehmen. Chamberlain dementierte die Behauptungen, daß die englische Regierung ein großes Wehrgeleitzplane, das viele Millionen Pfund kosten würde und im Herbst dieses Jahres eingeführt werden sollte.

Sehr deutlich sprach auch der englische Innenminister Sir John Gilmour in Cardiff. Möglicherweise, so sagte er, könne der englische Plan nicht voll durchgeführt werden. Die englische Regierung werde aber ihr Hauptaugenmerk auf den Ausgleich der Aufrüstungen richten. Wir beschäftigen uns zurzeit mit diesem Problem. Wenn wir auf die Dauer herausfinden, daß unsere Nachbarn auf dem Festlande uns in dieser Angelegenheit nicht entgegenkommen wollen, dann werden wir mit großem Bedauern Schritte zum Schutze unseres Volkes unternehmen müssen.

Der Erste Kommissar für öffentliche Arbeiten, Minister Ramsay Gore, sagte, daß England sich um den Abschluß eines begrenzten Abkommens, und zwar um ein Luftabkommen bemühen werde, wenn die Staaten eine allgemeine Abrüstungsvereinbarung nicht wünschten. Sollte England eine bedeutende Begrenzung der internationalen Aufrüstungen nicht erreichen, dann könnte die gegenwärtige zweiklassige Stellung Englands nicht länger zugelassen werden. Für jeden Flieger und für jedes Flugzeug, die irgendeiner der Nachbarn Englands in Europa ausbilde bzw. baut, würden wir ebenfalls einen Flieger ausbilden und ein Flugzeug bauen.

Vier Bergleute auf „Karsten Zentrum“ lebend geborgen

Ein fünfter Bergmann noch eingeklemmt — Neue Schwierigkeiten

dnb. Deuthen, 10. März. Das Oberbergamt teilte am Freitagabend mit:

Auf der Karsten-Zentrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreitägiger anherberend mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den sieben noch verkrüppelten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Anschein nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Deuthener Knappschafstollen u. geschafft. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden. Die Bergungsarbeiten geben weiter.

Bei den Lebendgeborgenen handelt es sich um folgende Bergleute: Fördermann Berthold Dziedloch aus Deuthen, Fördermann Emil Latuff aus Deuthen, Häuer Joseph Ploch aus Alt-Tarnowitz (Oberbergleiten) und Fördermann Joseph Bartella aus Karf.

Der noch eingeklemmte Bergmann ist der Deuthener Eduard Kapol aus Michowitz.

dnb. Deuthen, 10. März. Im Verlaufe der Nacht zum Sonnabend führte die Rettungsmannschaft den Kampf gegen Leber und Gestein mit allen Mitteln weiter. Bisher leider ohne weiteren Erfolg. Der im Gestein eingeklemmte Häuer Kapol konnte trotz aller Bemühungen noch nicht frei-

gelegt werden. Wie mitgeteilt wird, verzögern neue Schwierigkeiten das Rettungswerk.

Weitere 35 Fischer im Kaspischen Meer aus Eisnot errettet

dnb. Reval, 10. März. Nachdem von den mehreren hundert russischen Fischern, die beim Eisfischen im Kaspischen Meer auf die freie See hinausgetrieben waren, nach und nach der größte Teil errettet werden konnte, gelang es dem russischen Dampfer „Molodetz“, einem Funkpruch aus Astrachan zufolge, weitere 35 Fischer zu retten, die auf einer Eisküchle im offenen Meer trieben. Es werden jetzt noch neuen Fischer vermisst.

Aus Prinz Sigvard wird Herr Vernadotte

dnb. Stockholm, 10. März. Im Ministerrat am Freitag teilte der Kronprinz, der in Abwesenheit des Königs die Regentschaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch seine Ehe sein Erbrecht verliert und seiner Titel und Vorrechte, die er als Erbprinz genossen habe, verlustig gegangen sei. Der Ministerrat stimmte dieser Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Vernadotte führen dürfe.

Einzelheiten aus der deutschen Denkschrift vom 18. Dezember 1933

dnb. Genf, 10. März. Die in der Henderson'schen Dokumentensammlung erwähnte deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei und daß sie sich an diese Realität halten müsse. Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte. 2. Die stark bewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu überschreiten. 3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen,

Beschlagnahme der dritten Beilage der Nr. 61

dnb. Memel, 10. März. Die dritte Beilage der vorliegenden Nummer 61 ist von der Kommandantur beschlagnahmt worden. Sie enthielt den Bericht über den Verlauf der gestrigen Sitzung des Memelländischen Landtages.

daß kein Staat sich dagegen bedroht fühlen könne. 4. Alle Staaten verpflichten sich gegenseitig zu einer humanen Kriegsführung und zum Nichtgebrauch bestimmter, gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen. 5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige und allgemeine Kontrolle an. 6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.

Deutschland fordert dann eine Heeresstärke von 300000 Mann und beanprucht eine Reihe von Jahren für die Umwandlung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen. Die Umwandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der S. A. und S. B. verändern, da diese eine militärischen Verbände sind.

Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an eine Rückkehr des Saargebietes ohne Abstimmung der Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde.

Verschiedene Konferenz-Projekte

dnb. London, 10. März. Der Brief des französischen Außenministers Barthou vom 10. Februar an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird von der englischen Presse als Hauptpunkt der geirrigten Völkerbunderöffentlichungen in längeren Auszügen wiedergegeben. „Dieses Schreiben“, so sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“, „ist der offizielle und kategorische Todesstoß für die Simon-Denkschrift“. — „Daily Mail“ meint, das Schriftstück zeige mit schmerzlicher Klarheit, daß eine Einigung zwischen den Mächten unwahrscheinlich sei. Bedeutung misst das Blatt auch der Anregung Simons in seinem Brief an Henderson bei, daß möglicherweise ein „Zwischenstadium“ zwischen die bisherigen Verhandlungen und eine Rückkehr nach Genf eingeschaltet werden soll.

Im Zusammenhang hiermit wird in Genfer Meldungen wiederum die Möglichkeit einer begrenzten Mächtekonferenz außerhalb Genf — als Konferenzsorte wergen Lausanne oder Stockholm genannt — aufgeworfen, zu der die vier betroffenen Hauptmächte einschließlich Deutschland, ferner Amerika, Rußland und Japan, die Kleine Entente, Polen und Spanien eingeladen werden sollen. Das Blatt beurteilt jedoch die Aussichten für die Abhaltung einer solchen Konferenz äußerst schlecht. — Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ wie auch des „News Chronicle“ heben hervor, daß der Konferenzgedanke weitestgehend von dem Erfolg oder Mißerfolg der Rundreise Gens abhängig gemacht worden sei und daher zurzeit nicht mehr aktuell sei. Nur der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meint, daß gerade der Fehlschlag der bisherigen Abrüstungsverhandlungen die Einberufung einer Neun- oder Dreizehn-Mächte-Konferenz in Stockholm wahrscheinlich mache. Außerdem in Stockholm wahrnehmbar gehe klar hervor, daß die Vespörungen schlagelassen seien und ein anderer Weg gefunden werden müsse.

Minister Balutis über die Verhandlungen mit England

Der Vorsitzende der litauischen Delegation für die Handelsverhandlungen mit England, Minister Balutis, gab Pressevertretern Erklärungen über die Aussichten und den Gang der Verhandlungen.

Die beiden Delegationen, so führte er aus, hätten sich gegenseitig mit ihren Forderungen bis ins Einzelne bekannt gemacht. Man hat nicht nur die gegenseitigen Forderungen kennen gelernt, sondern einer hat auch den anderen verstanden. Was Litauen anbetrifft, so kann dieses nicht alle englischen Forderungen bewilligen, solange es nicht klar ist, inwieweit Litauen England seine Produkte verkaufen kann. Den Hauptteil der litauischen Ausfuhr nach England, nämlich 60 Prozent, macht die von Bacon aus, von dem man im vorigen Jahre für 71 Millionen Lit nach England ausgeführt habe. Nun ist die Frage der Einfuhr von Bacon in England noch nicht geklärt. England, das die eigene Baconproduktion stärken will, hat Kontingente eingeführt, die so festgesetzt worden sind, daß die Hälfte des in England benötigten Bacoons in England selbst produziert oder aus den Dominien eingeführt wird, die andere Hälfte aber zur Einfuhr aus elf verschiedenen Ländern, unter denen sich auch Litauen befindet, freigegeben wird. Im vorigen Jahre haben sich diese elf Länder auf Ersuchen Englands unter sich über die einzelnen Einfuhrquoten verständigt. Diese Regelung hat aber mit dem Ende des Monats Februar aufgehört. Jetzt verlangt jedes Land von den Engländern für sich ein bestimmtes Kontingent. Die englische Regierung hat sich wiederholt an die elf Länder gewandt mit dem Ersuchen, daß diese unter sich eine Verständigung finden. Die Antworten werden wohl in dieser Woche einlaufen, und man kann schon jetzt sagen, daß sie ablehnend sein werden, so daß der englischen Regierung nur übrig bleibt, von sich aus die Höhe der Kontingente für die einzelnen Länder festzusetzen.

Diese Festsetzung wird England nicht leicht fallen. Bei der Festsetzung der Kontingente wurde das Mittel aus einer Reihe von Jahren genommen. Dadurch entstehen den neuen Staaten große Schwierigkeiten, denn bei ihnen hat sich die Produktion von Bacon erst in der letzten Zeit ausgedehnt, während die alten Staaten wie Dänemark und Holland schon vor dem Kriege Bacon exportierten.

Unklar ist auch die Frage, wieviel Bacon die englischen Landwirte selbst werden liefern können, so daß auch dadurch Schwierigkeiten entstehen. Der Termin für die Festsetzung eines Abkommens mit der englischen Landwirtschaft ist bis zum 12. März verlängert worden. Weil die Frage der englischen Eigenproduktion nicht geklärt ist, haben die Verhandlungen zwischen Litauen und England eine kurze Unterbrechung erfahren. Während dieser Zeit wird die Delegation der Regierung Bericht erlassen. Wenn die Lage geklärt ist, wird sie wieder nach London zurückkehren, um die Verhandlungen zu beenden.

Wahrscheinlich ist nur für Dänemark ein Baconkontingent festgesetzt worden, und zwar erhält dieses 62 Prozent der gesamten englischen Baconzufuhr. In den anderen Verträgen, die England abgeschlossen hat, ist das Kontingent nicht festgesetzt, und deshalb kann keinem Land ein bestimmter Prozentsatz der Baconzufuhr vertraglich gegeben werden.

Der Minister gab zum Schluß seiner Hoffnung Ausdruck, daß bei gutem Willen ein Vertrag abgeschlossen werden wird. Unüberwindliche Hindernisse seien nicht vorhanden. England verstehe Litauen und möchte diesem als dem größten Erzeuger von Bacon im Baltikum sogar einen bestimmten Vorrang gewähren, besonders dann, wenn sich zeigen sollte, daß die englischen Landwirte die notwendige Menge von Bacon nicht liefern können.

Litauen will ein Schiedsgericht wegen des Kleinen Grenzverkehrs

on. Kaunas, 10. März. Wie ein kauener Blatt meldet, beabsichtigt die litauische Regierung, das im deutsch-litauischen Handelsvertrag vorgesehene Schiedsgericht wegen der deutschen Maßnahmen im Kleinen Grenzverkehr anzurufen. Zurzeit prüfe eine Juristenkommission die rechtliche Lage.

Frau Kolontai nach Moskau berufen

dnb. Reval, 10. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Außenminister Litwinow die russische Gesandtin in Schweden, Frau Kolontai, nach Moskau berufen, um mit ihr baltische Fragen zu besprechen. Wie es heißt, hängt diese Berufung der Gesandtin nach Moskau mit der Reise des schwedischen Außenministers nach Selmsfors zusammen.

Die Innere Mongolei autonom?

Ein chinesischer Schachzug gegen Japan

O. E. Moskau, 10. März. Aus China einlaufenden Meldungen zufolge hat sich die Regierung in Nanking entschlossen, der Inneren Mongolei eine Autonomie zu gewähren. Die Vorlage soll bereits ausgearbeitet sein. Die Einzelheiten sind zwar noch nicht bekannt, doch verlautet mit Bestimmtheit, daß die Wünsche, welche die mongolischen Stammesfürsten in dieser Frage geäußert haben, weitgehend Berücksichtigung finden sollen. In Moskau erregt diese Meldung großes Interesse. Bekanntlich hat das Vordringen der Japaner in der Inneren Mongolei die Moskauer Politiker in starke Unruhe versetzt. In der Sowjetpresse wurde immer wieder die Befürchtung laut, daß die Japaner zunächst China die Innere Mongolei entreißen würden, um dann auch die zur Einkreisung der Sowjetunion gehörende Neuere Mongolei zu bedrohen. Die Stammesfürsten in der Inneren Mongolei spielten bei den japanischen Kombinationen eine nicht unbedeutende Rolle. Sie galten als die mit dem chinesischen Regime Unzu-

friedenen, die bei einer Veränderung der Verhältnisse, etwa bei einer Angleichung der Inneren Mongolei an Mandschukuo, nur zu gewinnen hätten. Es scheint sich hier nun um einen Schachzug der Nanking-Regierung zu handeln, die durch Gewährung einer Autonomie die mongolischen Fürsten für sich gewinnen will. Die weitere Entwicklung läßt sich natürlich noch nicht absehen. Sollte aber eine neue Schwärzung der mongolischen Fürsten in der Richtung einer Wiederannäherung an China die Folge sein, so würde dies in Moskau nicht ungerne gesehen werden, da sich daraus für die japanischen Pläne in der Inneren Mongolei Schwierigkeiten ergeben könnten.

Strafen nach der Kaiserkrönung

Moskauer Spott über die „Kaisermarionette“ um die Innere Mongolei

O. E. Moskau, 10. März. Die Krönung des Kaisers von Mandschukuo wird in Moskau in der Presse spöttisch und ironisch behandelt: das neue Kaiserreich sei nur als ein von den Japanern geschaffener Pufferstaat anzusehen, der angebliche Beherrscher dieses Reiches stehe selbst unter japanischer Herrschaft. Die Blätter bringen sogar Karikaturen, die den Kaiser Pu Yi als Marionette zeigen, die an einem Japaner gelenkten Drähten hängt. Man versteht sich nicht, daß die Japaner mit dieser Kaiserkrönung den ersten Teil ihres Unternehmens auf dem ostasiatischen Festlande mehr oder weniger erfolgreich abgeschlossen haben. Die Frage ist nun, wie dieses Unternehmen fortgesetzt werden wird. Aus China einlaufende Nachrichten weisen darauf hin, daß bei der Kaiserkrönung auch einige von den Stammesfürsten aus der Inneren Mongolei anwesend waren, offenbar infolge eines von japanischer Seite erhaltenen Winkes, da die Japaner das größte Interesse daran hätten, die Mongolen als Anhänger des neuen Kaiserreichs erscheinen zu lassen.

Das unruhige Spanien

Explosierende Bomben, Plünderungen, Schwerverletzte, Streik...

dnb. Madrid, 10. März.

In Madrid explodierten erneut mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellon und Alicante streikten die Transportarbeiter. Sabotageakte wurden von dort gemeldet. In der ergebnislosen Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung unterbrochen, so daß die Theater schließen mußten. Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Unversität wegen erneuten Aufkommens der Studentenumruhen geschlossen werden.

Der Schnellzug Madrid-Barcelona entgleiste infolge eines Erdrückens. Verluste sind nicht zu bezweifeln, doch war der Verkehr mehrere Stunden auf der Linie unterbrochen. Bei Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorpiegelung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Kandidaten aus. Die Räuber konnten entkommen.

dnb. Madrid, 10. März. Der spanische Innenminister hat am Freitag morgen förmliche Verhandlungen mit den kommunistischen Organisationen (C. R. L.) der sozialdemokratischen Jugend und der faschistischen Organisationen polizeilich abgelehnt. Außerdem wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

dnb. Madrid, 10. März. In Madrid sind wieder von Arbeitslosen einige Häfen geplündert worden.

Die Todesfeier bei der amerikanischen Postluftfahrt

Zwei weitere Flugzeuge abgestürzt

dnb. New York, 10. März. Nach einer Meldung aus Daytona Beach (Florida) stürzte dort ein von einem Seereschiff geführtes Postflugzeug in Folge Versagens des Motors über einem Walde ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, zwei weitere Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Seit der Übernahme des Luftpostverkehrs durch Piloten des amerikanischen Bundesheeres sind bisher insgesamt acht Seereschiffpiloten tödlich abgestürzt.

dnb. New York, 10. März. Bei Cheyenne im Staate Wyoming stürzte am Freitag wieder ein von einem Militärpiloten geführtes Postflugzeug ab und verbrannte. Der Führer und sein Begleiter, gleichfalls ein Militärpilot, wurden getötet. Damit ist die Zahl der bisher bei der Bedienung von Postflugzeugen ums Leben gekommenen Militärflyer auf zehn gestiegen.

Explosion auf einem amerikanischen Unterseeboot - Vier Verletzte

dnb. New York, 10. März. Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des amerikanischen Unterseebootes „Nauticus“ eine Explosion, durch die vier Mitglieder der Besatzung verletzt wurden. Die Explosion erfolgte im Kurbelwellengehäuse, als sich das Unterseeboot auf hoher See 100 Meilen von der Küste entfernt befand und eine Fahrt mit voller Kraft unternahm. Die Verletzten wurden von dem zu Hilfe eilenden Zerstörer „Barry“ aufgenommen und eiligst nach San Diego geschickt. Man erwartet, daß das Unterseeboot in der Lage sein wird, mit eigener Kraft den Hafen von San Diego zu erreichen.

lassen. In China sehe man die Innere Mongolei als höchst gefährdet an. Neue Vorbereitungen zu einem weiteren Vormarsch japanischer Truppen, die tatsächlich die eine Hälfte der Inneren Mongolei schon besetzt hätten, würden jetzt getroffen. China hat sich zwar bereit, der Inneren Mongolei eine Autonomie zu versprechen, es ist aber die Frage, ob diese verspätete Maßnahme das Gebiet für China noch retten kann. In Moskau einlaufende Nachrichten zufolge ist mit der Angleichung der Inneren Mongolei an Mandschukuo in absehbarer Zeit zu rechnen. Weitere Telegramme aus Schanghai wölven auch von neuen japanischen Plänen gegen die nördlichsten Provinzen Chinas wissen. Demgegenüber muß aber daran erinnert werden, daß die Japaner gerade in letzter Zeit hier eine Verständigung mit China gesucht und durch die Rückgabe der Stadt Schanghai, Zurückziehung einiger Garnisonen aus Nordchina usw. auch schon ein gewisses Entgegenkommen gezeigt haben. Im ganzen genommen hat die mandchurische Kaiserkrönung das Misstrauen Moskaus gegen Japan wieder neu belebt.

„Der fliegende Agitator“

O. E. Moskau, 10. März.

Das große den Namen „Maxim Gorki“ tragende Flugzeug, das in erster Linie der kommunistischen Agitation dienen soll, wird in nächster Zeit fertiggestellt sein. An dem Bau dieses Flugzeuges und an den Lieferungen für die Konstruktion haben sich 50 Fabriken, Laboratorien, wissenschaftliche Institute usw. beteiligt. Die Spannweite der Flügel des Flugzeuges beträgt 68 Meter, die Länge 80 Meter. Es ist mit acht Motoren ausgestattet. Außer den Bedienungsmannschaften können noch 60 Passagiere an Bord des „Maxim Gorki“ Platz finden. Die Geschwindigkeit soll 240 Kilometer in der Stunde betragen. Da dieses Flugzeug, das als „fliegender Agitator“ bezeichnet wird, vor allem propagandistische Aufgaben lösen soll, so hat es eine entsprechende Ausstattung erhalten. Lautsprecher werden die Möglichkeit geben, Vorträge, Agitationstexte usw. in einem Umkreise von 12 Kilometern zu verbreiten, wobei das Flugzeug sich in einer Höhe von einem Kilometer über dem Erdboden befinden würde. Auch einen Apparat für „Himmelschrift“ wird das Flugzeug erhalten.

Das unruhige Spanien

Explosierende Bomben, Plünderungen, Schwerverletzte, Streik...

dnb. Madrid, 10. März.

In Madrid explodierten erneut mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellon und Alicante streikten die Transportarbeiter. Sabotageakte wurden von dort gemeldet. In der ergebnislosen Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung unterbrochen, so daß die Theater schließen mußten. Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Unversität wegen erneuten Aufkommens der Studentenumruhen geschlossen werden.

Der Schnellzug Madrid-Barcelona entgleiste infolge eines Erdrückens. Verluste sind nicht zu bezweifeln, doch war der Verkehr mehrere Stunden auf der Linie unterbrochen. Bei Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorpiegelung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Kandidaten aus. Die Räuber konnten entkommen.

dnb. Madrid, 10. März. Der spanische Innenminister hat am Freitag morgen förmliche Verhandlungen mit den kommunistischen Organisationen (C. R. L.) der sozialdemokratischen Jugend und der faschistischen Organisationen polizeilich abgelehnt. Außerdem wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

dnb. Madrid, 10. März. In Madrid sind wieder von Arbeitslosen einige Häfen geplündert worden.

Extremisten verbrannten auf der Straße einen Stapel bürgerlicher Zeitungen. Beim Eingreifen der Polizei wurde ein Schutzmann verwundet. Drei Arbeiter der Zeitung „A B C“ wurden von Streikenden schwer verletzt. In Barcelona treten heute nacht die Arbeiter des größten Elektrizitätswerkes in den Streik. Bei Saragossa wurde ein Eisenbahnzug mit Steinen beworfen. Mehrere Reisende erlitten Verletzungen.

Norman Davis in Stockholm

dnb. Stockholm, 10. März.

Norman Davis ist am Freitag hier eingetroffen. Pressevertretern gegenüber gab er der Ansicht Ausdruck, daß die Weltkrise jetzt an einem Wendepunkt angelangt sei und daß man die berechnete Hoffnung hegen könne, daß die Besserung, die man bereits verschiedentlich habe feststellen können, anhalten werde. Auch in den Vereinigten Staaten sei eine merkbare Besserung der Lage eingetreten. In diesem Zusammenhang bestätigte Norman Davis, daß Präsident Roosevelt sich mit der Absicht trage, zu einer Weltkonferenz einzuladen.

Zum Schluß erklärte Norman Davis, sein Aufenthalt in Stockholm wegen der Kreuzer-Verhandlungen würde etwa zwei Wochen dauern. Im Anschluß werde er nach Genf zur Abrüstungskonferenz fahren.

Furchtbare Dynamitexplosion in einer amerikanischen Pulverfabrik

dnb. New York, 10. März. Im Dynamitraum der „Hercules Powder Company“ in Kenwil (New-Jersey) fand eine furchtbare Explosion statt, durch die die nördliche Hälfte von New-Jersey wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet und ungeheurer Schaden angerichtet.

„Prinzess-Astrid-Land“ am Südpol

dnb. Buenos-Aires, 10. März. Der soeben von seiner Antarktis-Expedition zurückgekehrte norwegische Forscher Lars Christensen teilte bei seiner Ankunft mit, daß er in der Position von 72 Grad Süd neues Land mit einer Küstenlinie von 240 Kilometer Länge entdeckt habe. Er hat das neue Gebiet „Prinzess-Astrid-Land“ benannt. Die Expedition habe fernerhin an Stellen, die auf den Karten als Land markiert waren, Wassertriefen bis zu rund 3000 Metern festgestellt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten - wie im Film

dnb. Dären, 10. März. In Dären-Friedenau wurde am Freitag vormittag ein direkter Raubüberfall auf den Kassenboten einer Papierfabrik, der sich in Begleitung eines Angestellten der Dären Bank befand, verübt. Auf dem kurzen Weg zwischen der Kasse der Straßenbahn Dären-Friedenau und der Papierfabrik kam den beiden ein Auto entgegen, das plötzlich anhalt. Einer der drei Insassen sprang mit erhobenem Revolver auf den Kassenboten zu, gab einen Schreieschuss ab und entziff dem erschrockenen Boten die Aktentasche mit 3000 Mark Kohnseldern. Der Kassenbote sprang sofort wieder ins Auto, das in schnellster Fahrt davonfuhr.

Der gesamte Sa // Stawinsky der Genera Staatsanwaltschaft des Seine-Departements übertragen

dnb. Paris, 10. März. Der Pariser Kassationshof hat beschlossen, die Untersuchungen über sämtliche Stawinsky-Angelegenheiten der GeneraStaatsanwaltschaft des Seine-Departements zu übertragen. Die Staatsanwaltschaft von Bayonne hört somit auf, sich mit diesen Fragen zu befassen.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Dulin, der von einigen Blättern als Freund Stawinsky bezeichnet worden war, protestiert in einem Schreiben an den Vorsitzenden des parlamentarischen Stawinsky-Ausschusses gegen die Behauptungen und verlangt sein sofortiges Vorgehen.

Die Leiche des ermordeten Gerichtsrates Prince wird nach Paris überführt werden, um von Spezialisten nochmals genau untersucht zu werden.

Die Pariser Untergrundbahngesellschaft als Geldgeber für Wahlpropaganda?

dnb. Paris, 10. März. Die Kammer hat in ihrer Sitzung vom Freitag über den Zeitpunkt beraten, zu dem verschiedene Anfragen behandelt werden sollen. Nur mit Wähe konnte der Innenminister seinen Antrag durchbringen, zwei Anfragen über die Finanzangelegenheiten der Pariser Untergrundbahngesellschaft zu vertagen. Der Abgeordnete Laurent, der als Mitglied des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft vom sozialistischen „Populaire“ bezeichnet worden war, er habe sich seine Wahlpropaganda durch die Untergrundbahngesellschaft besorgen lassen, polemisierte gegen Léon Blum und seine Freunde und ließ durchblicken, daß die gleichen Vorkürse auch diesem gemacht werden könnten. Ein sozialistischer Redner griff daraufhin die Rechte und Interessen André Tardieu an. Zeitweilig lösten die Behauptungen und Verdächtigungen großen Lärm aus. Innenminister Sarraut erklärte, der Justizminister habe bereits eine Untersuchung angeordnet. Sie werde loyal und unparteiisch durchgeführt werden. Erst wenn alle Unterlagen zur Stelle seien, könne die Regierung die Ansprache über diesen Fall annehmen. Die Kammer erklärte sich schließlich mit der Vertagung dieser Anfragen einverstanden.

... sie wollten über der Kammer Flugschriften und Bomben abwerfen

dnb. Paris, 10. März.

In der weiteren Sitzung des Untersuchungs-ausschusses zur Klärung der Februar-Unruhen sagte Oberst de La Roque, Leiter der Vereinigung der rechtserhaltenden Vereinigung „Feuerkreuz“, zu den 1701 zugelassenen Staatsstreikern, abgesehen von dem 6. Januar habe ihm ein Mittelmann berichtet, 6000 Mann würden eine „Mannschaft“ bilden, die beim Eintreten großer Schwierigkeiten beim Staatspräsidenten vorstellig werden würde, um als energische junge Leute zu verlangen, daß ihnen die Regierungsmacht anvertraut werde. Er habe für die „Feuerkreuzler“ eine Beteiligung an der Verwirklichung dieses Gedankens abgelehnt.

Die Gegenüberstellung Prot. Perillis betraf ein von Polizeibeamten Ende Januar ansgelicht abgehörtes Gespräch von vier Fliegern, unter denen sich der Bruder von Perillis befand. Sie sollen in einer Wirtshausgesellschaft haben, „sie wollten über der Kammer Flugschriften und Bomben abwerfen.“ Das Zeugnis des „Gewährsmannes“ der Polizei scheint letzten Endes aber nicht aufrecht erhalten worden zu sein, da der Bruder Perillis' sein Alibi nachweisen konnte.

Die Neuordnung der französischen Kriegsluftfahrt

dnb. Paris, 10. März. Vor dem Kammerauschuss für Luftfahrtfragen äußerte sich Luftfahrtminister General Denain über den Stand des Seereschiffmaterials und gab die vorgesehenen Maßnahmen zur Verbesserung dieses Materials bekannt. Der Ausschuss beschloß, den Luftfahrtminister aufzufordern, erstens energisch die Modernisierung des zivilen und militärischen Flugmaterials in Angriff zu nehmen, zweitens die Neuorganisation der Luftfahrtministeriums und die Zusammenarbeit zwischen der Seereschiffahrt und der zivilen Luftfahrt durchzuführen und drittens seine endgültigen Verpflichtungen hinsichtlich der Fragen zu treffen, die die zivile Luftfahrt angehen (Handels- oder Touristenflugwesen, neu zu eröffnende Verkehrslinien in Nordafrika, Betrieb der Strecke Afrika-Südamerika), ohne vorher diese Fragen dem Ausschuss unterbreitet zu haben.

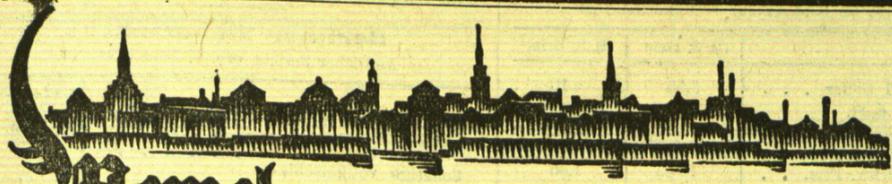
dnb. Paris, 9. März. Der Geschäftsordnungsausschuss der Kammer hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß ein 44köpfiger Ausschuss eingesetzt wird, der Maßnahmen zur Reform des Staates und der Verfassung prüfen soll.

Gefängnis für den Kommandanten der „Sieben Provinzen“ - Entlassung

dnb. Haag, 10. März. Der Oberste Militärgerichtshof verurteilte am Freitag den früheren Kommandanten des holländischen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen“, Kapitän Eichenboom, zu vier Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Militärdienst. In der Begründung des Urteils heißt es, daß sich der Angeklagte bei der bekannten Mentelei an Bord seines Schiffes im Februar 1933 große Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit habe zu Schulden kommen lassen. Der GeneraStaatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Gegen das Urteil ist keine Berufung möglich. Nur die Genehmigung eines Gnadenersuches durch die Königin könnte den Verurteilten von der Verbüßung der Strafe befreien.

Faschismus für Londoner Hilfspolizisten verboten

dnb. London, 10. März. Pressemeldungen zufolge hat das Londoner Polizeipräsidium alle Hilfspolizisten, die der faschistischen Bewegung Sir Oswald Mosleys angehören, ihrer Posten enthoben. Obgleich eine amtliche Verordnung nicht erlassen wurde, ist den Hilfspolizisten die Zugehörigkeit zur faschistischen Bewegung untersagt worden, da die Zugehörigkeit zu dieser Bewegung nicht mit den polizeilichen Pflichten vereinbar sei.



Memel, 10. März

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten

Neues Mitglied der Memeler Hafendirektion

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist zum Mitglied der Hafendirektion in Memel der bisherige Direktor der Wasser- und Wegebauverwaltung Ingenieur E. Lijys in Aussicht genommen. Die amtliche Ernennung soll in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Ingenieur Lijys war einmal in einem Koalitionskabinett Verkehrsminister. Der bisherige Hafendirektor Wisocki kehrt auf seinen früheren Posten in der Wasser- und Wegebauverwaltung zurück.

Wie wir weiter hören, soll Direktor Widling in seiner Eigenschaft als Mitglied der Memeler Hafendirektion vom Völkerbund für weitere drei Jahre bestätigt worden sein.

Lebhafter Schiffsverkehr im Memeler Hafen

Der Verkehr von Seeschiffen im Memeler Hafen war in der letzten Berichtswochen erfreulich lebhaft als in den Vormonaten. Es wurden eingehend 21 Seeschiffe, davon 4 Bergungsdampfer, und ausgehend 17 Schiffe, darunter 5 leer, und 8 Bergungsdampfer geschifft. Die Einfuhr bestand aus 8 Ladungen Kohlen, je einer Ladung Sucker, Salz, Thomasmehl, Zement, Benzin und Petroleum, Heringen und Stücker, die Ausfuhr dagegen aus Bacon, Stücker, Saaten, Schnittholz, Stäben und 512 Pferden.

Ein Kommando brachte Dampfer „Karl“ 2650 Tonnen Kohlen von Westhartleppol für die Eisenbahnverwaltung und schlug seine Ladung im Winterhafen auf Eisenbahnwaggons um. Mit 1900 Tonnen Kohlen lief der Memeler Dampfer „Gotland“ von Burntisland ein und löschte auch im Winterhafen, wofür auch der von Goolle kommende Dampfer „Fris“ mit seiner aus 888 Tonnen bestehenden Kohlenladung verholte. Die Argo-Dampfer „Schwalbe“ und „M“ brachten 687 Tonnen Eisen und Stücker bzw. 890 Tonnen Thomasmehl und Stücker aus Antwerpen und Rotterdam; sie löschten jezt am Kai. Mit 650 Tonnen Salz kam der Lübecker Dampfer „Sankt Lorenz“ ein, während Dampfer „Baltannic“ 500 Tonnen Sackzucker, 410 Tonnen Zement und Stücker von London brachte und am Nachhof löschte. Der Hamburger Tourdampfer „Rudolf“ lief mit 907 Tonnen Stücker ein, nachdem er bekanntlich 1 1/2 Tage bei Sandkrug auf Strand gelegen hatte und dort von Bergungsdampfern hatte abgeschleppt werden müssen. Mit 1908 Tonnen Brennstoff, Benzin und Petroleum, kam von Hamburg der Tankdampfer „Elbe“ im Tau des modernen Motorschleppers „Stein“. Von Great Yarmouth“ brachte Dampfer „Elbing I“ 2633 Fass Heringe und löschte an der Heringstraße und im Winterhafen. 197 Tonnen Chamottesteine hatte der dänische Segler „Orkney“ von Haganäs an Bord. Die Tourdampfer „Ewen“, „Fris“, „Douro“ und „Bineta“ hatten nur kleinere Teilpartien Stücker von den Häfen Danzig, Riga, Kopenhagen und Stettin geladen. Außerdem liefen in der letzten Berichtswochen 5 Bergungsdampfer: „Weichsel“, „Anton“, „Krantor“, „Thor“ und „Johannes Westphal“ mit 2 Bergungsdampfern ein, die sich zum Teil an den Bergungsarbeiten bei dem Dampfer „Rudolf“ beteiligen konnten. Ausgehend wurden Dampfer „Douro“ in

zwei Reisen mit 512 Pferden nach Kopenhagen abgefertigt. Nach Hamburg lief Dampfer „Bernhard“ mit 888 Tonnen Zellulose und Stücker sowie 55 Eids. Schnittholz aus. Die Dampfer „Zander“ und „Sperber“ gingen mit Schnittholz, Eichenhölzern und Stücker nach Antwerpen, Rotterdam und London in See. Mit 780 Tonnen Bacon, Butter und Stücker dampfte der Küldampfer „Baltannic“ nach London, während die „Bineta“ nur 120 Tonnen Flach und Saaten nach Stettin abfuhr. Die Dampfer „Ewen“ und „Fris“ schraubten mit kleineren Stückerpartien nach Riga bzw. Danzig und Südschweden. Die Dampfer „Barta“, „Ramava“, „Ausklis“ und „Elbing I“, sowie der Motorschlepper „Orkney“ gingen leer nach verschiedenen Ostseehäfen aus. Auch die Bergungsdampfer „Weichsel“, „Thor“, „Anton“ und „Johannes Westphal“ sind inzwischen nach ihrem Stationshafen Danzig zurückgekehrt.

Unter Beladung steht seit Anfang der Woche im Winterhafen der Norweger „Bravore“, nachdem er 2 Wochen auf seine Holzladung gewartet hat. In der Dange nimmt „Rudolf“ außer Zellulose noch Stücker für Hamburg an Bord. An der Untonfabrik erhält der Memeler Dampfer „Gotland“ eine Ladung Abbrände.

Der Taucher des Bergungsdampfers „Krantor“ hat am Donnerstag im Winterhafen den von der Strandungsstelle bei Sandkrug abgebrachten Hamburger Tourdampfer „Rudolf“ im Winterhafen gründlich untersucht. Hierbei sind an dem Dampfer nur größere Verbrennungen am Boden, aber keine Leckagen festgestellt worden. Das Schiff hat daraufhin von dem Vertreter des Germanischen Lloyd ein Seefähigkeitsattest zur Rückreise nach Hamburg erhalten. Dort wird der Dampfer nach Entladung sofort zu einer gründlichen Bodenuntersuchung und Maschinenreparatur ins Dock verholten. Auch wird dort Verflarung über den Unfall abgeleitet werden.

ierzehn Einbrüche eingestanden

Am 9. März wurden von der hiesigen Kriminalpolizei der Schlosserlehrling Gort Hoffmann, 19 Jahre alt, Mühlendammstraße 28 wohnhaft, und der Schlosser Willy Wittwin, Schußstraße 28 wohnhaft, 20 Jahre alt, festgenommen. Im Anschluß an die angeführten Ermittlungen und gegenüber dem vorgefundenen Beweismaterial in den Wohnungen der beiden Einbrecher und deren Angehörigen haben die beiden Täter dann folgende Einbruchsdiebstähle zugegeben:

1. Einbruchsdiebstahl im Lebensmittelgeschäft Weichert, Marktstraße; 2. Einbruch beim Kaufmann Kawaoka, Mühlendammstraße; 3. Einbruch beim Mechaniker Wissullis, Steintorstraße; 4. Einbruch beim Kaufmann Wilson, Wölfe; 5. Einbruch in der Zentralapotheke, Ecke Alte Sorgenstraße—Wäuer Straße; 6. Einbruch beim Kaufmann Neumann, Wäuer Straße; 7. Einbruch beim Kaufmann Bloch, Wäuer Str.; 8. Einbruch beim Wäder Walter Fuhrmeister, Friedrich-Wilhelm-Straße 51; 9. Einbruch beim Fleischermeister Bruno Stelzer, Wäuer Str. 28; 10. verflachter Einbruch beim Kaufmann Weichert, Marktstraße und Kaisers Kaffeegeschäft, Marktstr.; 11. Einbruch beim Fleischermeister Schumann, Wäuerstraße; 12. Einbruch in dem Verkehrsbüro des Rugsies, Kleinbahnhof; 13. Einbruch in der Schwimmanstalt „Poseidon“, Sandkrug.

Stimmliche Einbrüche haben die beiden Täter gemeinsam ausgeführt; sie haben auch eine Pistole mit 18 Schuß Munition mitgeführt. Bei den Einbrechern wurden verschiedene Dietriche, Schlüssel und sonstiges Einbrecherwerkzeug vorgefunden und beschlagnahmt. Die beiden Einbrecher werden nach dem Abschluß der Ermittlungen dem hiesigen Amtsgericht zugeführt werden.

Keine direkte Bahnverbindung Pogegen—Mazeikiai

Die Eisenbahnverwaltung Memel teilt mit: Vom 11. März d. J. ab wird der direkte Verkehr zwischen Pogegen—Mazeikiai, der bisher durch den Zug 25/26 aufrechterhalten worden ist, eingestellt. Von demselben Tage an wird der Zug 25/26 nur noch zwischen Pogegen—Stuodas verkehren und zwar laut folgendem Fahrplan: Zug Nr. 25: ab Pogegen 11.20, an Mazeikiai 12.10, ab Mazeikiai 12.16, an Memel 13.18, an Memel 13.33, an Lit. Krottingen 14.17, ab Lit. Krottingen 14.19, an Stuodas 15.37. Zug Nr. 26: ab Stuodas 15.55 Uhr, an Lit. Krottingen 16.58, ab Lit. Krottingen 16.58, an Memel 17.34, ab Memel 17.48, an Heydekrug 18.49, ab Heydekrug 18.54, an Pogegen 19.41 Uhr. Diese Züge werden auch weiterhin den direkten Wagen Berlin—Litha mit sich führen.

Als Ersatz für die jetzt ausgefallene direkte Bahnverbindung von Memel nach Mazeikiai und um den Reisenden eine bequeme Verbindung zu schaffen, wird der Zug Memel—Stauliai einen direkten Verkehrswagen 11. und 111. Klasse mit sich führen, der mit dem Zug Nr. 42 um 22.55 Uhr von Mazeikiai abgeht und in Stauliai um 1.22 Uhr eintrifft; von Stauliai geht der Wagen mit Zug Nr. 23 um 1.58 Uhr weiter, Ankunft in Memel um 7.30 Uhr. Von Memel wird der Wagen mit Zug Nr. 24 zurückbefördert. Abfahrt um 23.06 Uhr; er trifft um 4.14 Uhr in Stauliai ein, wird hier an Zug Nr. 41 angekuppelt, der um 4.25 Uhr Stauliai verläßt und um 5.52 Uhr in Mazeikiai ankommt.

Gleichzeitig wird der Fahrplan für die Verbindung zwischen Stauliai—Mazeikiai, Stauliai—Dude und Stauliai—Veizwa abgeändert. Zug Nr. 41 verläßt Stauliai ab 3.52 Uhr und ist in Mazeikiai um 5.52 Uhr; ab Stauliai—Dude am Montag, Mittwoch und Freitag um 6.05 Uhr, ab Stauliai—Veizwa um 6.15 Uhr an denselben Tagen ab Kurs 6.55

Uhr, ab Veizwa 6.40 Uhr. Zug Nr. 40 von Mazeikiai ab 7.36 Uhr, an Stauliai 9.30 Uhr. Zug Nr. 39 ab Stauliai 16.22 Uhr, an Mazeikiai 18.58 Uhr. Zug Nr. 42 ab Mazeikiai 22.55 Uhr, ab Stauliai 1.22 Uhr.

Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 11. März, wird der neueste große Haderfolg des Schauspielhauses, der urkomische Schwank „Die spanische Fliege“, zum letzten Male wiederholt. Es ist dies gleichzeitig die letzte Aufführung eines lustigen Stückes in dieser Spielzeit mit Erna Friederichs und den Herren Fußmann und Thiele in den Hauptrollen. Es empfiehlt sich also, rechtzeitig Karten zu besorgen. Die Abonnementwoche von Montag, den 12. bis Donnerstag, den 15. März, und die letzte Sonntagsaufführung am 18. März bringt auf vielfachen Wunsch noch ein Schauspiel von Hermann Sudermann „Das Glück im Winkel“. Der Erfolg der Aufführungen von „Johanniseuer“ wird allen noch in bester Erinnerung sein, so daß die Aufnahme eines zweiten Verleses dieses großen memeländischen Meisterstückes in den Spielplan sicher von allen mit Freude begrüßt werden wird. Regie führt Bruno Uepach. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Lotte Berger und Gerda Kent, den Herren Berg, Kossuth und Schurbart.

* **Konzert-Matinee der „Vierteltel“.** Wir werden gebeten, nochmals auf die Konzert-Matinee der Memeler Abendtabelle mit der Sopranistin Plonta v. Ferenczy im Schauspielhaus um 11 Uhr hinzuweisen. Plätze zu 1, 2 und 3 Lit.

* **Der Sportklub „Seehorn“** Welneraggen feiert Sonnabendabend im Kurhaus Försterei sein diesjähriges Winterfest. Um allen Memeler Interessenten eine bequeme Verbindung zu sichern, wird ab 7.30 Uhr ab Denkmalplatz ein Omnibus nach Försterei verkehren.

* **Festgenommener Brotdieb.** Am heutigen Tage wurde in den Morgenstunden auf dem hiesigen Markt der Arbeiter Karionasius Busauskas, ohne Wohnung, 26 Jahre alt, in dem Augenblick festgenommen, als er von einem Wagen, der vor der Markthalle stand, vier Brote entwendete.

Heydekrug, 10. März

Winterhilfe im Kreise Heydekrug

Das soziale Gewissen der Welt, des einzelnen ist erwacht, das hat die Sammlung für die Winterhilfe“ auch in Heydekrug gezeigt. Obwohl die Zeiten durchweg für alle Schichten der Bevölkerung schlechter geworden sind, war das Ergebnis der Spenden dreimal so groß wie im Vorjahre. Bis Weihnachten wurden die Gaben verteilt und im Januar wurde eine Suppenküche errichtet. Damit folgte Heydekrug dem vorbildlichen Beispiele von Ruch, das seit Jahren in den Wintermonaten eine Suppenküche unterhält; dreimal in der Woche wird dort gekocht und bei jedem Mal werden etwa 120 Portionen ausgegeben. Träger

Der Leuchtturmwächter

Die weißen Wochen, die uns den ganzen Winter geföhrt haben, werden jetzt von der Geschäftswelt nachgeholt. Weiße Wochen sind nötig wegen der wieder in Mode gekommenen weißen Westen. Außer den weißen Wochen gibt es graue Jahre. Und blaue Tage. Auch während der weißen Wochen in den grauen Jahren sind die schwärzesten Gemüter am Freitagabend blau. Wenigstens in den Straßen, die nach Bommelsville führen. Vom hellen Weißentön bis zum dunklen Indigo kann man beobachten. Doch täuscht man sich, wenn man glaubt, daß alle Leute, die am Freitagabend etwa durch die Kantstraße gehen, sich in jenem gehobenen Zustand befinden, der einen oft auf den Boden zwingt. Es ist nach ziemlich genauer Schätzung nur etwa die Hälfte. Die andere Hälfte der Fußgänger aber ist gezwungen, ebenfalls in Kurven zu gehen, um der Verführung mit den Blauen auszuweichen. So entsteht leicht der Eindruck, als ob die ganze Kantstraße besessen wäre. Es fehlt noch eine Verordnung der Verkehrspolizei, die das Kurvengehen regelt. Und es fehlt am Freitagabend ein (blauer) Schutzmann, der dafür sorgt, daß den schwankenden Gestalten ihr ohnedies beschwerlicher Heimweg nicht etwa durch die Rücksichtslosigkeit der in gerader Linie Gehenden noch mehr erschwert, und ihr melodischer Gesang nicht durch umgebrachte Sachen und Böhen gestört wird.

Die provisorischen Autobusse der Stadt sind zu erkennen an einem schwarz-weiß gewirfelten Streifen um die Mitte. Da aber die anderen Autobusse, die die Gegend unsicher machen, auch schwarz-weiß gewirfelte Gürtel tragen, sind die städtischen Autobusse überhaupt nicht zu erkennen. Zwar an der Stirn tragen sie Nummern, beginnend mit 1 und endigend mit 2. Wenn man aber hinten einsteigt, kann man nie wissen, ob man auf dem Bahnhof oder in Polangen abgesetzt wird. Auf dem Theaterplatz kann man oft drei oder vier der gleichfarbig gelben Wagen herumsehen, und wenn man den richtigen herausfinden will, muß man sie erst vorn und hinten beschneiffeln. Sonst ist alles, was bei der Stadt angestellt ist, leicht zu erkennen. Den städtischen Beamten z. B. erkennt man von vorn am städtischen Beamtenbild und von hinten an der Haltung. Wenn also Wert darauf gelegt wird, daß die städtischen Autobusse daselbe

der Arbeit an dieser sozialen Fürsorge in Ruf der Frauenverein und Frauenhilfe; Gemeinde und Kreis stehen unterstützend zur Seite. Auch in Heydekrug übernahmen die Arbeit die beiden Frauenorganisationen Frauenhilfe und Frauenverein. Eine passende Wohnung wurde gesucht und gefunden, 2 Zimmer und Küche. Das eine Zimmer wird zur Aufbewahrung der Vorräte benutzt, in dem anderen Zimmer ist ein langer Tisch mit Bänken aufgestellt, an dem die Schulkinder dort gleich ihre Suppe essen dürfen. In die Küche wurde ein großer Feldkessel eingebaut, der noch aus der „guten, alten“ Zeit des Krieges, der Ueber-schwemmungen stammte. Die erste Suppe wurde für 20 Schulkinder gekocht, aber schon am nächsten Tage verdoppelte sich die Zahl der Portionen, es mußten 40 ausgeteilt werden; die Kinder, die für die Mutter, für die kleineren Geschwister die kräftige Suppe mit nach Hause nehmen wollten, brachten Kannen mit. Heute wird für 140 Personen gekocht, und zwar am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Für den Sonnabend ist es wohl schwieriger, Mitarbeiterinnen zu erhalten, aber dann finden sich schließlich doch immer noch Hausfrauen, deren Haushalt es gestattet, daß sie den ganzen Vormittag von 1/2 bis 2 Uhr in der Suppenküche arbeiten können. Zu tun gibt es wirklich viel. Jedemal muß ein Zentner Kartoffeln geschält, das Gemüse gepulvert werden. Wenn auch die Frauen, die Suppe empfangen, beim Schalen mithelfen, so müssen doch a Ite mitarbeiten, damit um 12 Uhr das Essen fertig ist.

Jeder Suppenempfänger erhält zum ersten Mal eine Karte mit seinem Namen, auf die die Portionenzahl vermerkt wird, die er erhalten soll. Drei Helferinnen sind beim Austeilen beschäftigt; eine, die die Suppe auskocht, eine zweite, die die 30 Schulkinder, die dort gleich essen, betreut, und die dritte nimmt die Karten ab und trägt in die ausliegende Liste den erforderlichen Vermerk ein. Eine besondere Freude ist es natürlich zu beobachten, mit welcher einem Appetit sich die Kinder das Essen schmecken lassen. Das Sonnabend-Gericht ist ganz besonders beliebt: Graupensuppe mit Kochwurk. Wenn es einmal etwas sehr Wohlsmekendes gegeben hat, dann werden die Reste den Kindern für das nächste Mal aufgehoben. Wenn man trotz der bereits erwähnten Schwierigkeiten die Speisung auch am Sonnabend durchführt, so vor allem aus der Ueberlegung heraus, daß der Teil der reichlich bemessenen Sonnabend-Portionen, der nach Hause mitgenommen wird, ein gutes Sonntagsgewicht abgibt.

Ueberall hat diese wahrhaft soziale Arbeit Zufriedenheit und Dankbarkeit ausgelöst; ermöglicht wird sie nur, wenn alle mithelfen, so wie es jetzt in Heydekrug der Fall ist, die Gemeinde, der Kreis und jeder Einzelne. Und über der ganzen Arbeit muß immerdar leuchtend die Inschrift stehen: Brich dem Hungrigen dein Brot.

Blutwürgungen, Herzbellemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers oft beseitigt werden. Arztlich bestens empfohlen.

Ansehen gemessen wie jene, sollte man sie ebenfalls von vorn und hinten kenntlich machen.

Das Beispiel der „Roja“ macht Schule. Immer wieder versucht es ein Dampfer, sich an unserer Küste niederzulassen und hier ein faules Gestrandetenbassin zu führen. Dem „Rudolf“ ist es aber diesmal nicht gelungen, sich an dem beehrten Strand zur Ruhe zu setzen. Schade, daß man das Schiff so schnell abgeschleppt hat. Man sollte die gestrandeten Schiffe wenigstens so lange liegen lassen, bis die Memeler Gelegenheit gefunden haben, sie sich anzusehen. Wozu sind sie sonst gestrandet?

Ein fluger Hund ist der Fips. Nein, Sie glauben es nicht, Sie sind das Tierchen ist. Und musikalisch. Es ist schon nicht mehr zu glauben. Ich werde versuchen, ob ich ihn nicht am Sonntag mitnehmen darf in die Matinee. Morgenaufführung der Vierteltel. Man muß solch junge Talente fördern. Also, ob Sie es glauben oder nicht: Wenn die Frau Leuchtturmwächterin singt — ja, manchmal singt sie auch — dann setzt sich der Fips auf den Boden und schlägt mit dem Schwanzstummel den Takt zu dem Lied. Was sagen Sie nun? Kann das vielleicht Ihr Schnauzerl oder Zuppi oder Honey-boy auch? Aber es kommt noch besser. Tonarten kennt der Fips nämlich auch schon. Das Frauchen spielte Klavier. Ein Stück in D-Moll. Da ging der Fips sofort auch zu D-Moll über: er de-Moll-erte eine unbewachte Blumenwiese.

Sehr geehrter Herr Beamtenhäusler! Aus Ihrem Schreiben an den Leuchtturmwächter die Reinlichkeit der Hunde betreffend möchte ich folgende Stellen wiederholen:...

„Alle Morgen sieht man an der 200 m langen Front des Beamtenhauses Wäuer Platz die Gedenksteine einzeln und gruppenweise an der Mauer in Reih und Glied ausgerichtet. Stellenweise sind diese jedoch infolge Raummangels, da die Hausfront nur 200 m lang ist, derart übereinandergeschichtet, daß diese sogar in die Briefeinsturfschlitze hineinstützen. Ich habe neulich einen Statistiker gebeten, diese Fundamente durch allmorgendliche Zählung statistisch zu erfassen, um dadurch die Steigung bzw. den Rückgang oder eine eventl. Ueberproduktion festzustellen. Dieser lehnte

Erziehung

Pflichterlei
Nicht, wie die Leute niemals Zeit, die Weile haben, immer eilen, hasten, jagen, beben. „Wart“, denkt er, „wart“, ich will auch leben, mit Ordnung euren Fuß zu setzen! Da, könntet ihr, ihr gingt nie Schritt für Schritt, ihr tütet stets den zweiten vor dem ersten Schritt. Ihr mögt geschäftigen Grubelmüdel nicht entbehren.
„es will nie schnell genug euren flecken!“ Und also ruht er untre Wäfenbrücke, die ja, wie männiglich bekannt, je rechts und links ein schmales Fußgänger Wasser spannt, bieweil inmitten, größer, breiter, die Fahrbahn liegt für Autos, Wagen usw. — nicht also sie zu pädagogischen Zwecken. Er überstreift sie mit Schnur, dem Hund, hier das Geländer, da der Träger hohen Eisenbord, dazwischen, feierlich gemessen, geht er. Und spricht steil erhobenen Fingers dieses weiße Wort: „Der brave Bürger ehrt die Strancken rechts und links.“
er wandelt würdig seinen vorgeschriebnen Pfad, gewärtig stets des Höhern Winks, was er auch denkt, was er auch tue, nie wird er fährlich oder rabial. Nur stets mit Ruhe! Mit der Ruhe!“
So spricht er, breit den Weg verperrend, während, dessen
die Leute, die gleich ihm die Brücke übermessen, die Männer, Hunde, Kinder, Frauen, sich ärgerlich und schimpfend hinter seinem Rücken rauen.
Da sieht es hin, gleich einer Prozession: voran die Jugend (Schnur), mit milder Reine sanft gezogen
von seines Herrn (der Weisheit) Hand, der Hand des großen Pädagogen.
Und wer naiv und bloß von weitem guckt, merkt in der Tat nicht, wie die Menge ruht und muckt,
und freut von Herzen sich gleich Pflichterlei

jedoch mein Ansehen wegen Arbeitsüberlastung und zu knapper Besoldung ab. Wenn ich nun diese Eigenmächtigkeit der Hunde am Altbauer Platz Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, so soll dieses keinen Vorwurf Ihrem Fiskus gegenüber bedeuten. Vielleicht ließe sich Ihr Fiskus dazu ausbilden, dieses Hundegewerbe in irgendeiner Weise zu überwachen und hierbei evtl. vorkommenden unlauteren Wettbewerb bsm. Schwarzarbeit zu unterbinden. Wenn nicht, so müßte der große Sprengwagen bald in Betrieb gesetzt werden, damit die versamlungsverbotswidrige Zusammenrottung der Altbauer Platz-Gunde auseinander gesprengt wird."

Wenn Sie den Abschnitt "Ein kluger Hund" gelesen haben, werden Sie hoffentlich meinem Fiskus eine solche Tätigkeit nicht mehr zumuten. Ich rate Ihnen nun: 1. Machen Sie die Briefkastenschlüssel höher an, mit einer Leiter daneben für den Briefträger, 2. Verlangen Sie die Hundebesitzer wegen Beamtenhansbeleidigung, 3. Schaffen Sie sich selber einen Hund an, 4. Teilen Sie mir Ihre weiteren Ergebnisse dieser Art mit, denn der Leuchturmwächter möchte auch gern lachen. D. Lw.

Volle Einfuhr von Waren durch Grenzbesitzer für den persönlichen Bedarf. Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt des Memelgebiets ist der § 152, Absatz 1 der Zollbestimmungen mit Wirkung vom 3. März ab wie folgt abgeändert worden: Waren oder Gegenstände, welche von Grenzbesitzern, die auf Legitimationscheinen die Grenze passieren, für ihren persönlichen Bedarf mitgeführt werden, werden zur vollstehenden Einfuhr zugelassen, falls der Zoll für diese Waren nicht mehr als 15 Cent beträgt.

Polizeibericht für die Zeit vom 4. bis 10. März 1934. Als verloren sind gemeldet: ein gefälschter schwarzer Handschuh (grün, rosa Blüten); eine braunleiderne Brieftasche, enthaltend 50 Lit und Inlandspapier für Franz Paur; ein Leuzing, 333 gestempelt; eine braune Brieftasche, enthaltend Photographien und Notizzettel; ein braunleiderne Portemonnaie, Inhalt 8 Lit; ein Päckchen mit 1 Meter blauem Stoff; ein Zwanziglitflein; ein rotbraunes Lederportemonnaie, enthaltend einen Zehn-Litflein; ein vernickelter Benzinkanndel vom Auto. — Als gefundenes sind gemeldet: ein junger Wolfshund; ein großer weißer Aorb; ein Vincenz mit Futteral; Photoalben und mehrere Schlüssel; ein gestrickter Handschuh.

Vom Memeler Markt

Das Angebot an Butter und Eiern war in der Markthalle ziemlich groß; die Preise für diese Nahrungsmittel zeigten daher fallende Tendenz. Auffallend gering war der Fischmarkt besetzt. Angeboren waren hauptsächlich Weißfische, Seefische waren garnicht am Markt. Die gegenwärtigen Elberhältnisse auf dem Oaff sind der Fischeret nicht günstig und die Seefischer wurden durch stürmisches Wetter an der Ausübung ihres Berufes verhindert. Ungeöhnlich groß war heute das Angebot an Fleisch in der Markthalle. Jede geeignete Stelle in der großen Halle war von Landeuten besetzt, die das Fleisch ihrer zu Hause geschlachteten Schweine zum Verkauf gebracht hatten. Getreide war wenig angeboten, dagegen waren Kartoffeln reichlich zu haben.

Butter kostete 1,50—1,70 Lit je Pfund, und Eier 7—9 Cent das Stck.

Auf dem Fischmarkt sollten Hechte 1 Lit, Ziefen 80 Cent, große Barke 1—1,50 Lit, Pöfchen 20—50 Cent, und Quappen 80 Cent je Pfund kosten.

Die Fleisch- und Gemüsepreise waren unverändert. Hafer und Roggen kosteten auf dem Marktplatz an der Dange 12—12,50 Lit, Gerste 12,50 bis 18 Lit, und Weizen 16—18 Lit je Zentner. Kartoffeln wurden für 2,50 Lit je Scheffel angeboten.

Veranstaltungen in Memel am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Konzert — Matinee, 11 Uhr vormittags, — "Die spanische Flöge", 8 Uhr abends. Apollo-Theater: "Einmal eine große Dame sein", 2½, 5 und 8½ Uhr. Kammer-Theater: "Glückliche Reise", 2½ Uhr. — "Das verlebte Hotel", 5 und 8½ Uhr. Capitol-Theater: "Mutterhände", 2½ Uhr. — "Jenny Gerhardt", 5½ und 8½ Uhr.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gem. Rippenstraße: 5 Uhr: Versammlung, 7½ Uhr: Jugendgottesdienst. — Schmelz (Vereinshaus): 2½ Uhr: Versammlung, 7½ Uhr: Jugendbund. [4075]

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15 u. 17: Gottesdienst. 18.30: Gefangenschaft. 19.30: Abendkonzert. 20.10, 21 u. 21.55: Konzert. Montag: 16.40: Chorgefang. 17.50, 18.20, 19.30, 21.10 u. 21.45: Konzert.

Heilsberg (Welle 291). Sonntag: 6.35: Bremer Freiheitkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 10.50: So helfen die Kinder. 11: Das subetendeutsche Volkslied. 11.30: Rundbild vom Stefansdom. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14.30: Jugendfunt: Balladenfunt. 14.55: Bücherfunt. 15: Oesterreichische Komponisten. 15.40: Die Salzburger in Dürrenmatt. 16: Singt alle mit! (Volkslieder). 16.30: Wiener Musik. 18.05: Heitere Wiener Bauerngeschichten. 18.30: Hörbericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland-Luxemburg. 19: Oesterreichische Lieder. 19.30: Musik aus Oesterreich. (1. Wiener Klavier, 2. Anton Bruckner — Hugo Wolf, 3. Die Waldheimat (Klingl). 22: Nachrichten, Sport. 22.30: 4. März Frühling im Liebhaberdial. Montag: 6.15: Frühstunde. 6.35: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Schulmusikfunt (Gemeinsames Volksliedfunt). 11.30 u. 13.05: Konzert. 14.40: Werkschulefunt für Knaben (Wir bauen Kapellefunt). 15.20: Bücherfunt. 15.30: Fürtamen erzählen Heimatgeschichte. 16: Königsberger Komponisten. 17.20: Vortrag. 17.35: Hausmusik für Violine und Klavier. 18: Vortrag: "Die neuen Bestimmungen für den kleinen Grenzverkehr an der deutsch-litauischen Grenze. 18.20: Stunde der Stadt Dantsig: Aus dem Leben der alten Wollauflüder. 19: Stunde der Nation: Wogelonskyfunt. 20: Wetter, Nachrichten. 20.10: Musikalische Kabarett. 21.10: Kammermusik in feiner Besetzung. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20: Zwischensprogramm. 23: Nachtkonzert.

Königsbergerhaus "Deutsche Welle" (Welle 1571). Sonntag: 12: Konzert. 14: Kinderfuntspiele: Ein Streichzug durch die Puppentheater. 16: Nachmittagskonzert. 17: Automobil-Ausstellung. 17.20: Jung-Oesterreich in Dichtung und Musik. 20.10: Abendmusik. 21.15: Uebertragung aus Rom. (Konzert). Montag: 14: Düberriten und Potpourri. 15.15: Für die Frau: Rüstfächerarbeiten. 16: Nachmittagskonzert. 17: Verfüne für die Jugend: Bau eines Fotoapparates. 17.20: Von der Laut- und Zeichensprache der Vögel. 17.40: Volkslieder — Volksinstrumente. 18.30: Ein deutscher Nobelpreisträger für Physik spricht über seine Lebensarbeit. 19: Stunde der Nation. 20.10: Oesterreichischer Abend. 21.30: Vortrag über neue Wege der Operngestaltung. 22.25: Rund um die Weltmeisterschaft. 23: Heiteres Spätkonzert.

Berlin (Welle 356,7). Sonntag: 14.30: Ein Besuch in einem Berliner Kindergarten. 16: Musik am Nachmittag. 18.30: Hausmusik. 19: Fußball-Länderspiel. Montag: 6.15: Strategen am Schachbrett. 20.10: Wie wir sind und wie wir sein sollen. ("Was Sie nicht sagen! Interessant!"). 20.50 und 22: Konzert.

Belzig (Welle 382,2). Sonntag: 15: Der Verschwenker (Original-Zaubermärchen). 17: Alpenländische Lieder und Chöre. 17.45: Kachens Oesterreich. 22.30: Nachtkonzert. Montag: 18.05: Lieder. 20.10: Konzert aus dem Gewandhaus. 22.20: Programm nach Anfrage. 23: Spätkonzert.

Seydekrug
6. Gastspiel des
Städt. Schauspielhauses, Memel
Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr:
Die Freundin eines großen Mannes
Ein heiteres Spiel um eine Bühne
von Möller und Lorenz
Vorverkauf in der Buchhandlung Gatknocht.
Die Berechtigungskarten müssen gegen die Tageskarte umgetauscht werden.

Ruhlen
Donnerstag, den 15. März d. J.,
nachmittags 3 Uhr, werde ich in meiner
Wohnung nachstehend untergestellte Sachen
1 Haumaschine
1 Zieh-Mangel
ffentlich meistbietend versteigern. (4079)
Babi, Ruhlen, Post Davollen

Karkelbeck
Silberboot
14 Fuß Klänge mit
Segel und allem Zubehör in gut
Zustande verkauft
Kurschus, Miltzer
Karkelbeck.

Uebermemel
Meine in Uebermemel gelegene (4188)
Gastwirtschaft
mit Kolonialwarengeschäft verpachtet
ich zum 1. 4. 34
H. Bildau, Uebermemel

Seydekrug
Die diesjährige ordentliche
Generalversammlung
findet am Sonntag, d. 18. März, nachmittags 4 Uhr im Hotel Deim statt.
Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. (4124)

**Der Vorstand
des Schützenvereins Seydekrug e. V.**
Bischwill
Ein älteres, ehrliches
Gut-erhalt. **Naujoks**
zu verk. **Kollnuggen**
4104 d. Coadjuthen
Mädchen
mit etwas Kochkennt-
nissen kann sich meld.
zum 1. 4. bei (3817)
Frau E. Müller
Mühle **Bischwill**
a. b. Memel
Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft
kostenl. Santos-Deput
Gasse a. S. 43 E.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse
(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	10. 3. Geld	10. 3. Brief
Newyork 1 Dollar	5.95	6.10
London 1 £ St.	30.30	30.55
Berlin 1 Reichsmark	2.37	2.385
Berlin Registermark	—	1.93
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.065
Prag 1 Kr.	0.25	0.258
Stockholm 1 Kr.	1.57	1.60
Mailand 1 Lire	0.51	0.53
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 3. G.	9. 3. B.	8. 3. G.	8. 3. B.
Kaunas 100 Litas	42.12	42.20	42.14	42.22
Buenos-Aires 1 Peso	0.633	0.637	0.628	0.632
Kanada	2.502	2.506	2.502	2.508
Istanbul 1 türk. Pfd	1.99	2.002	1.998	1.997
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.752	0.754
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13.11	13.14	13.125	13.155
London 1 Pfd. St.	12.73	12.76	12.745	12.775
Newyork 1 Dollar	2.512	2.517	2.512	2.518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.212	0.214	0.212	0.214
Uruguay	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam 100 Guld.	168.88	169.22	168.78	169.12
Athen 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel 100 Belg. 500F	58.39	58.51	58.41	58.53
Budapest 100 Pengö	81.72	81.88	81.73	81.89
Danzig 100 Gulden	5.624	5.638	5.624	5.638
Helsingfors 100 fin. M.	21.52	21.58	21.54	21.58
Italien 100 Lire	6.664	6.671	6.664	6.676
Jugoslawien 100 Din.	56.89	57.01	56.94	57.06
Kopenhagen 100 Kron.	11.80	11.82	11.81	11.83
Lissabon 100 Escudo	64.01	64.16	64.09	64.21
Oslo 100 Kron.	16.50	16.54	16.50	16.54
Paris 100 Fr.	10.39	10.40	10.38	10.40
Prag 100 Kr.	57.84	57.78	57.82	57.81
Reykjavik 100 isl. Kron.	81.02	81.18	80.92	81.08
Schwiz 100 Fr.	3.047	3.057	3.047	3.053
Sofia 100 Lewa	34.18	34.24	34.18	34.24
Spanien 100 Peseten	65.68	65.82	65.75	65.87
Stockholm 100 Kron.	68.43	68.57	68.43	68.57
Talinn 100 estn. Kron.	47.20	47.30	47.20	47.30
Wien 100 Schill.	79.92	80.03	79.92	80.08
Riga	2.288	2.292	2.488	2.492

Die prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 9. März an der Berliner Börse mit 101 (am Vortage mit 101,1) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 9. März. (Tel.) Warschau 47,325 Geld, 47,425 Brief. Kattowitz 47,325 Geld, 47,425 Brief. Posen 47,225 Geld, 47,425 Brief. Notent Zloty große 47,025 Geld, 47,425 Brief. Kaunas 41,95 Geld, 42,14 Brief.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 9. März 1934

	Bez. 1.50 kg Lebendgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästet, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	32—33
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	—
a) jüngere	29—31
b) ältere	28—29
Fleischige	23—25
Gering genährte	—
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	24—25
Gering genährte	21—23
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	24—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	17—20
Gering genährte	10—15
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—31
Vollfleischige	28—29
Fleischige	24—27
Gering genährte	20—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—28
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48—50
Mittlere Mast- und Saugkälber	40—45
Geringe Kälber	28—38
Geringere Saugkälber	16—23
Schafe, Stallmastlämmer	40—42
Weidmast	—
Jüngere Masthämmer:	—
a) Stallmast	a) 38—39
b) Weidmast	b) 30—31
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthämmer	35—37
Geringere Lämmer und Hammel	30—34
Mastschafe	34
Mittlere Schafe	32—38
Geringe Schafe	22—31
Schweine, fette über 800 Pfd. Lebendgew.	50
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	44—46
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	42—44
Vollf. von ca. 120—200 Pfd. Lebendgew.	39—41
Fleisch, von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—39
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	42—48

Antrieb: Rinder 2485, darunter 573 Ochsen, Bullen 741, Kühe und Färsen 1270, Kälber 1979, Schafe 4566, direkt zum Schlachthof —, Schweine 10186, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandsschweine —.
Marktverlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, gute, schwere Kälber knapp, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte
Wettervoraussage für Sonntag, 11. März
Schwache bis mäßige nördliche Winde, wolkig, zeitweises heiter, noch einzelne Schauer, Temperaturen tagsüber um null Grad, nachts leichter Frost.

Uebersicht der Witterung von Sonnabend, 10. März
Begünstigt durch ein Tiefdruckgebiet, welches schnell von Frankreich bis nach Polen zog, ist im Ostseegebiet ein neuer Kaltluftvorstoß erfolgt.
Temperaturen in Memel am 10. März
6 Uhr: + 1.0, 8 Uhr: + 0.5, 10 Uhr: + 1.0

Memeler Schiffsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
128	10	St. Lorenz SD a. Shler	Lübeck	Sals	A. H. Schwedersky Nachf.
129	10	Alk SD, Quitsau	Antwerpen	Stückgut.	B. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
117	10	Douro SD, Roschim	Köpenhagen	Pferde Stückgut	Hd. Krause
118	10	Baltannie SD, Conolly	London	Bacon Butter Stückgut	U. B. O.

Registernr.: 0.80. — Wind: NO 2. — Temperatur: ausl. — Zulassung: Tielgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Alles liegt in Wiebkes Händen / Roman von Lola Stein

48. Fortsetzung Nachdruck verboten

"Aber, das auch deine Schwester sich gegen dich stellt, Alfred?"

"Wer weiß, was sie Fränze alles vorgekollt, wie sie sie bearbeitet haben? Auch sie hat Angst vor einem Alter ohne genügend Geld."

"Wenn du zurückkommst, kannst du sie vielleicht umstimmen?"

"Das glaube ich nicht, Kind. Und unsere beiden Stimmen würden auch noch keine Majorität ergeben."

"Weil Richter zwölf Aktien hat." Sie begreift jetzt vollkommen die furchtbare Situation, in die Alfred Gehringhaus die Hilfe, die er ihr geleistet, gebracht hat. Ihr Körper ist hart und eiskalt. Ihr Gehirn arbeitet fieberhaft.

"So muß man versuchen, Direktor Richter umzukommen."

"Er ist Geschäftsmann, Wiebke. Was soll man ihm sagen? Auch er hat nach den letzten Ereignissen kein großes Vertrauen mehr zu meinen Geschäften, kann es nicht haben. Als er uns die Aktien belieh, stand alles besser, war auch seine Bank in einer weit günstigeren Situation als heute. Er wird froh sein, bares Geld für diese Aktien, die inzwischen enorm an Wert verloren haben, zu erhalten. Wir wollen uns keinen Phantasereien hingeben, es ist alles aussichtslos. Ich kann gegen die Majorität nicht an. Mein altes Geschäft wird verkauft werden, in einer neuen Firma aufgeben."

"Und was wird dann?"

"Darüber eben wollte ich mit dir sprechen, Wiebke. Ich werde nun mit meinen letzten Jahren gezwungen sein, mir eine neue Existenz aufzubauen. Das Kapital, das ich erhalte, ist nicht be-

deutend, immerhin so groß, daß ich einstweilen nicht zu verhungern brauche und mich in Ruhe nach etwas Neuem umsehen kann. Aber — es kommen sehr schwere Zeiten für mich. Ungewißheit, Sorgen. Und natürlich nie wieder wirklich gute Jahre."

"Dann kann ich ihn nicht verlassen! Ich fühle das Mädchen. Nein, jetzt kann ich es nicht mehr."

"Da sagt die Stimme des Mannes und sie klingt unendlich weich und unendlich zärtlich:

"Dich aber, meine kleine Wiebke, will ich nicht mit hineinziehen in diese Sorgen und Nöte. Du — sollst frei sein. Ich gebe dir dein Wort zurück. Um dir das zu sagen, habe ich dich nach Karlsbad gebeten."

"Sie harzt ihn nicht begreifend an. "Was? — heißt das?" stammelt sie fassungslos.

"Kind, als ich zuerst um dich warb, war ich ein schwerreicher Mann. Ich hätte meiner Frau damals jeden erdenklichen Luxus, Wohlstand, ein schönes Leben bieten können. Das gab mir den Mut, mich dir zu offenbaren. Dann, im Oktober, als dein armer Vater dich an mich wies, sagte ich dir schon, daß ich nicht mehr reich sei. Immerhin lebte ich in äußerem Wohlstand. War in der Lage, dir helfen zu können."

"Diese Hilfe bringt dich nun ins Unglück. Hättest du die Aktien noch, wäre es nie soweit gekommen!"

"Darüber zu reden, ist jetzt völlig sinnlos, Wiebke. Wenn irgend etwas eine Verbindung zwischen einem Mann in meinem Alter und einem Mädchen, wie du es bist, jung und schön, rechtfertigen kann, so sind es die äußeren Verhältnisse. Ist es die Sorglosigkeit, die er dir bieten kann. Darüber hab ich mich nie getäußt. Diese Voraussetzung besteht nicht mehr. Dich jetzt noch zu halten, Wiebke, dich an mich zu fesseln in einem ungewissen, sorgenvollen, entbehrungsreichen Leben, nur weil du mir damals dein Wort gegeben hast, wäre Frevel. Darum sollst du frei sein."

"Es ist seltsam leer und ruhig in ihr. Wie verknüpft ist alles. Sie fühlt nicht einmal mehr

Schmerz. Sie ist zum Trennbruch verdammt. Nicht mehr an diesem Mann, der ihr gegenübersteht, und der ihr das Geschenk ihrer Freiheit, dieses köstliche Geschenk, das sie von ihm erhitzen, von ihm fordern wollte, in seiner unendlichen Liebe und Güte nun selbst angetragen hat. Zu sehr ist er durch ihr Schicksal, das er zu demselben gemacht, ins Unglück gekommen. An einem anderen Mann, einem sehr geliebten, dessen Hilfe noch in ihrem Blut brennen, dessen jubelnde Stimme noch in ihren Ohren tönt, dem sie getrennt Wort und Versprechen gab, muß sie nun zur Verzeirerin werden."

Sie versteht leise, sehr ernst, sehr bestimmt: "Ich will diese Freiheit nicht. Wie es auch kommt, ich gehe zu dir. Und ich kann nicht glauben, daß du wirklich in vollem Ernst, unsere Verlobung lösen willst!"

"Kind, geliebtes Kind, mir war nie ernster zumut als in dieser Stunde. Ich habe geglaubt, du würdest aufatmen und mir dankbar sein, wenn ich dir sage, daß ich dich nicht mehr an dein Wort gebunden halte."

"Weil du — nicht mehr reich bist, darum hast du das von mir gelaubt?"

"Darum nicht allein. Kind, wir wollen uns doch nichts vormachen. Es ist zwischen uns nicht mehr so, wie es bis vor kurzem war. Du hast dich mit entfremdet, Wiebke. Ich weiß nicht durch wen und warum? Seit ein paar Monaten bist du anders geworden. Hättest du noch so viel Vertrauen zu mir, soviel Interesse für mich gehabt wie im Winter und Frühling, so hättest du ja auch von meinen Sorgen etwas merken müssen. Aber du warst innerlich zu sehr mit dir beschäftigt — du hast mich kaum noch. — Ich will nicht fragen, was vorgegangen ist. Ich hab ja kein Recht mehr dazu."

"Du hast das Recht."

"Nein, Wiebke. Du bist von heute an wieder Herrin deiner selbst, deiner Entschlüsse."

Um ihn zu sagen, daß sie es sein will, ist sie gekommen. Und nun ist es unmöglich, ja, ganz und

gar unmöglich, anzunehmen, was der Mann ihr bietet.

"Ich gehöre zu dir. Was auch sein wird. Wie es auch kommt. Das sollst du wissen und mir glauben."

Eine Weile bleibt es still. Dann sagt der Mann in großer Erschütterung:

"Wiebke, ich liebe dich so süßlich, daß ich, wenn du so zu mir sprichst, nicht fest bleibe in dem, was ich wollte. Mädchen, du Sähe, du warst ja der Sonnenschein meiner Tage, mein Licht... Ach, ich alter Narr will mich nicht lächerlich machen vor dir. Aber weiß ich dich so liebe, will ich dich nicht durch Zwang halten."

"Nicht durch Zwang. Ich bleibe aus freiem Willen bei dir. Weil ich jetzt mehr als zuvor an deiner Seite gehöre."

Er nimmt ihre Hände und küßt sie. Sein verhärmtes Gesicht ist von einem hellen Schein durchleuchtet.

"Du", stammelt er, "du! Nun wird alles nicht so furchtbar schwer, nun wird alles zu ertragen sein."

Sie begreift, daß er auf ihre Weigerung gemartet, daß er im tiefsten Winkel seines Herzens mit ihr gerechnet hat.

"Wirst du es nicht bereuen, Wiebke, daß du dich tapfer an meine Seite stellst?"

"Ich gehöre doch an deine Seite", versteht sie und wundert sich, wie ruhig ihr Ton klingt. Wie beherrscht sie bleibt.

Nun wird sie also Georg Stauffers bitten müssen, das Angebot der Amerikaner doch anzunehmen. Denn die Stellung, die er in ihrer Firma bekleiden sollte, wird vielleicht Alfreds Zukunft und letzte Rettung sein. Wie seltsam das alles ist. Und schon spricht der Mann ihre Gedanken aus:

"Es ist gut, daß wir euer Geschäft gerettet haben, Kind. Ihr beide könnt nun doch auf alle Fälle existieren, wie es auch mit mir kommt."

Unter der schwarzen Flagge

Der deutschen Handelsflotte letzte Fahrt / Versailles diktierte es • Von Alexander Thayer

„Freiende... Revolution... Spartakisten...“
Ich war Dritter Offizier auf dem Handelsdampfer „Wittke“. Wiederhaft wurde das Schiff ausgerüstet, um nach Schweden in See zu gehen.
Es war fünf Uhr früh, als mich der Kommandant

„Was ist los?“
„Sie möchten sofort an Deck kommen!“
Ich stiehe das Notwendigste an und stürze an Deck. Ein französisches Motorboot legt an unserer Backbordseite an. In Nähe des Stettiner Innenhafens liegt ein Torpedoboot mit der französischen Flagge.
„Führen Sie uns durch alle Räume des Schiffes!“

Ich zeige den Herren den Dampfer. Aus ihren Gesichtern entnehme ich, daß sie nicht ganz einig waren, ob die Engländer, die Amerikaner oder die Franzosen unser Schiff bekommen sollten. Es war eine Kommission zur Aufstellung der deutschen Handelsflotte.

Nach der Besichtigung verschwanden sie so schnell, wie sie gekommen waren. Meine Stimmung war frohlos.

Zweimal fuhren wir noch mit unserm Dampfer nach Schweden und brachten Lebensmittel in das ausgehungerte Deutschland. Als wir von der letzten Fahrt in Stettin einliefen, kam der Befehl, den Dampfer an England anzuliefern. Wir sollten ihr selbst hindringen.

Zuerst mußten wir einmal ins Dock. Die Engländer hatten sogar einen neuen Bodenanstrich verlangt! Wir rissen alles ab, was nicht unbedingt zur technischen Einrichtung gehörte. Sogar jede überflüssige elektrische Birne und den Mofett-papierhalter! Es war kindisch, denn gegenüber den nagelneuen Maschinen und dem kostbaren Schiff spielte dies nicht die geringste Rolle. Sogar die Brausen in den Badezimmer mußten daran glänzen. Diese Tat war das einzige, mit dem wir unserer Erbitterung Luft machen konnten.

Der Haßfloß kam und brachte uns durch das Hafengebiet nach Swinemünde. Zum letzten Mal zogen die herrlichen Buchenwälder Rügens, das malerische Kap Arkona an uns vorüber. Durch den Kaiser Wilhelm-Kanal gingen wir nach Cuxhaven, wo wir einige Tage liegen bleiben mußten.

Durch die Minenfelder

Endlich war der Tag zur Ausreise gekommen. Die Matrosen hielten am Heck anstelle unserer deut-

lichen Flagge eine schwarze Trauerflagge. Unter unserer Flagge durften wir ja nicht mehr fahren. Bangsam fuhren wir hinter zwei deutschen Minensuchbooten, die den Weg durch die Minenfelder säubern sollten.

Vor uns schleppten die beiden Boote ihre Suchleine. „Mine voraus!“ schreit auf einmal der Posten auf der Back. Eine glühende Angel treibt in den Wellen, manchmal überfällt von der Dünung, dann hebt sie sich wieder auf dem Rücken einer Welle empor.

Der Erste springt mit dem Gewehr auf die Back. „Hart Feuerbord das Ruder!“ befehlt der Alte. Treibende Minen werden mit Gewehrschüssen zur Explosion gebracht und können dann keinen Schaden mehr stiften.

Die beiden Schiffe aus dem Gewehr des Ersten fallen. Knapp kommt unser Bug noch von der Mine frei. Die Mine fängt auf einmal zu schwimmen an, zwei lustige schwarze Augen blinzeln neugierig und erschrecken auf das schwarze Ungetüm, das seine Nase stört, dann verschwindet die Mine mit schnellem Ruder Schlag.

Alles laßt auf der Brücke. Ein Seehund...! Hinter uns fährt ein großer Passagierdampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Gegen England. Auch drüben haben sie eine schwarze Flagge gehißt. Es war das herrlichste Wetter, das nur über der Nordsee sein konnte. Ein strahlender Sonnentag, das Wasser rubig und blau wie im Mittelmeer!

„Mine voraus!“ Wieder singt der Posten die Meldung aus. Wir sehen kaum hin. Sind ja um diese Jahreszeit viele Seehunde hier in der Nähe der Sandbänke.

„Donnerwetter.“ schreit der Erste, diesmal scheint wirklich so ein verwünschtes Ei zu treiben! Wir reihen das Schiff zur Seite. Haarscharf treibt eine Mine an der Bordwand entlang. Die drei Kontaktstifte schimmern deutlich an dem eisernen Leib des Ungeheuers. Wir geben Signal für den nachfolgenden Dampfer.

„Könnten wir nicht den Rasten in das Minenfeld steuern und aufliegen lassen?“ frage ich den Ersten. „Jetzt wäre es noch Zeit.“

„Anstun.“ meint der Erste, „damit ist gar nichts getan. Wir könnten es freilich machen und niemand kann uns etwas nachträglich beweisen. Dann verlangen die Engländer als Ersatz einen funktionsfähigen Rasten! Wir schädigen nur unsere Leute damit!“

Ein Wald von Schloten

Zwei Tage später liegen wir vor dem Firth of Forth. Ein Motorboot kommt längsseits. Zwei englische Offiziere, von oben bis unten vor Gold strohend, bestiegen das Schiff.

„Sehen Sie die Flagge der Alliierten!“
„Bedauere, Sir, keine an Bord!“
Der Engländer pfeift sein Motorboot zurück. Sie reihen eine schmutzige, halb zerfetzte Flagge heran.

Die Matrosen setzen sie unter die schwarze Flagge.

„Ziehen Sie sofort die schwarze Flagge ein.“ befehlt der englische Offizier.

Unsere Matrosen arbeiten so ungeschickt, daß die Flagge der Alliierten ins Wasser fällt. Die Engländer schimpfen.

Nun bringt uns ein englischer Boten weiter. Vor uns, achter uns fahren hunderte deutsche Schiffe. Ein Tuten und Signalisieren, ein Wald von Schloten und Masten! Vor Elmlich fällt unser Anker. Der Hafentor ist den Seelosten ab.

„Ein kleines Schiff.“ schmunzelt er zu den englischen Offizieren. „Das können wir gut gebrauchen!“

Wir zählen rings um uns allein sechzig bis achtzig deutsche Dampfer. Da liegen die Riesen des Ozeans, die mächtigen Dampfer der „Hapag“ der Imperator-Klasse, dahinter die großen Amerika-Geldampfer des Norddeutschen Lloyd, manche glänzend gestrichen und eben für die erste Amerikafahrt imstand gesetzt, andere schmutzig und verbeult. Aus allen Häfen Deutschlands hat man sie hierher gebracht, die Sonne spiegelt sich in den weißen Decks und Aufbauten, im Winde wehen lustig die Signalflaggen.

Hunger-Signal

Wir liegen mitten in einer Anzahl grauer Dampfer der Boermann-Linie, vor uns ein einziger Frachtdampfer der Hansa. „Was ist denn dort an Bord überall los?“ fragte der Alte. „Bringen Sie das Signalfuch!“

„Die Signalfuchsen ja alle um Hilfe!“ Wir überprüfen die Signale. Fast auf jedem Schiff wehen in dem scharfen Morgenwind Signale, wie: „Wir leiden Hunger.“ „Unser Proviant ist ausgegangen.“ oder „Senden Sie dringend Proviant, seit drei Tagen nichts mehr gegessen!“ Auf einem der ganz großen Amerikadampfer des „Hapag“ steht das

Signal: „Seit vier Tagen keine Verpflegung, bitten um sofortige Hilfe!“

Wir sehen einander erstarrt an. Das konnte ja gut werden. Wir hatten auch nur gerade für die Ueberfahrt Proviant gefaßt! England war noch selbst vom U-Boot-Krieg ausgehungert, das Ganze offenbar schlecht organisiert. Denn daß man uns absichtlich hungern ließ, war nicht anzunehmen.

Soll das zu einer Katastrophe führen? Tausende deutsche Matrosen müssen hungern?

Dort kommen schon Motorboote! Ein Schiff nach dem andern erhält Brot, Erdäpfel, Milch. Die Noisflaggen werden eingezogen...

Die verdorbene Maschine

Ich sehe meine Kameraden geheimnisvoll in einer Gruppe tuscheln. Sie rufen mich. „Wir werden den Dampfer unbrauchbar machen, aber so, daß sie es erst später merken!“

Wir steigen in die Maschine. Die Maschinisten streuen in alle Lager und Schmierbüchsen feinen Sand.

„Die Engländer werden nach der ersten Fahrt eine Freude haben.“ meint der erste Maschinist, „wenn ihnen alles hehklauten wird!“

Der Sand mußte in Kürze die Lager vernichten! Drei Tage mußten wir noch vor Anker liegen, bis die Abnahme-Kommission kam. Sie besichtigte den Dampfer nur flüchtig.

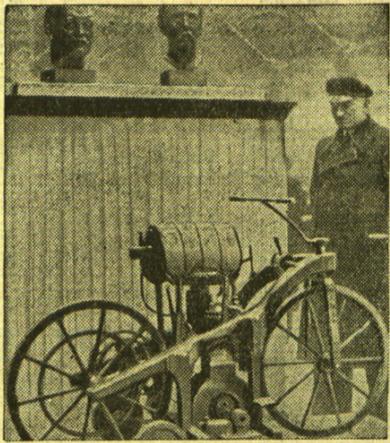
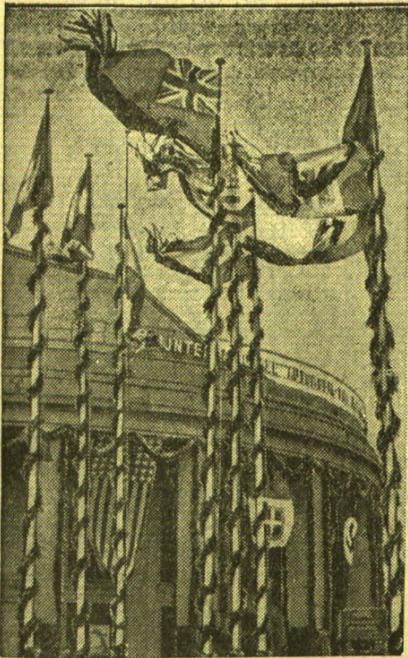
Ob wir noch einen Whisky mit ihnen trinken wollten? Wir lehnten ab. Ein Tender legt an unserer Seite an.

„Lassen Sie die Mannschaft antreten!“ befehlt der englische Offizier. Ich schleiche mich noch einmal hinauf an Deck, gebe auf die Brücke, wo ich manche Nacht durchgewacht hatte. Ueber mir hängt die Leine zum Rebehorn. Schwarzig heult der letzte Gruß unseres Dampfers über die Bucht. Hunderte Dampfer antworten, es ist ein Brausen und Heulen, Pfeifen und Tuten, daß man glauben könnte, die Hölle sei losgelassen.

Die Engländer fahren auf ihre Wachtboote schießen wie verrückt im Hafen hin und her. Was ist los! Revolution! Wollen die Leute der deutschen Handelsflotte etwa auch ihre Schiffe verrenken wie die der deutschen Kriegsflotte? Hals über Kopf flüchten die englischen Offiziere in die Boote, fürchten schon, das Schiff verfinke unter ihren Füßen. Ich steige als vorletzter mit meinem kleinen Köfferchen vor dem Alten die Treppe hinauf.

Ein Engländer läuft mir nach. „Hallo, Sie haben in Ihrer Kammer ein Bild vergessen!“ Damit schleppt er einen großen Rahmen unter dem Arm. „Wohl Ihr Vater?“

„Ich nehme wenig gerührt das Bild meines Vaters“ in Empfang. Es war das Bild unseres Reeders, das an der Wand befestigt war, und das

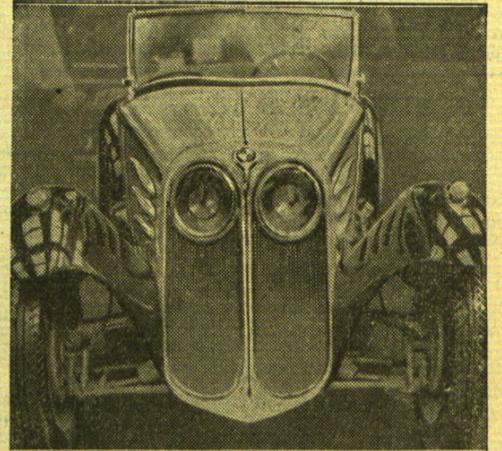


Links: Die Fahnen aller Länder schmücken den Eingang zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934, die am Donnerstag in Anwesenheit des Reichskanzlers Adolf Hitler, zahlreicher Minister und auswärtiger Diplomaten feierlich eröffnet wurde.

Oben: Das erste Motorrad der Welt in der historischen Ecke des Benz-Standes auf der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1934. Im Hintergrund oben die Büsten der beiden großen Autoerfinder Daimler und Benz.



Beginn der großen Autoschau in Berlin



Links: Der billigste Wagen der Ausstellung, ein Fiat Pico, für 122 Reichsmark, ein Zweifischer mit einplündrigem Zweitaktmotor 300 ccm und Heckantrieb.

Oben: Unheimliches kleines Gespenst. Der neue BMW-Sportwagen, bei dem die Scheinwerfer zur Raumvergrößerung und Verringerung des Luftwiderstandes in den Kühler eingebaut sind. Die Vorderansicht bekommt so den Ausdruck eines seltsamen Tierkopfes mit tiefen Augen.

Kleine memelländische Dorfchronik

Erste Frühlingboten — Das Eis geht — Steinklopfen-Vieb — Glück auflegen — Erlauchte Gespräche

In windstillen Ecken läuten schon die Schneeglockchen. Komisch, wo es doch in diesem Jahr keinen Schnee gibt! Die Lerchen steigen in einen nachkalten Himmel, und die ersten Stare sitzen im Regen hoch oben in den Baumspitzen und pfeifen und pfeifen aus Herzensfröhlichkeit. So sieht die alte Heimat aus! Immerhin, trotz der Meere, Länder und Grenzen wieder mal daheim, und das Wetter wird schon besser werden. Derweilen schlagen sie sich mit den Späßen um die „verfluchten“ Nester herum. Jeder glaubt hier ein größeres Nest als der andere. Jeder glaubt hier ein größeres Nest als der andere. Jeder glaubt hier ein größeres Nest als der andere.

„Na, na,“ sag' ich.
„Jawoll, Härte,“ beteuert er, „ope Wees.“
„Na, wat moakt he doa?“
„He schree.“
„An wo blew he nu?“
„He is wedder torück gefloogel!“ sagt er pffiffig, nimmt einen Schneeflocke und starrt in den dunstigen Nebel, der über den Wiesen liegt.

Sonne über der Heide, noch etwas kalte und matte Sonne. Es ist nicht Winter, es ist nicht Sommer. Das Heidekraut hat vom letzten Herbst einen ausgeblauerten rötlichen Schimmer, gleichsam nur eine Erinnerung an rot. Alles Kräftige hat der Regen abgewaschen. Dafür klammert es sich hart an den Boden und an die Grabenränder.

Wacholder und kleine Kiefern bleiben feils gleichmäßig grün und abweisend. Aber die Birken sehen ohne ihr herabhängendes Grün wie halb angeleidet aus. Birken im Neulig. Aus einem Loch, das voll Wasser steht, spritzen junge Weidenläschen. Ein paar Oserhäutchen schlängeln sich hier schon herum. Wahrscheinlich suchen sie eine trockene Stelle für ihre bunte Vegetätigkeit.

Ab und zu ein paar verlorene Vogelschreie vom Himmel. Die Graugänse ziehen. Hier und da sieht man die berühmte Fluglinie, bald höher, bald tiefer, wie ein Keil, der sich nach Norden schiebt. Ist es nicht zu früh? Aber Ihr wißt es ja besser als wir Menschen. Vorgestern fiel ein großer Schwarm Graugänse auf unserer Wiefe ein. „Tausende Millionen!“ rief der alte Wikas, ganz hin von dem großen Ereignis, und humpelte durch das Gostor, so schnell ihn nur die alten Beine tragen wollten. Es sah aus, als wollte er mit ihnen mit nach Norden ziehen. Wie sagt Bengt Berg so schön? „Lieber ein paar Jahre früher sterben, als niemals die Flügel zu dem großen Abenteuer geregt haben!“ Aber am Gartenzaun blieb er nach Luft schnappend stehen und legte die Hände an die Stirn. Es geht nicht mehr, lieber Kerl!

Dafür sind seine Jungen, Großkinder von ihm, wie die Teufel hinter den Gänsen her, als wolle sich

jeder einen Gänsebraten greifen. Doch sie kamen nur bis auf etwa fünfzig Meter heran. Ein paar gierende Rufe, und dann hob sich ein Schwarm nach dem anderen kelförmig in die Luft, wohlgeordnet, wie ein Kriegsheer. Ab, kleines Memelland, wir wollten uns nur ein bißchen ausruhen. Und den Jungen vom alten Wikas schenken wir ein paar grauweisse Federn, weil sie so schnell laufen können und immer bereit sind, die Flügel zu dem großen Abenteuer zu regen.

Die Eisdecke ist von Sonne und Regen schon lange zerfetzt. In einer stürmischen Nacht beginnt ein allgemeiner Aufbruch. Ein klingendes Brechen und Bersten pflanzt sich die Ufer entlang, und dann hebt eine gewaltige sinnbetreibende Jagd an. In groteskem Spiel unter und über einander jagen die Schollen zum Meer, als könnten sie es nicht erwarten, dort draußen zu vergehen.

Die Eisstücke haben sich auf ihrem weiten Weg aus Vitauen zu allerlei bizarren Formen abgeschliffen, mehr runden als eckigen, und sie sehen manchmal wie große ungestaltete Steine aus. Man wundert sich, daß sie schwimmen können. Wer sie in ihrem atemlosen Spiel sieht, erlebt Tage der Urzeit, Gletscherirrböme, Eiswanderungen. Auf ihrem Rücken tragen die Schollen allerlei Strandgut aus ihrer Heimat. Gewöhnlich sind es Stämme und Holzstücke, man sieht sie schon von weitem kommen und ist gespannt, was es sein könnte. Die Bewohner der Ufer stehen mit ihren Röhren am

Rande des Eisganges und fischen sich mit langen Haken ihren Anteil an dem Naturchauspiel heraus.

Manchmal sieht ein Häselin gottverlassen auf einer Scholle, die immer kleiner wird. Es starrt mit großen Augen auf die seltsamen Dinge um sich her, die nichts mehr mit dem gewöhnlichen Lauf der Tage zu tun haben. Denn es ist die letzte Fahrt, wenn nicht der Zufall die Scholle in eine geschützte Ecke nahe dem Ufer treibt. Man soll auch Glück auf einer treibenden Scholle gesehen haben, vom großen Aufbruch überrascht. Auf vielen Eisschollen findet man wohlbekannte Ornamente: Fußspuren, Fußtritte, Wagen- und Schlittengeleise. Wo mag der Mensch jetzt weilen, dessen Fußspuren hier, ohne daß er es weiß, ins Meer treiben?

Nacht am Strom. Der Mond quillt immer wieder aus schnell vorüberfliegenden Wolken. Nur noch einzelne Schollen ziehen vorbei, groß, kantig, scharfgerändert, sie schimmern grünlich und kalt in diesem milchigen Licht. Ihr Klirren erinnert an springendes Glas, ganz hell tönt es durch die Nacht.

Die Straße braucht ein neues Kleid, von Monat zu Monat werden ihre Löcher und Pfützen größer. Eines Tages fährt man Steine aus Vitauen an und häuft sie wohlgeordnet zu Kubikmetern an den Grabenrand. Im Memelland gibt es keine Steine mehr. Und dann rücken die Steinklopfen heran. Sie haben etwas Romantisches an ihrem Beruf. Vielleicht ist es das Wandernde, das auf allen Straßen Zuhause sein müssen, das Primitiv ihrer Tätigkeit, was uns fesselt. Der Wind pfeift scharf über

Der Knecht mit mir Schleppe einwirkte. „Dankt ihr!“

Wir wurden an Bord eines Dampfers gebracht, auf dem schon mehr als tausend deutsche Matrosen und Offiziere eingeschifft waren. Zwei Tage bekamen wir nichts zu essen. Als wir eben Anker aufgeben sollten, kam ein Polizeiboot.

Die Offiziere und Maschinisten von der „Pillar“ sofort antreten!

„Mann, was ist denn los?“
Polizisten mit aufgepflanztem Bajonett brachten uns in das Boot. In laufender Fahrt ging's durch die vielen Dampfer hindurch an Land.

Eine johlende Menge begleitete nun unsere Eskorte. Wir wurden zunächst ins Gefängnis eingekerkert, jeder von uns allein eingeschlossen.

Eine qualvolle Nacht verbrachte ich in einer engen Zelle. In einer Ecke fand eine Holzkiste mit einem zerstückten und verwanzten Strohball, auf dem eine zerrissene Decke lag. Daneben ein hölzerner Tisch und ein Stuhl.

Ich vertrieb mir die Zeit, indem ich die an den Wänden herumtrottelnden Schwaben kung. Ich studierte ihre Bewegungen, ließ sie auf meinem Tisch weitreuen veranstalten. Als man mir zu Mittag ein Stück Brot und einen Krug Wasser brachte, wollte ich sie füttern. Sie verschmähten jedoch beides. Seltsame Tiere! Am andern Morgen brachte man mich zum Verhör.

Strenges Urteil
Sie haben die Maschinen Ihres Dampfers unbrauchbar gemacht?
Bin nicht Maschinenoffizier, ich weiß von nichts!

Sie sind aber als Schiffsoffizier verantwortlich, was unter Ihrer Leitung geschieht!

Bin nicht der Kapitän, was geht es mich an, was an der Maschine geschieht!

Wir haben aber Beweise, daß Sie bei der Sache beteiligt waren!

Schön! Machen Sie, was Sie wollen! Freud jemand mußte uns verpeßt haben.

Ich wurde wieder in meine Zelle gebracht. Es war mir alles gleich. Wenn ich nicht mehr zur See fahren sollte, interessierte mich das andere nicht.

Nach zwei Wochen war die Verhandlung. Gegen die zwei Maschinenoffiziere und mich. Die Engländer hatten infolge des auf die Plurplatten verfallenen Sandes Verhaftet bekommen und das Schmieröl untersucht. Sie hatten einen Heizer befohlen, indem sie ihm sofortige Anstellung auf einem englischen Dampfer versprochen hatten. Er wurde nachher wie alle andern in die Heimat abtransportiert.

Wir durften uns auf eigene Kosten einen Verteidiger halten. Er hat uns mehr hineingeritten, als wenn wir ohne Verteidiger gewesen wären. Daraus nicht böswillig. Aber mit jedem Worte, das er in seiner Dummheit sprach, drückte er uns nur noch mehr in die Patz.

Wegen Sabotage an staatlichem Eigentum — „unser Schiff nennt er staatliches Eigentum“ — flüchtete der Maschinenschef mir zu? — werden Sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt!
Seine Bescherung! Mir war es gleich.
Nach acht Wochen kürzte ich!

Fünf Bauernhäuser durch Erdbeben zerstört

dnb. Rom, 10. März. In Rocca Pittigliana wurden fünf Bauernhäuser durch einen heftigen Erdbeben zerstört. Der Sachschaden ist groß. Menschenleben sind keine zu beklagen.

Für die Zähne morgens und abends

Chlorodont

Berliner Tagebuch

Die Autoausstellung — Die neuen Typen — Sprechende Zahlen — Das Paradies der Omnibusse — Eine Komikerin tritt ab — Kritik der Berliner Komik — Hans Ubers und seine Autoren.

Berlin, im März.

Es lenzt draußen und wir feiern das mit den wehenden Fahnen der neuen Autoausstellung am Kaiserdamm. Sie sind das Symbol eines weithin sichtbaren Sieges im Kampfe um Wirtschaftsgesundung und Arbeitsbeschaffung. Die Statistiken dieser Ausstellung lassen dem Besucher das Herz genau so warm werden wie die blühenden neuen Wagen, die ihn hier erobern wollen. Es gibt auf solcher Ausstellung immer zwei besonders markante Besuchergruppen: die, die kein Auto mehr haben und die, die noch keines haben. Die Feins mehr haben, haben doch immer noch ein stilles Sehnsucht darnach im Herzen, die fast den unvermeidlichen Mangel mit dem Chauffeur, den Reparaturen und Garagemieten überbrückt. Die noch kein Auto haben, gehen mit brennenden Augen durch die Ausstellung, in denen es von künstlichen Wochenendfahrten träumt. Ob, es gibt wieder herrliche Typen auf der Ausstellung. Die Wagen werden immer schrittiger, immer „handlicher“ und auch immer billiger. Wir alten Autobesitzer lesen wehmütig die neuen Preise. Man kauft heute einen neuen Wagen unter Berücksichtigung des Steuerwegfalls fast halb so teuer wie noch vor vier, fünf Jahren. Und eben man sich selber aus Steuer sehen durfte, mußte man ehebem bezahlen für

Steuer	189 Mark
Fahrprüfung	13 "
Führerschein	8 "
Zulassung	5 "
Stempelung der Nummer	2 "
Amtsärztliches Zeugnis	8 "
	225 Mark

Heute lehrte eine amtliche Tabelle der Autoausstellung, daß sich diese Zahlen folgendermaßen veränderten:

Steuern	— Mark
Fahrprüfung	10 "
Führerschein	4 "
Zulassung	4 "
Stempelung der Nummer	1 "
Amtsärztliches Zeugnis	— "
	18 Mark

Hat der Staat durch den Fortfall der Autosteuer nicht Geld verloren? Die Ausstellung antwortet darauf mit einem lauten Nein. Der Staat hat durch seine Großzügigkeit gegenüber den Automobilisten viel Geld gewonnen. Der Absatz der Auto vermehrte sich, die in der Autoindustrie be-

schäftigten Arbeiter verdoppelten sich (von 22 000 auf 44 000) und nun sieht die Statistik so aus: Einahme ausfall durch den Fortfall der Autosteuer: 7,5 Millionen.
Mehreinnahmen durch den Fortfall der Erwerbsteuernunterstützung 300 Mill. Mark
Umsatzsteuer 4,5 " "
Lohn- und Einkommensteuer 7,3 " "
Sozialabgaben 5,0 " "
Körperschafts- und Gewerbesteuer 2,0 " "
Brennstoffzoll 8,0 " "
56,3 Mill. Mark

Bemerkenswert, daß der Kauf von ausländischen Wagen gewaltig zurückgegangen ist. Bis 1929 waren immer 30% aller in Deutschland gekauften Wagen Ausländer. 1931 sank der ausländische Anteil auf 20%, 1933 sogar auf 9%. In keinem andern Lande stieg der Autoverkauf in vergangenen Jahre in dem Maßstabe wie in Deutschland. In Frankreich vermehrte sich der Verbrauch nur um 10,5%, in England um 20,8%, in Italien um 58%, in Rußland um 44,2%, aber in Deutschland um 90,5%.

Das Verlockende sind neben den neuen Wagentypen die neuen Omnibusse. Sie werden zum Befahren von immer längeren Strecken eingerichtet. Sie werden immer fortschöner und schneller. Deunahse jeden Ausstellungsbesucher steht man einmal in einen dieser Reiseomnibusse steigen und probeweise fünf Minuten auf einem der breiten, schönen Sessel sitzen. Man kann in ihren Augen lesen, wie sie sich schon unter der Sommerhitze durch die Mark fahren sehen — diese Autoausstellung bewirkt, daß in uns allen eine gewaltige Reise- und Wanderlust wach wird. Nun kann der Sommer gar nicht schnell genug kommen.

Andächtig stehen die Gäste vor dem riesigen Plan der neuen Autostraßen, die schon in Angriff genommen sind. Die Straßen Adolf Hitlers steht über der Wandfläche, in der die Straßen mit diesen roten Linien eingezeichnet sind. Man ahnt schon heute, wie dieses gewaltige Verkehrsnetz nach seiner Vollendung den Fremdenverkehr geradezu anfangen und ins Land ziehen wird.

Von dieser Ausstellung geht Optimismus und Begeisterung aus. Die Berliner pilgern in hellen Scharen hinaus nach dem Kaiserdamm.

Wenn wir einmal herabst und gründlich lachen wollten, dann fragen wir: „Wo tritt heute Senta Söneland auf?“ Senta Söneland war immer Berlin's unwichtigste Komikerin. Offizierstochter, ging

So in Meiningen zum Theater, wurde von einem meiningischen Offizier geheiratet und kam dann nach Berlin. Da erbeutete sie erst ihre komische Ader. Die tosende Berliner Volksseele, die Berliner Schmause, das feine Temperament der Leute an der Spree, das fand sich in dieser springelbigen Frau in einer hundertprozentigen Mischung zusammen. Senta wurde rasch populär. Ihr Mann hatte nach dem Kriege den Heeresdienst verlassen und sich dem Autohandel zugewandt. Abends diente er ritterlich der geliebten Frau. Er fuhr sie in die Volksparkette, wo sie auftrat, er packte auf, daß während ihrer Vorträge kein lauter Reklamer hätte, er applaudierte kräftig mit und führte die Verhandlungen für seine Frau mit den manchmal dicken und groben Direktoren. Eines Tages befallt den großen und eleganten Mann eine Windbarm-entzündung, nach drei Tagen ist er tot. Senta steht allein — schreckliches Schicksal für eine Künstlerin, die sich im Leben garnicht zurecht findet, weil ihr ein Menschensalter lang der geliebte Mann aus das allerfeinste Geschäft abnahm. Als er stirbt, spielt sie gerade eine Rolle in einem Kurfürstendammtheater. Ihre große komische Kunst ist die Stille des Hauses. „Am Gottes Willen“, sagt der Direktor, „sich dürfen Sie nicht wegbleiben, sonst geben wir kaputt.“ Mit der Trauer im Herzen spielt die Künstlerin weiter, wochenlang, monatelang. Immer wieder muß sie mit ihrer Attraktionskraft den oder jenen Direktor retten, den oder jenen Film lebendig machen. Die Leute brüllen über sie wie einst, weil sie von dem Nummer der kopieren Frau nichts ahnen. Aber einmal verlagern ihr doch die Nerven. Da beschließt sie von heute an morgen: „Jetzt höre ich auf.“ Sie hat gerade noch die Kraft, den Zeitungen ihren Rücktritt von der Bühne mitzuteilen, dann bleibt der überanstrengte Motor stehen. Senta Söneland tritt nicht mehr auf. Ein Sorgenbrecher weniger in Berlin, über das ein großes Komikerherd hereingebrochen ist. Max Adalbert ist nicht mehr, eben starb der alte Diegelmann, für Otto Wallburg ist kein Platz mehr und neulich hat man sogar den Diebling von Berlin N. den Volkskomiker Erich Carow in seinem Theaterkeller am Weinbergweg demonstriert, weil einem Teil des Publikums seine Späße zu dorb waren. Es knurrte im Gebälk des Berliner Humors, auch hier wird die neue Zeit sich neuen Ausdruck und neue Künstler schaffen.

Die fremden Gäste, die zur Autoausstellung nach Berlin kommen, gehen natürlich sich Hans Ubers ansehen, der jeden Abend den Sergeanten Quier in den „Rivalen“ des Admiralspalastes spielt. Seine Leistung ist schlechthin großartig. Eine Mischung von sprachlicher Kraft, körperlicher Akrobatik, himmlischem Humor und disziplinierter Männlichkeit, befreit von allen Billigkeiten des Filmfisches. Schade, daß ihn der Film so lange der Sprechbühne fernhält. Die Autoren seiner Filme werden sich vor der himmlischen Filmkamera dereinst schwer zu verantworten haben. Der Berliner Bär.

Heitere Ecke

Sein Wahlspruch

Die Lehrerin bemühte sich, der Klasse die Bedeutung des Satzes „Geben ist seliger denn nehmen“ klarzumachen.

„Diesen Wahlspruch hat mein Vater auch immer in seinem Beruf gehabt!“ sagte der kleine Berthold. „So“, meinte die Lehrerin, „da muß ja dein Vater ein sehr edler Mensch sein! Was ist er denn von Beruf?“

(Berlingske Tidende)

Gewonnen

Der kleine Bruder: „Ich wette, daß Herr Walter dich küssen würde, wenn ich nicht im Zimmer wäre!“ Die große Schwester: „Anerkennst, Bobby — auf der Stelle gehst du hinaus!“ (Polittiken)

Der älteste Einwohner

„Und ist das eine Art da an der Wand?“ fragte der Interviewer den Neunzigjährigen. „Ja“, sagte der Jubilar, „das ist eine Art. Ich kaufte sie mir, als ich in die Lehre kam. Jetzt ist sie fünfundsiebzig Jahre alt!“ „Ach, man könnte meinen, sie sei ganz neu!“ „Ja, sie hat nur dreimal ein neues Messer und zweimal einen neuen Stiel bekommen — aber sonst ist sie noch genau so wie damals!“ (Semmers Journal)

Zuspektion

„Hat jemand über das Essen zu klagen?“ „Ja, wollen Herr Leutnant dieses hier einmal kosten!“ „Um ... eine sehr gute Suppe!“ „Ja, Herr Leutnant — das ist aber Kaffee!“ (Humorist)

Geschwindigkeit ist keine Hexerei

„Worin, ich habe gehört, du hast zwei Bräute, eine in Hannover und eine in Hildesheim! Wie kannst du nur so etwas machen?“

„Aber Dunkel, ich habe doch ein Motorrad!“ (Nebelspalter)

Historisch

„In meiner Wohnung habe ich zwei herrliche antike Gemälde!“

„Aus welcher Zeit?“

„Aus der Zeit, wo ich noch Geld gehabt habe!“ (Musikete)

Der Steckbrief

„Dein Bräutigam wird von der Polizei gesucht! Sein Bild war gestern in der Zeitung! Das ist ja furchtbar!“

„Finde ich auch! In Wirklichkeit sieht er viel besser aus!“ (Passing Show)

Die Erben

„Hat denn Verghensfeld etwas hinterlassen?“

„Ich glaube nicht — die Hinterbliebenen begräben sich alle so herzlich beim Begräbnis!“ (Politiken)

Meinerbe

„Mein Freund ist mit einem Schlag reich geworden!“ — „So?“ — „Ja, mit dem Schlag, der seinen Dunkel getroffen hat!“ (Musikete)

Geschenke

„Mein Verlobter hat mir ein Glücksschwein zum Geburtstag geschenkt!“

„Das steht ihm ähnlich!“

„Wieso, haben Sie es gesehen?“ (Answers)

Entdeckung

„Ich weiß jetzt, wodurch man das Gedächtnis eines Menschen vollständig zerstören kann.“

„So? Wohl durch Alkohol und Tabak?“

„Nein. Man muß ihm Geld pumpen.“ (Tit Bits)

Gelungen

„Na, ist deiner Frau das erste Mittagessen gelungen?“

„Frage nicht — sogar das Kochbuch war angebrannt!“ (Judge)

Furchtbare Drohung

Gläubiger: „Wenn Sie jetzt diese alte Rechnung nicht bezahlen, werde ich allen Ihren Gläubigern erzählen, Sie hätten sie mir bezahlt!“ (Vid me up)



Humor der Woche

Die Braut des „Starken Mannes“ kommt zu spät zum Stellbicheln

das Land. Aber hinter den Strohmatte, dem Wind schwinde vor die Nase geschickt, ist es eingermakelt still. Und nun klingen die Hämmer in allen Tonarten.

Was Mutter Erde vor Jahrmillionen geschaffen hat, wird hier zu kleinen kantigen Stücken zerhackt. Gneis und Glimmer, Granit und Sandstein, allerlei Konglomerate, es kommt nicht so genau darauf an. Der Mann mit den harten Häuten fragt nicht darnach, ob dieser Stein vom Nordpol gewandert kam und jener vom Himmel fiel, ob dieser mal irgendwo pietätvoll ein Steingrab bedeckte oder heidnische Opfermale aufnahm und jener nur unnütz herum lag, vor ihm ist alles gleichmäßig zum Zerfall bestimmt.

Der Steinlopper ist auf allen Straßen zuhause. Alle Ecken des Memellandes sind ihm bekannt, die Landschaften, die Jahreszeiten, die Stimmungen von Morgen, Mittag, Abend. Daran ist er ein reicher Mann. Und laßt?

„Stein auf Stein, Stein auf Stein, hart klingt der Hammer vom Steben, In den Himmel komm ich doch nicht hinein, Und arm bin ich immer geblieben —“

Ja arm! Die Hosen zerfächeln und geklickt, die Hände wund, so hoch er am Grabenrand und wüßt sich um ein buchtäblich feinsthartes Brot. An einem Kubikmeter verdient er dreizehn Lit, und zwei ungeschlagte zerfächelt er in einer Woche. Geldentum des Alltags! Er streckt sich sogar eine Pfeife an, dazu langt es noch. Und wie er so sitzt und raucht

und hämmert, sieht auch sein Schicksal wieder tröstlicher aus. Wenn auch der harte Wind über ihn hinweg pfeift, der Wind der Landstraße und des Lebens, hinter diesen Strohmatte ist doch etwas Geborgenheit und Sonne.

Noch weithin klingen die Hämmer ins Land. Stein auf Stein — — —

Wir haben eine nette Cousine aus der Stadt auf Besuch. Cousinen sollen eigentlich immer nett sein, diese ist es bestimmt. Etwas so elegant für unsere Verhältnisse, aber sehr schlau und tüchtig in der Wirtschaft. Sie kranke den Schneien hinter den Ohren, fühlt bei den Hüftern nach, ob es bald Otereter gibt, und ist in Haus und Stall so etwas wie ein frischer Windzug. Deunahse ein Windstob. Zwar schneidet sie den Käse und die Wurst etwas dünner, als wie wir es gewöhnt sind, und die Butter kratzt sie nur aufs Brot, aber man kann ihr nicht böse sein. Sonst pflegt die Liebe ja durch den Magen zu gehen, weiß der Teufel, wodurch sie hier geht.

Eines Abends gab es einen Konflikt mit der hochgeprägten Mama. Unsere Kinderherde hatte nämlich das Wohnzimmer wieder mal gut mit Pappstücken, alten Lumpen, Strauchresten und sonstigem zusammengelesepiem Zeug ausdekoriert, wie Kinder so sind. Schnell war Cousinen mit Befen und Schaufel dahinter. „Das hat man sein, bei uns wird abends nicht geputzt“, sagte Mama. „Aber Tantechen, wo es doch so schmutzig ist!“

„Schad' nusch, du wirst doch nicht das Glück ausfegen!“

„Glück ausfegen?“ fragte Cousinen recht gedehnt und machte wie üblich ihr schwellendes Mäandchen. Was wußte man in der Stadt vom Glück ausfegen? Was war das überhaupt — Glück? Und nun legte sie los: „So'n Glück soll Glück sein? Mein Glück habe ich mir bisher immer anders vorgestellt. Aber bei Euch ist ja alles verkehrt. Die Fenster macht Ihr den ganzen Winter nicht auf. Eure biblische Drofflege stützt Ihr so, als hinge von ihr die ewige Seligkeit ab, und nun soll noch das ganze Zeug, das die Kinder zusammengesammelt haben, einfach hier liegen bleiben?“ Und rasch hatte sie das Gemälde auf der Schaufel und wollte damit zur Tür hinaus. Doch die Mama erwiderte sie noch zur rechten Zeit, nahm ihr die Schaufel fort und schüttelte alles vor die Ofentür. „Das Glück bleibt hier!“ sagte sie resolut. Na ja, und das Glück blieb hier — vor der Ofentür lag es.

Cousinen war hinausgelaufen. Hoffentlich reißt sie nicht ab. Wer wird dann unsere Hüfter fühlen, die Otereter bemalen, den Pferden auf die glänzenden Schinken klopfen und den Eierfognat aus Schmant machen? Dann — dann wird das Glück bei uns ausgefegt sein.

Dämmerstunde. Nebenan sitzt unser Mädchen und spielt mit Klein-Mariechen. Draußen braust der Wind. Die Kleine kratzelt allerliebste. Ueber-

haupt unterhalten sich beide ganz vortrefflich. Die Schmaus- und Schnalzaute lassen sich zwar nicht wiedergeben, aber sonst ist das Gespräch für kindliche Gemüter ganz verständlich.

„Bitt tu unezogen, ja?“

„Mä — mä — mäme.“

„Mach' pusch' pusch'! Sollt doch pusch' machen!“

(Wir Verwechslungen vorzubeugen: pusch'en, wobei das „sch“ stimmhaft gesprochen werden muß, bedeutet soviel wie zärtlich über die Wange streicheln. Im anderen Falle spricht man das „sch“ stimmlos.)

„Hast du Baubauchen inne Mas? Stieh in! Pst, pst, sollt tu das?“

„Mann, was ist denn schon wieder los? Hoffentlich nichts Schlimmes. Nein, erfreulicherweise nicht. Nach kurzer Pause geht das Gespräch weiter.“

„Ach — ach — Ruckuck — haha, ach — ach — Ruckuck — ha!“

„Dubbel — dubbel — du!“

„Mä — njä — küle — küle!“

„Gmbä — päpöpäpää —“

Jetzt nimmt sie Klein-Mariechen auf den Schoß und spricht das Lied vom Kuchenbacken. „Kriegst auch keinen Kuchen — schmut, schmut im Ofen!“ Das „schmut — schmut“ wird ganz hoch gesprochen, als ob Müse pfeifen. Klein-Mariechen lacht: „Dubbel — Dubbel — du!“

Wie wenig braucht man doch, um sich gut zu unterhalten! Ob die Menschen nicht mit zunehmender Kultur die Fähigkeit verloren haben, sich selbständig zu sagen?

Der Tod kommt an Bord / Skizze von Kurt Kühns

Eine Marinebarkasse schob durch die hochgehende See; um den Bug flog der weiße Schaum, und über die graue Perlenringel, die den ganzen Bootskörper überspannte, segelten die Brecher. Die Barkasse 813 führte außer der Kriegs- die Postenflotte.

In ihrem Innern stand der alte Nikolait selbst am Ruder. Ehemals Deckoffizier der Kaiserlichen Marine, war er überglücklich gewesen, als er nach vielen vergeblichen Meldungen bei Kriegsausbruch endlich hier im Baltikum in Schneidewind, einem Flottenstützpunkt namentlich für Torpedoboote, ein Kommando als Boote bekommen konnte. Er bot das Bild eines Seebären: unterseht, vierschrötig, das Gesicht mit dem kurzen, grauen Vollbart und der auskräfteten Oberlippe bronzefarben. In den fallenden Augen und um den scharf gezeichneten Mund lag ein Zug von Nachdenklichkeit und Besonnenheit, wie er den mit der Natur verwachsenen Menschen oft eigen ist.

„Die ‚Kolkatia‘ scheint auch heute nicht zu kommen“, bemerkte Nikolait. Die ‚Kolkatia‘ war mit den wichtigsten Reservebooten für Torpedos und Minenleger von Flensburg unterwegs und wurde schon seit zwei Tagen erwartet.

„Ja!“ erwiderte achselzuckend Vaarsen, der Maat, der den Motor bediente; ebenfalls ein alter, auf Strand geratener Wrack, das der Krieg wieder flott gemacht hatte.

„In der Kinn wird es dießig; es wird Nebel geben“, meinte Nikolait und deutete mit der Hand in die Ferne.

„Jawohl!“ versetzte Vaarsen und schob ein frisches Stück Kautabak in den Mund. Ein Wink Nikolait's hieß ihn das Ruder übernehmen; Nikolait selbst griff zu seinem Glas und suchte den Gesichtskreis ab.

„Eine Rauchwolke, — dort! Westnordwest!“ stellte er fest. „Das könnte die ‚Kolkatia‘ sein.“ Er ließ den bezeichneten Kurs aufnehmen. Wie eine Forelle schob die Barkasse durch die hochgehenden Fluten.

Indes kam der Nebel auf. Der fremde Schiffskörper blieb unsichtbar, er war schon vom Nebel eingesperrt.

Auch die Barkasse ging auf halbe Fahrt; immer dichter flogen die feuchten Schleier heran. „Wir haben den Minengürtel hinter uns“, sagte Nikolait. „Jetzt heißt's, die ‚Kolkatia‘ rechtzeitig anpeilen, daß sie uns nicht in die Minen rennt.“ Damit zog er die Sirene, daß ihr scharfes Heulen gellend über die einsame See schallte.

Keine Antwort. Nikolait kreuzte auf und ab; alle zwei Minuten gab er Signal. Keine Antwort kam. „Na, Donnerwetter!“ fluchte er. „Habe ich denn den Fliegenden Holländer gesehen?“

Da tauchte plötzlich ein messerscharfer Bug aus dem Nebel, ein grauer Eisentopf, Panzertürme, und im Topp wehte die weiße Flagge mit dem blauen Andreaskreuz. Ein russischer Kreuzer! Im Augenblick seines Aufstehens flog eine Enterteile herüber, hatte sich in der Perlenringel fest, und die Barkasse wurde, ehe sie in den Schutz des Nebels flüchten konnte, längsfehl geholt.

Gefangen! Nikolait stand auf dem Batteriedeck. Vaarsen hatte man unter Deck geführt.

Der Kommandant erschien, in Begleitung des Ersten Offiziers. „Sie sind Russe?“ fragte der Offizier in geläufigem Deutsch.

„Jawohl!“ erwiderte Nikolait.

„Wo liegen die Minenfelder?“

„Wir sind mitten drin.“ Instinktiv griff Nikolait zu dieser Notlüge. Der Erfolg war, daß sofort die Maschinen gestoppt wurden.

„Sie sind unser Gefangener“, sagte der russische Offizier. „Sie werden uns sicher aus den Minen heraussteuern. Ein Mann mit geladenem Gewehr wird neben Ihnen stehen. Sie können sich denken, wozu. Vok! Auf die Brücke!“

Während der Erste Offizier die Waage übernahm und auf der tumhohen Kommandobrücke auf und ab ging, stand Nikolait neben dem Mann am Ruder und gab die nötigen Weisungen. Es kam nicht darauf an, den Kreuzer aus den Minenfeldern heraus, sondern in sie hinein zu steuern. Er ihr Gefangener? Noch lange nicht. Der Kreuzer mit seiner ganzen Mannschaft war sein Gefangener. So stand die Sache. Vorläufig hatte er für seine Person das Ruder in der Hand. Also er steuerte Ostwärts; das konnte keinen Verdacht bei dem Rusken erregen, und dann fiel er immer mehr nach Südosten ab, bis er — hochkam. Das Leben war freilich verwirrt. Er dachte an seine Frau, mit der er dreißig lange Jahre verheiratet war, — von der er jetzt scheiden mußte. Mühe? Er mußte nicht scheiden. Er brauchte nur Nordostwärts zu halten, dann geschah dem russischen Kreuzer nichts. Er selbst würde seine Kriegsgefangenschaft abtun und

lehrete heim. In seiner Hand lag's. Nur, daß man damit die Ehre verlor!

Der Erste Offizier trat in das Steuerhäuschen. „Sie halten Ostwärts“, sagte er. „Wäre es nicht besser, auf Nordostkurs der Gefahr aus dem Wege zu gehen?“

Nikolait machte eine Handbewegung, als zöge er einen Strich durch seine Gedanken. „Dort liegen Streuminen“, log er, „wir folgen der Kursstrafe unserer Torpedoboote.“

„Gut!“ versetzte der Russe. Er blieb im Steuerhäuschen stehen und beobachtete jede Anweisung Nikolait's mit finstern und mißtrauischen Blicken.

Mit halber Kraft lief der stolze Kreuzer. Die See rauschte um seinen Bug, und die Nebel strichen um seine Gefechtsmasten. Alle Luken waren geschlossen, aber in den Panzertürmen, auf den Gefechtsständen standen Mann an Mann. Nikolait hiß die Zähne aufeinander. Behn, meine alte, treue Botte! Entweder der Mensch tut seine Pflicht, oder er tut sie nicht. Ein Mittelweg gibt's nicht. Die sollen sich den Tod an Bord geholt haben! Er lächelte grimmig.

„Was lassen Sie? Hier ist nichts zu lassen!“ fuhr ihn der Russe an.

So dachte Nikolait. Vielleicht doch. Wer zuletzt lacht — Es war Zeit, auf Südostkurs zu gehen; er steuerte dann mitten in das blickige Minenfeld hinein. Er ließ den Kurs immer mehr nach Steuerbord abfallen.

„Warum steuern Sie Südostwärts?“ fragte der

Offizier und streifte Nikolait mit einem stehenden Blick.

„Weil ich das für nötig halte!“ versetzte Nikolait. „Sont können Sie ja selbst steuern, wenn Sie in den Minenfeldern Bescheid wissen.“

Der russische Offizier zog seine Pistole. „Wenn wir auslaufen“, ziffte er, „sind Sie der erste — die Bewegung des Anschlagens vervollständigte seine Rede.“

Nikolait zuckte die Achseln. Er winkte dem Mann am Ruder mit der Hand. Steuerbord, immer weiter Steuerbord! Gehorsam ließ der Matrose das Ruder durch seine Hände laufen. Da — ein kurzer Stoß, — im selben Augenblick dicht vor ihren Augen eine himmelhoch stiehende Strohflamme, ein Knall, ein Aufdrud, der alles zu Boden warf, — ein Feuermeer loberte auf, pechschwarze Rauchwolken brodelten empor, das Wasser rauschte, gurgelte, — aus allen Pforten strömten Menschen, der Kreuzer drehte, legte sich auf die Seite wie ein stehendes Pferd, — alles Lebende an Deck flog über Bord, auch Nikolait, — die See schien sich zu teilen und verschlang ihr Opfer.

Käpt'n Bates fällt rein / Ein Seemannsgarn von L. Arthur Cunningham

In seiner Stammkneipe wurde Alf Stamm zwar immer mit „Käpt'n Stamm“ tituliert, aber er war ein vorsichtiger Mann und pflegte zu sagen: „Jungens, das ist man ein Unterschied von Käpt'n und Käpt'n. Natürlich, hier unter uns und auf dem Fluß, so an die sechzig Kilometer aufwärts, bin ich Käpt'n Stamm. Das ist man klar. In fünf Schleusen und in zwölf Dörfern, die an meiner Tour liegen, grüßen mich die Schleusenwärter und die Zollbeamten und die Verleger mit Käpt'n Stamm. Aber wenn ich wo anders hinkomme, da will ich von Käpt'n Stamm nichts mehr wissen. Da muß ich immer an die Geschichte von Käpt'n Bates denken, und da habe ich die Nase voll.“

Und dies ist die Geschichte von Käpt'n Bates, die Alf Stamm in seiner Kneipe schon unzählige Male zum besten gegeben hatte:

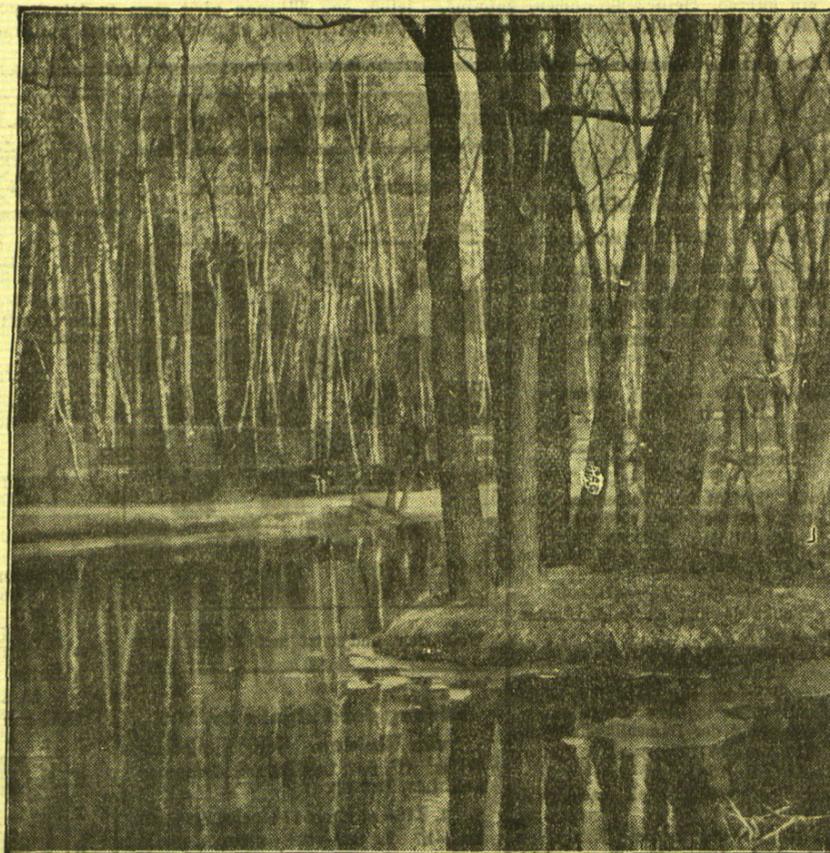
Käpt'n Erb Bates war ein Rahnschiffer, genau wie ich. Er fuhr einen richtigen, schönen Kahn mit einer gemütlichen Kajüte und Blumen vor dem Fenster und so, genau wie ich. Und in der Kajüte pflegte Erb Bates zu sitzen und las Seegeschichten. Von großen Segelschiffen und dicken Dampfern und so. Und immer wieder hat er zu mir gesagt: „Alf, das verstehst du nicht, aber ich gehöre eigentlich auf See. Stell dir doch mal vor, wenn ich dann so auf der Kommandobrücke stehe, und der Wind rauscht in den Segeln und die Wellen sprühen und so...“ Und ich sage, „Erb, sage ich, du säßt ja in fünf Minuten auf Grund“, und so haben wir uns immer gegenseitig verhöhnet.

Mit Erb wurde das immer dicker. Wenn er nach London hereinkam, dann trieb er sich in den Docks herum und besah sich die Schiffe und klährte mit den Seelenten. Und bei dieser Gelegenheit hat es ihn erwischt. Natürlich war ein Mädchen dabei.

Ihr Name war Polly Billings und sie sah auch ganz nett aus. Und sie war genau so verdreht wie Erb, „romantisch“ nannte sie es. „Na, und da hatten sich ja die zwei Richtigen gefunden. Erst fragte sie ihn, weil er doch so'n Zeug an hat und bald aussieht wie ein richtiger Seemann, ob das sein Schiff ist.“

„Ne“, sagt er, „das nicht. Aber ein anderes.“ „Sie sind da sicher schon weit in der Welt herumgekommen. Wie heißt denn Ihr Schiff?“

„Marval“, sagte Erb, denn das war der Name



Zwischen Winter und Frühling

Zwei Welten / Skizze von Emanuela Baranin Mattel-Löwenkreuz

Es gibt Menschen, die so eng von der Kluft ihres Lebens umstellt sind, deren von der Dessenlichkeit getragenes Wirken dabei so abschließend ist, daß sie fremden Einbrüchen wenig zugänglich erscheinen. Diese Menschen leiten aus der Besondereit, zu der ihre Daseinsform zwingt, die Begründung her, sozusagen auf Behauptungen um sich selbst herum zu gehen. So sind sie oft recht verschieden, wenn sie nicht in so entzückender Weise großzügig wären, müßte man sie für hoffnungslos verrannt und ohne jeglichen Weitblick halten...

Wir erwarteten unseren berühmten Freund bei seiner Ankunft in New York. Sein Name knüpft an Forschungen von weltumspannender Bedeutung. Er hat nicht einen Wald von Büchern geschrieben, aber die wenigen, erlesenen Stämme ragen in die Geschichte der Zeiten. Nichts von Eitelkeit haftet dem Kleinen, quackelbrügeligen Gentleman an, als er den Landungsplatz, schwarz-weiß von Menschen, die ihm verrückt mit dem Taschentüchern zuwinkten, betrat. Er fragte: „Wen sie wohl so begrüßen mögen?“ Sie umdrängten ihn, schoben ihn dem spinnenbeinigen Vautsprecher zu, Rinolente kurbelten, er aber hatte nur Auge für einen kleinen Koffer, der seine Arbetten enthalten mochte. Wir begleiteten ihn in das 22. Stockwerk eines vornehmen Hotels und waren bemüht, es ihm behaglich zu machen. Er räumte bereits seine Frackkoffer ein und sah uns durch Brillengläser schüchtern-freundlich an.

Die Befragungen, wo er die mit Spannung erwarteten Neben in einem leidlichen Englisch hielt, ermüdeten ihn. Wie alle Schreißbittmenschen hatte er einen schwachen Magen. Abstinenzler war er natürlich auch. Er meinte, das unaufrührliche Händeschütteln, das ihm den Arm aus der Schulter risse, sei seinem Rheuma nicht zuträglich. Wir machten

uns darauf gefaßt, daß er uns eines Tages entschläpfte, in das 44. Stockwerk eines gar nicht vornehmen Hotels zöge und unauffindbar blieb.

Da hatte jemand einen netten Einfall. Beim nächsten Bankett gab man ihm nicht eine jener uralten „Ladies“ zur Tischnachbarin, erschreckend detollettiert, geschmückt und gemalt, sondern wählte die augenblicklich belleste Filmhübschheit, von der auch noch gemunkelt wurde, sie hätte ihre Kindheit in seinem Vaterland zugebracht. Auch sie trug eine Last von Brillanten und Perlen und mit ihren unbekümmert langen Sportschritten schleppte sie einen Stoff nach sich, auf dem Sonne, Mond und Sterne zu glitzern schienen. Aber das schmale Gesicht mit dem glatten Scheitel war berückend natürlich. Ihre Augenlider waren weder schwarz noch grün, sie hatte keine angelebten Wimpern und ihren eigenen jungen, blakrosenrotten Mund. Sie war so schön, daß sie auf solche Behelfe leicht verzichten konnte, daß einem bei ihrem Anblick einfach der Atem stockte.

Sie sagte, sie sei eben aus Hollywood gekommen. Unser gelehrter Freund strich sich das graublond Haar aus der Stirn und sah so hilflos aus, als müßte er sich erst auf seine Geographie besinnen. „Gestern bin ich noch unter Palmen geschwommen. Ich habe nämlich mein eigenes kleines Meer“, fügte sie lachend hinzu, „ich kann es nicht leiden, schaut man mir beim Baden zu oder wenn ich Bäuchlings liege und Sandkuchen mache, wie ich's als Kind getan.“

Unser Freund wurde lebhafter. Sein kurzer Arm im taubellen Frackärmel beschrieb Gesten, als wüßte er nichts von Rheumatismus. Ohne an seinen Magen zu denken, nahm er von allen Schüsseln, und wir beobachteten, daß er in frühlicher Berstrentheit seinen Teller furchtbar belud. Er begann sich so heimlich zu fühlen, daß er der üblen Gewohnheit nachgab und irgend etwas mit der Gabelspitze auf

das Fischstück zeichnete. Sein gelichteter und ihr dunkles Köpfchen neigten sich einträchtig darüber. Wachte er ihr eine seiner Thesen anschaulich? Erklärte er ihr Welträtsel? Es hatte eher den Anschein, als verliere er ein wenig die Welt unter den Füßen — er zeichnete einen Drachen, aus dem er als Junge beinahe ein Flugzeug gemacht hatte. Vergangener Rubensseligkeit hingegen rief er: „Und denken Sie mal — auf der Marmorplatte meines Vaters Toiletentisch zündete ich Kölnischwasser an, wenn es der alte Diener erlauben mochte...“

Sie erzählte träumerisch von einer Kinder-Geburtsstange mit ein paar roten und blauen Kerzlein.

Nein, ich bin noch nicht zu Ruhe gegangen. Fast wäre es schade, ein Erlebnis in den schwarzen Sack zu stecken und zu verschlafen. War es mir doch heute vergönnt, ein in jeder Hinsicht vollendetes Geschöpf kennen zu lernen. Sie bestat alles, und fast ist es zu viel! Jugend will das Erleben an sich reißen — wir anderen sind darin glücklicher, wir sind schon beseligt, wenn wir —, er brach ab und fügte ein wenig atemlos hinzu: „Weiß einer von Euch, wer eigentlich die Dame war?“

Wir nannten einen Namen, bekannt auf beiden Halbkugeln. Einmündig blickte er auf, das Köpfchen zuckte, zweifelnd, wiederholten wir. Er sah uns immer noch fragend an.

Eine Woche später — unser großer Freund dampfte bereits nach Europa zurück — waren wir in Hollywood. Ein riesiger Landbesitz, der tatsächlich durch einen Stachelzaun bis an den Strand abgegrenzt ist. Wir trafen die Filmdiva in einer Küche mit rosa Verlackung an, einen elektrischen Herd, der von Glas und Nickel blühte, umgeben von zwei jungen Dienerrinnen in rosa Katium und kleinen Häubchen. Es ist bekannt, daß sie ihre wenigen Ruhestunden der Spielerei ihres Haushaltes widmet. Sie warf ein Tuch über einen goldgelben Teig, der „rauten“ müßte, wusch sich die ringlosen Hände und führte uns in einen Raum voller Blumen, Vogel-Vollkorn und Schaufelstrüße.

Wir plauderten. Ein leiser Unterton ließ uns aufhorchen. Was war mit der Göttlichen? Sollte sie Kummer, Launen, oder Langweilten wir sie kloß?

„Wie unterhielten Sie sich, neulich auf dem Bankett?“ lenkten wir ab.

Etwas wie Farbe schob in ihre bräunlichen Wangen. „Es war ein Abend wie nie“, entgegnete sie einfach. „Ich bin ja noch jung, so kann ich ruhig die Schwäche für ältere, liebenswürdige Männer eingestehen. Und wenn man sich sagen muß, daß man diesem netten, klugen Menschen nirgends wieder begegnen wird...“

„Klug?“ griffen wir auf, „Klug nennen Sie ihn?“ Eben lärmte es in den Vollkorn, ein paar der gefiederten Juwelen flatterten freischend auf; so riefen wir, schrien, warfen ihr, einer dem andern zuvorkommend, seinen erhabenen Namen entgegen.

Sie legte ein Knie über das andere und stützte nachdenklich das Kinn in die Hand.

In den Rängen wurde es still. Gespant warteten wir. Sie hob den schönen Kopf und sah uns der Reihe nach an. „Vergesst, ich habe diesen Namen wirklich nie gehört...“

von dem Schiff aus dem Buch, was er gerade ge-
lesen hatte.

Und so begann das große Unheil. Erb verliebte
sich Knall und Fall in Polly, und sie gestand ihm,
daß ihr eine kleine Kneipe gehörte, die sie von
ihrem Vater geerbt hatte, und sie beschloßen, zu-
sammen auszugehen. Erb konnte nicht mehr zurück
und mußte seinen Schwindel immer weiterpielen.

Eines Tages stieß Polly und Erb in einem
Lokal, da kommt ein Mann herein, so'n richtiger
Hein Seemann, sagt „Hallo, Polly“ und setzt sich
dazu. „Das ist Enery Chuff, Bootsmann auf der
„Maggie Vister“, stellt sie vor, „und das ist Käpt'n
Bates von der „Marwal“.“

„Oh,“ sagt der Fremde, und sieht Erb so merk-
würdig an dabei, „von der „Marwal“?“, das ist ja
man ein kleines Schiff, Käpt'n. Freut mich, Sie
kennenzulernen, Käpt'n. Liegt jetzt drüben in
Groves Dock, Ihr Schiff, Käpt'n, nicht?“

Erb ist ja nun die Sache sehr ungemütlich. Be-
sonders, wie Polly anfängt, er soll doch weiter-
erzählen von seinen Abenteuern. Was blieb Erb
schon übrig? Er mußte weitererschwindeln und
weiterröseln, und alles, während Enery Chuff
ihn so komisch ansieht dabei. Aber um so leuchten-
der sind Pollys Augen, und er merkt, dort liegt er
richtig und Enery Chuff ist restlos abgemeldet.

Na ja, und dann war es eines Tages so weit,
daß er sie fragte, ob sie nicht seine Frau werden
wollte. „Erb,“ sagt sie, „du weißt wie ich dich liebe,“
sagt sie, „und ich will gerne deine Frau werden —
unter einer Bedingung: daß du nicht mehr zur See
fährst.“

Eigentlich war ja Erb jetzt fein raus, aber er
machte noch eine Weile allerlei Sperenschen, bis er
ihr schließlich zusagte. Gerade in diesem Augenblick
kam Enery Chuff wieder dazu, und Polly erzählte
ihm brüderlich von ihrer Verlobung mit Käpt'n
Bates.

Und so beim Klöbchen macht Enery den Vor-
schlag, sie wollen doch alle drei mal zur „Marwal“
gehen und sich sein schönes Schiff ansehen, von dem
er jetzt Abschied nehmen mußte. Polly ist begeistert
von dem Vorschlag und Erb in der größten Ver-
legenheit. Jetzt mußte ja alles herauskommen,
jetzt war er geplatzt. Mit Mühe und Not gelang es
ihm, den drohenden Besuch auf der „Marwal“ bis
zum nächsten Tag hinauszuschieben. Na, er hat sich
bald umgebracht, aber es ist ihm nichts eingefallen,
wie er sich aus der Schlinge ziehen könnte, und am
nächsten Nachmittag gehen sie zu dritt los zum Ha-
fen. Erb wird es immer flauer zu Mute, er war
schon ganz blaß, als wir endlich vor der „Marwal“
landeten. Aber — das ist ja nicht möglich. —

An der Gangway steht in Reih und Glied die
Besatzung in bestem Sonntagszeug und begrüßt
ihn laut und deutlich mit: „Tag, Käpt'n Bates!“
und „Willkommen, Käpt'n Bates!“ und „Wie geht
es, Käpt'n Bates?“ Der Mund bleibt ihm einfach
offen und er denkt, er erlebt alles bloß im Traum
und muß jeden Augenblick aufwachen.

Polly wird den Offizieren vorgestellt als Käpt'n
Bates Braut, und keiner zuckt mit der Wimper,
keiner grient, das ist alles ganz echt und richtig.
Und dann hält Enery Chuff eine kleine Ansprache
und daß Käpt'n Bates jetzt nicht mehr zur See fa-
hren will, weil er im Hafen der Ehe vor Anker gehen
will. Und alle bedauern es sehr und sind des Lobes
voll über ihren guten Käpt'n Bates, der sie ver-
lassen wird.

Erb wird allmählich wieder besser, und er zwin-
kelt Chuff zu und der zwinkert wieder, wie zwei
Gauner, die sich erkannt haben. Und dann wird es
so lachige Zeit, wieder von Bord zu gehen, als
Chuff Erb ins Ohr flüstert: „Sie bleiben noch einen
Augenblick hier, während ich mit Polly vorangehe.“
Eigentlich ist ihm das ja nun gar nicht recht, aber
weil Chuff ihn doch so in der Hand hat, da bleibt
ihm ja schließlich nichts anderes übrig.

„Käpt'n Bates,“ verkündet Enery Chuff, „möchte
sich gern noch von seinen Kameraden verabschieden.
Fräulein Billings muß ihn schon mal auf eine
kleine Viertelstunde beurlauben. Er wird dann
gleich nachkommen.“

„Wenn ihn die See nicht doch fester hält als die
Liebe,“ murmelt der schieläugige Maat, gerade laut
genug, daß Polly es hören kann. Polly wird über
und über rot und verschwindet mit Chuff die Gang-
way hinunter.

Jetzt stellt sich ihm der Schieläugige vor als der
wirkliche Kapitän der „Marwal“ und läßt ihn ein,
eine Runde mitzutrinken. Na, wie das so geht,
aus der einen Runde wurden zwei, und drei und noch
und noch. Und alle versichern ihm, was er für ein
feiner Kerl ist und wie gern sie ihn aus der Patzche
geholfen haben. Und dann gibt er noch eine Lage
und dann gibt der Schieläugige noch eine Lage, und
schließlich ist Erb so voll wie ein Rumfaß und denkt
an keine Polly und keinen Enery Chuff mehr.

Als er munter wird, merkt er, daß er irgendwo
auf See ist. Ganz langsam wird ihm klar, daß er
im Kabelgatt auf der „Marwal“ geschlafen hat und
daß . . . nee, weiter kommt er gar nicht, denn da
entdeckt ihn schon der Schieläugige und speit Gift
und Galle über dieses häußchen Unglück. „Das ist
nun der Dank! Als blinder Passagier eingeschlichen!
Mann, uns haben Sie erzählt, Sie wollten nach
Hause, und jetzt tauchen Sie hier auf! Erst helfen
wir Ihnen aus der Patzche und zum Dank dafür
machen Sie solche Geschichten!“ Na, und so ging
das eine gute halbe Stunde weiter, und er malte
ihm aus, wie Polly auf ihn gewartet hat, und daß
er es nur verdient, wenn sie ihn jetzt verstoßt, und
im übrigen ginge das Schiff nach Australien und da
hätte er ja Zeit genug, seine Passage abuarbeiten.

Das Ende vom Lied war, daß Erb Bates nach
einem guten Jahr wieder nach Hause kam, und die
Bescherung vorfand, wie es der schieläugige Kapitän
vorhergesagt hatte. Als Erb nicht nach Hause kam
von der „Marwal“, da hatte Enery Chuff sie so
schön zu trösten gewußt, daß sie schließlich den unge-
trennen Erb ganz vergessen und Enery Chuff gehe-
ratet hatte. Das erste war, was Bates tat, als er
wieder auf seinen Kahn kam, war, daß er sämtliche
Georgeseiten über Bord geschmissen hat. Und wenn
ihn heute einer mit „Käpt'n Bates“ anredet, da
sollen Sie mal sehen, wie fuchsteufelswild er wird.“

Schuß unter Männern

Erzählung aus dem Norden Kanadas
Von Edmund Castelli

Jonny B. Johns, Sergeant der Kanadischen Po-
lizei, erreichte die Goldgräberstadt am Kupfer-
minenfluß mitten im Winter. Er hatte eine Schlit-
tenreise von fast dreihundert Meilen hinter sich, und
seit seinem Aufbruch von Fort Rae am Großen
Flavensee waren volle zwei Monate unter entfeh-
lichen Strapazen vergangen.

Man hatte Johns im Fort Rae dringend genug
abgeraten, im Winter ein solches Wagnis zu unter-
nehmen. Er hatte gesagt: „Ich bringe es nicht fer-
tig, hier zu sitzen mit dem verdammten Gedanken,
daß Elliot, der Bankräuber von Vancouver, in die-
sem Reichtum am Kupferminenfluß haust und es sich
alles in allem recht gut sein läßt. Ich gehe hin und
werde ihn im Frühjahr mitbringen!“

Vielleicht hat er diesen Entschluß im Verlaufe
seiner Reise oft genug erwünscht. Aber er ver-
wünschte ihn noch mehr, als er an seinem Ziele an-
langte, denn Jonny B. Johns fuhr geradezu in eine
Hölle! Er kam mitten am Tage an, aber nur in
einer einzigen Hütte schien Feuer zu brennen,
alle anderen Schornsteine ließen keine Spur von
Rauch erkennen. Kein Schlitzenhund bellte, als
Johns mit seinem abgetriebenen und dezimierten
Gespann eintraf, keine Tür öffnete sich, das Nest
schien ausgestorben zu sein.

Aber es verhielt sich in Wirklichkeit noch schlim-
mer. Copperfield war nicht ausgestorben, sondern
erst im Begriffe, es zu tun. Es zählte neunun-
zwanzig Einwohner, ausschließlich Männer, und
achtundzwanzig von ihnen lagen auf den Tod dar-
nieder. Storbaut! Die Leute hausten in ihren
Hütten und hatten kaum die Kraft, zu ihren Mahl-
zeiten Feuer zu machen. Der Proviant war knapp,
vor allem aber falsch zusammengestellt.

Nur ein einziger Mann war gesund, obwohl
auch er nichts von diesen Mitteln besaß. Er hieß
Morgan, ein dürres, kleines Männchen, zahlos,
aß, mit einer fichernden Stimme und beweglichen,

scheuen Augen. Von ihm erfuhr Johnson, wie es
um die Siedlung stehe und daß Elliot in einem der
letzten Blockhäuser genau so auf den Tod darnieder-
liege wie die anderen.

Elliot sah in der Tat schrecklich aus. Der Stor-
but hatte ihn mit unzähligen kleinen, eiternden
Blutergüssen unmittelbar unter der Haut gezeichnet,
seine Zähne hingen lose in den Kiefern, sein Zahn-
fleisch war schwarz. Er klagte über brennende
Schmerzen im Kopf. Es war ganz klar, daß er den
Winter nicht überleben konnte, wenn er nicht sach-
männlich behandelt würde. Aber hatte der Ser-
geant ein Recht, einem Verbrecher von seinem auch
nur kleinen Bestand an Medikamenten abzugeben,
um ihn für den elektrischen Stuhl zu retten, wäh-
rend in der Siedlung siebenundzwanzig ordentliche
Männer langsam zugrunde gingen?

Jonny B. Johns verbrachte drei Tage in der
Siedlung. Aber in diesen drei Tagen erlebte er
etwas Merkwürdiges. „Johns“, sagte nämlich
Elliot am Abend des zweiten Tages, als der Ser-
geant an seinem Lager saß, „ich weiß, daß Sie ge-
kommen sind, um mich zu holen. Ich denke nicht
einmal schlecht davon, und ich würde mitgehen, wenn
ich könnte. Aber Sie sehen ja, wie es mit mir steht,
Johns! Sie können ruhig abfahren und den Leuten
in Fort Rae sagen, daß ich meinen Lohn für den
Bankraub in Vancouver bekommen hätte. Aber,
Sergeant, es ist noch etwas anderes hier los! Mor-
gan, der Gesunde, hat in seiner Hütte mehr Mul-
beeren und Kartoffelextrakt, als hundert Storbaut-
franke verbrauchen können! Jagen Sie mir und
ihm eine Kugel durch den Kopf, dann ist Ihre Auf-
gabe gelöst und die Kolonie gerettet!“

Johns sprang auf. Es war klar, daß er den
Vorschlag des kranken Verbrechers nicht ausführen
durfte, aber wenigstens glaubte er jetzt plöglich
selbst, daß Morgan nicht etwa in seinen Muskeln
soviel Frischsalz aufgespeichert hielt, um dem Stor-

baut zu entgehen! Er ließ los und stürzte in Mor-
gans Hütte. Der Alte saß hinter einer abgeschabten
Bibel und lächelte, als der Sergeant eintrat. „Mor-
gan, rücken Sie das Zeug heraus, ich weiß, daß Sie
genug davon haben, um die anderen zu retten!“
Morgan lächelte. Er fand die ruhigsten Worte, um
Johns zu sagen, daß er vollkommen im Irrtum sei.
Er schloß mit den Worten: Gott, dem er durch eif-
riges Lesen der Bibel diene, bewahre ihn vor der
Krankheit!

Der Sergeant schlug die Tür hinter sich zu und
ging wieder zu Elliot. „Er sagt, er hat auch nichts!“
berichtete er dem Kranken. Dann warf er sich auf
sein Lager und schlief nach vielem Grübeln über
seine verfluchte Lage schließlich ein.

Mitten in der Nacht weckten ihn zwei Schüsse!
Er fuhr auf, er machte Licht, das Lager des Kranken
war leer! Er ließ zu Morgans Hütte und sah Licht.
Er trat die Tür auf und stolperte über Morgans
Leiche! Und Elliot lag neben dem Ofen und grub
mit einem kleinen Spaten unter der Herdstatt
herum!

Der Sergeant richtete den Lauf seines Revolvers
auf den Arbeitenden. „Helfen Sie mir statt dessen!“
röchelte der Kranke. Er zog ein Bündel hervor
und riß es auf. Es enthielt alle Medikamente, an
deren Mangel die Siedlung zugrunde zu gehen
drohte! „Dieser scheinheilige Schuft!“ schrie Johns
und warf jetzt erst einen Blick in das Gesicht Ellots.
Was war mit dem Manne los? Elliot taumelte,
Johns fing ihn auf und sah, daß er aus der Brust
blutete. Morgans letzter Versuch, sein Zeug zu
verteiligen! stöhnte der Kranke.

Elliot, der Bankräuber von Vancouver und der
Retter von siebenundzwanzig Männern am Kupfer-
minenfluß, starb eine halbe Stunde später. Um die
gleiche Zeit nahmen die Leute die erste Medizin
gegen den Storbaut ein. Und eine Stunde, nachdem
das Geschehen war, schirrte der Sergeant Jonny
B. Johns Schlitzenhund an und machte sich auf den
dreihundert Meilen weiten Weg, zurück nach Fort
Rae.



SCHACH

Aufgabe Nr. 210. — Enderle.

Partie Nr. 210. — Grünfeld-Verteidigung.

Bei einem Massenwettkampf kam es
zwischen den Spitzenspielern von Meissen
und Klessa im Anfangsstadium zu inter-
essanten kombinatorischen Verwickelun-
gen, bei denen der Schwarze die Ober-
hand behielt.

Weiß: Muschter (Meissen). Schwarz:
Dethloff (Gröba).

- 1. d2-d4 Sg8-f6
- 2. c2-c4 g7-g6
- 3. Sb1-c3 d7-d5

Schwarz überläßt dem Weißen das Zen-
trum, greift es aber dann sofort an.

- 4. c4xd5 Sf6xd5
- 5. e2-e4 Sd5xc3
- 6. b2xc3 c7-c5
- 7. Lc1-e3 Lf8-g7

Der Punkt d4 und c3 werden unter
Druck gesetzt.

- 8. Dd1-d2 Dd8-a5
- 9. Ta1-b1 a7-a6

Dieser Sicherungszug des Feldes b5 ist
gleichzeitig die logische Vorbereitung
der Verwertung der Damenflügelbauern.

- 10. Sg1-f3 Sb8-c6
- 11. Td1-b3 b7-b5

Ein gelegener Zug. Weiß macht jetzt
einen Fehler.

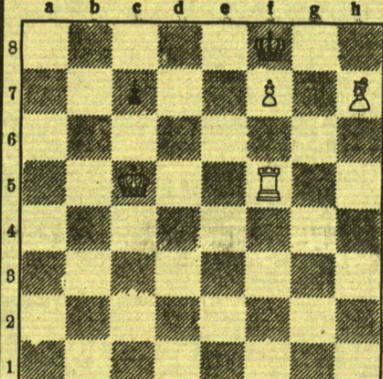
- 12. d4-d5 c5-c4!

Jetzt darf der weiße Turm nicht
fliehen, er muß Feld c3 verteidigen.
Weiß hat aber eine Kombination bei
der Hand.

- 13. Lf1xc4 b5xc4
- 14. Le3-b6

(Vergleiche Diagramm auf der 3. Spalte.)

Die Punkte! Geht die Dame nach a4,
so schlägt Weiß auf c6 und rettet in-
folge des auf d8 drohenden Matts den



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 205

von Walden. Matt in 3 Zügen
Weiß: Kf8, Sd7, Lc3, Bf6 (4). Schwarz:
Kh8, Ld8, Bh6 (3).

- 1. Kf8-e7 (droht f7+ uebst Sf8 matt)
- Kh8-h7 2. Sd7-f8+ nebst 3. f6-f7 matt.

Turm. Aber Schwarz deckt jetzt die
Schwäche des Planes auf.

- 14. c4xb8!!
- 15. Lb6xa5 Sg6xa5

Schwarz hat Turm und zwei Läufer
gegen die Dame und muß gewinnen.



- 16. a2xb8 Se5xb8
 - 17. Dd3-d2 Ta8-b8
 - 18. Sf3-d2 a8-a5!
- Nimmt Weiß den Springer, so gewinnt
Schwarz mit a5-a4 die Figur vorteilhaft
zurück.
- 19. 0-0 0-0
 - 20. Td1-e1 Lc8-d7
 - 21. e4-e5 Sb8xd2
 - 22. Dd2xd2 Tb8-b5
 - 23. Dd2-a2 e7-e6
 - 24. c3-c4 Tb5-c5
 - 25. f2-f4 Tf8-c8
 - 26. Te1-e2 Te5xc4
 - 27. Da8xa5 Tc4xf4
 - 28. g2-g3 Tf4-f5
 - 29. Da5-e1 e6xd5
 - 30. e5-e6

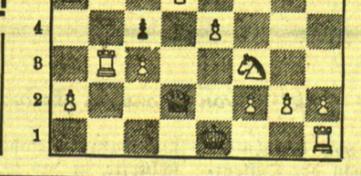
Ein letzter Versuch. Ein Damenschach
auf e6 kündigt die Situation noch retten.

- 30. Lg7-d4+
- 31. Kg1-g2 f7xe6
- 32. Te2xe6 Tf5-f2+

Natürlich nicht Lxe6 wegen Dxe6+.

- 33. Kg2-h1 Te8-f8

Weiß gab auf.



Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Scherade
— Wetterhorn. —

Auflösung des Kreuzworträtsels:

- Senkrecht: 1. Hamlet, 2. Roman, 3. Wien, 4. Esel, 5. Stier, 6. Dauen, 8. Ar. 10. Ei, 11. Palette, 13. Karotte, 15. Lerche, 16. Fasan, 17. Karat, 19. Turan, 21. Sir, 22. Tau, 25. Abbild, 28. Lagune, 30. Eisen, 31. Aermel, 33. Star, 34. a. D., 35. Juni. — Waagrecht: 4. es, 7. Artois, 8. Asthma, 9. Meierei, 11. Pan, 12. Lek, 14. Elan, 18. Rate, 20. Tel., 21. Salat, 23. Run, 24. Registrator, 25. Acht, 26. Radau, 27. Tal, 29. Bete, 31. Aetna, 32. Eis, 35. Ire, 36. Studium, 37. Lineal, 38. Gnosen, 39. Nr., 40. il.

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Erlerne, lehre, tue Gutes, dann
lobst und stirbst du guten Muts.

Auflösung des Illustrierten
Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: Loch Wald Spa Haar
Korb. Senkrecht: Boot Zelt Husar
Wrack Hand Drei.

In dieser Reihenfolge sind die
Wörter einzustellen.

Auflösung des Geographischen
Problems:

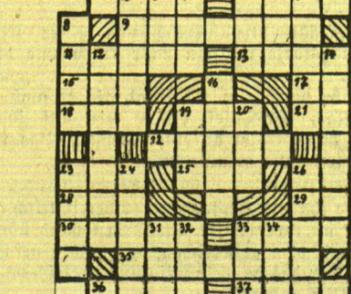
Die einzelnen Teile ergeben fol-
gende Namen: 1. Ems, 2. Apolda,
3. Sieg, 4. Halle, 5. Wolda. —
Dem Gold sind alle hold.

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe

- 1. Rand Wand Wald Wild Bild Bil
- 2. Rand Hand Hans Hant Hent
- 3. Rand Land Lund Lana Lina Lira
- 4. Rand Sand Sund Rund Rune Rote

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



- Senkrecht: 2. Kampfplatz, 3. Zeitabschnitt, 4. Frauennamen, 5. bayrisch: Knabe, 6. Bindewort, 7. Teil des Hafens, 8. Trachtenwechsel, 10. Fisch, 12. Fluß im Freistaat Danzig, 14. Leihbank, 16. Teil eines Fahrrades, 19. Unterweisung, 20. Futtermittel, 23. biblischer König, 24. Raubtier, 26. sachkundiger Mensch (Mehrz.), 27. Stadt in den Vogesen, 31. Mineral, 32. abgekürzte Form für „nicht“, 33. Baumteil, 34. biblischer Frauennamen.
- Waagrecht: 1. Zärtlicher Name für Vater, 5. Schloßbau, 9. Nebenfluß von 12 (senkrecht), 11. griechischer Buchstabe, 13. Frauennamen, 15. russischer Fluß, 17. (mit 26) amerikanische Münze, 18. griechischer Buchstabe, 19. Säugetier, 21. deutsches Bad, 22. Nähzubehör, 23. Stimmgabel, 25. Niederschlag, 26. Affenart, 28. Meeresbewohner, 29. Papagei, 30. Sechswerkzeug (Mehrzahl), 34. Küsteneinseln bei Venedig, 35. See in Nordamerika, 36. Heilkundiger, 37. Benzinbehälter.

Scherzfragen

- 1. Welche Wesen leben teils im Wasser, teils auf dem Lande?
- 2. Warum weint der Schweizekäse?
- 3. War die Taube, die Noah aus der Arche sandte, ein Männchen oder ein Weibchen?

Auszähl-Rätsel

Ein glück muß bei geld macht lich es sit al
nicht man auch zen

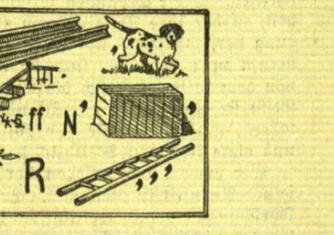
Vorstehende Silben sind in bestimmter Reihenfolge
auszuzählen; die dann entstehenden Wörter ergeben
eine scherzhafte Redensart. Die ausgezählten Silben
zählen beim weiteren Auszählen immer wieder mit.

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel

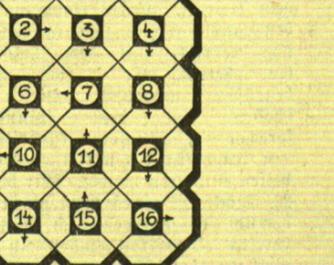


Die in die waagerechten und senkrechten Felder-
Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bild-
lichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der
waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senk-
rechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Bilder-Rätsel



Waben-Rätsel



Die Wörter beginnen bei den Pfeilen und sind im
Sinne des Uhrzeigers zu lesen. Sie bedeuten: 1. Edel-
metall, 2. Nahrungsmittel, 3. Fluß in Spanien, 4.
Gartenblume, 5. Körperbestandteil, 6. Leibriemen,
7. Kohleprodukt, 8. Südamerikanisches Reich, 9.
Schmaler Weg, 10. Stadt und Fluß in Böhmen, 11.
Vogel, 12. Kleines Gefäß, 13. Wollfaden, 14. Große
gärtnerische Anlage, 15. Sitzgerät, 16. Hebegestell.

Memelgau

Kreis Memel

Pröfals, 10. März. [Vieh- und Pferdemarkt.] ... Der Viehmarkt ... Der Pferdemarkt ...

aw, Karfelbed, 10. März. [Von der Fischerrei.] ... Am Montag nachmittags hatten fast alle hiesigen Fischer ...

ri, Gabegeffchen, 10. März. [Einbruchsdiebstahl.] ... In der Nacht zum 5. März drangen Diebe, indem sie die Tür aufbrachen, in den Keller ...

ri, Langallen, 10. März. [Verschiedenes.] ... Aus einem abseits vom Gehöft des Besitzers Moritz Langallen ...

Standesamtliche Nachrichten

Pröfals. Geborene: Arbeiter Johann ... Arbeiter Johann ...

Karfelbed. Geborene: ein Sohn; dem Besitzer Johann ...

Trufelchen. Geborene: ein Sohn; dem Arbeiter Kurt ...

Kreis Hendkrug

str. Pafischen, 10. März. [Verschiedenes.] ... Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde dieser Tage ein gewisser S. aus Pafischen von der Polizei verhaftet.

ik, Kinten, 10. März. [Schaktary.] ... Der verhältnismäßig gelinde Winter brachte bekanntlich bereits im Februar das Eis zum Bersten.

am, Bismark, 10. März. [Verschiedenes.] ... Im Herbst vorigen Jahres waren die Klebwege in Bismark so angefahren, daß sich eine größere Reparatur als notwendig erwies.

Standesamtliche Nachrichten

Kupfalten. Geborene: ein Sohn; dem Zeitwächter Erdmann ...

Saugen. Aufgeborene: Besthofen Georg Franz ...

Pafischen. Aufgeborene: Besthofen Wilhelm ...

Jul, Lapienen. Geborene: ein Sohn; dem Landwirt ...

Schulnellen. Geborene: ein Sohn; dem Zollbeamten ...

Kreis Pogegen

oy, Bartulischen, 10. März. [Die Freiwillige Feuerwehr.] ... Die Freiwillige Feuerwehr hielt dieser Tage im Vereinslokal ...

hh, Schmalleningken, 10. März. [Holzverkauf.] ... Der Strom unterhalb Schmalleningken ist jetzt eisfrei.

Eine Räuberbande erschießt zwei Personen

Drei weitere Personen lebensgefährlich verletzt

o, Pilwischki, 10. März.

In der Nacht zum 8. März wurde ein schwerer Verfall auf das Gehöft des Besitzers ...

Mitten in der Nacht drangen mehrere Männer in das Schlafzimmer des Besitzers ...

Raummeter und Flächen, und Messerschneide ... erbrachte einen Durchschnittspreis von 17-18 ...

str. Meischlanten, 10. März. [Dreiste Diebstähle.] ... Am letzten Montagabend wurde von einem Fuhrwerk des Besitzers ...

str. Meischlanten, 10. März. [Schlechte Landtrassen.] ... Infolge der milden Witterung und anhaltenden Niederschlägen ...

str. Ren-Stubben, 10. März. [Schwerer Verkehrsunfall.] ... Am letzten Donnerstag vormittag ereignete sich auf der Chaussee ...

Standesamtliche Nachrichten

Coadjuten. Aufgeborene: Besthofen Michael ...

Kattischen. Geborene: ein Sohn; dem Arbeiter ...

Limieren. Geborene: ein Sohn; dem Arbeiter ...

Kompönen. Geborene: ein Sohn; dem Arbeiter ...

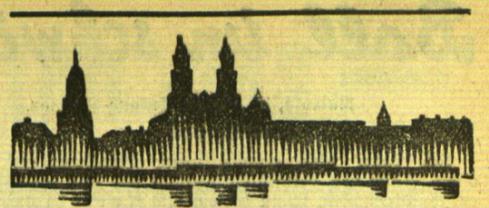
Briefkasten

Dr. A.-M. Wenden Sie sich bitte in der Stadt an die Polizeiverwaltung, auf dem Lande an den Amtsrichter.

A. Eachem. Wegen die Entscheidung der Aufwertungssache steht nach § 60 des Aufwertungsgesetzes ...

M. S. Sie haben das Recht, den eingebauten Glühbirnen sowie die elektrische Lichtanlage bei Ihrem Fortzug herauszunehmen.

Dr. G. Sie sind verpflichtet, die gesetzlichen Nebengebühren, wie Wasser- und Kanalgebühren zu bezahlen.



Raunas, 10. März

Raubmord - 50 Cents Beute

h, Raunas, 10. März. In Ramanava unweit Krojne drangen dieser Tage Räuber in das Haus des Puzerpis ein.

ks, Kretzinga, 10. März. [Gefangener aus dem Zug entwichen.] ... Am Donnerstagabend war von der Polizei in Šoden ein schon lange gesuchter Verbrecher festgenommen worden.

Ostpreußen

Der Mörder des Zilfiter S. M. Mannes vor dem Gericht in Zilfit

Am Freitag begann vor einem Sondergericht in Zilfit die Verhandlung gegen den Arbeiter Otto Griekhas aus Zilfit, der beschuldigt wird, in der Nacht zum 24. Februar es unternommen zu haben, die S. M. Mannes Stiege und Todtenhöfer aus politischen Beweggründen zu töten.

Der Angeklagte Griekhas ist am 20. Januar 1912 in Pogegen geboren. Seine Eltern sind verstorben. Nach der Schulentlassung blieb er zunächst bei seinem Vater, der ein 8-9 Morgen großes Grundstück hatte und ging dann als Kaufmännischer in eine Bäckerei nach Baughagen.

Die Verhandlung dürfte erst am Sonnabendabend beendet werden.

Bücherschau

Friedrich der Große. Von Wilhelm Rumpf. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 724. Gebunden 35 Pf., geb. 75 Pf. ...

Blüher, Schornhorst, Ueifensau. Drei deutsche Seeräuber in großer Zeit. Von Emanuel Neumann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 726. Gebunden 35 Pf., gebunden 75 Pf. ...

Zum 6. Hess 1933/34 von Frau und Gegenwart" wird uns vom Verlag G. Braun, Karlsruhe, geschrieben: "Vom deutschen Frauentum hängt es in wesentlichen ab, wie die nächsten Generationen sein werden, denn die Frau und Mutter ist in Familie und Beruf ihrem Wesen nach die Volkserzieherin. ...

Wer ist ein Sanguiniker? Welches Temperament habe ich selber? Wie verhält sich die Erregbarkeit meines Willens zu den Gemütsstimmungen, die sie aus meinem Innern erdriert? Diese und ähnliche Fragen, wichtig für Menschen- und Selbsterkenntnis, erörtert der berühmte Gelehrte Prof. Dr. Rudolf Klages im Märzheft von "Wissen und Können" Monatsheften. ...

Ball im schwärzesten Afrika / Von Norbert Jacques

Nairobi, in Kenja, Anfang Januar.
Nachmittags

Ich kann nicht einmal unter Verwahrung auf einen Glanz des bekannten Zufalls vor mir selber entschuldigen, daß ich in diesem Ort Nairobi angefahren bin und nicht mit ihm und nicht mit mir anzufangen weiß. Ganz bewusst bin ich hergefahren. Ich wollte sehen (und sollte es, wie man mir versichert), wie eine angebliche Kolonialstadt im schwärzesten Afrika entsteht. Das heißt zu Stanleys Zeit hieß es so. Es hat sich etwas entfaltet seither.

Man hat mich in einem Auto herumgeführt: durch die Gouvernements Road, den Stolz der Stadt, die heute im beginnenden Schwabenalter steht, denn sie ist genau dreißig Jahre alt. 1899 wurde sie gebaut, und nur durch Zufall, nämlich den, daß in diesem Kessel die Schienen zum Weiterbau der Kenja-Bahn vorläufig angingen, gerade an diese Stelle gefestigt. . . durch den „Nasar“ der Indianer, in welchem Fall Nasar nichts mit dem Wädhensgegriff zu tun hat, der von orientalischen Stämmen diesen Namen anlehnt. Und alles hat nicht länger als eine halbe Stunde gedauert und war für mich als Grund reichlos.

Ich aber muß hier 24 Stunden sitzen und harren. Denn es geht nur ein Zug am Tage, und der nächste fährt morgen abend. Ich werfe mich auf das Bett meines Zimmers. Ja, die weißen Frauen Nairobis sind in Seide gegangen, im Herzen Afrikas, genau in derselben Seide, die ich von Herzen von Paris, Berlin, London her kenne. Ein Ansturm der Verzweiflung überkommt mich. Der Koffer zerknüllt mir die Beine. Man kann nicht einmal über einige dieser vielen Stunden hinwegkommen. Ich irre in dem geräumigen ganz neuen Hotel herum. „Lorr's“ heißt es. 25 Schilling am Tag. Eine Flasche Bier 2 Schilling 50 Cent. Lorr's ist, befiehlt sich, nach wie das deutsche Wort heißt.

Da lese ich an einer Tür, daß in diesem Hotel jeden Abend ein Nachtessen verbunden mit Ball stattfindet. Über darunter befiehlt sich wie der Name „Lorr's“, das Gebot: „Evening dress“ und „strictly“. Mein Smoking liegt in meinem Gepäck in Dar-es-Salaam. Einige Tagereisen entfernt. Ich finde in dem Hotel auch keinen anderen Raum, in dem man essen könnte, und vertraue mich schließlich einer Dame an, die dieses Hotel zu leiten scheint.

Sie sagt: „Neuermond.“
Am acht Uhr tauche ich also den Safarianzug, in dem ich hergekommen war, und der aus einem Raftkoffel mit abgeschliffenen Wädhens und einer Raftkoffel mit abgeschliffenen Wädhens bestand, gegen das vornehme Gemwand, das ich mit hatte: einen hellgrauen Flanellanzug.

Abends

Ich wurde direkt hinter eine Säule verfrachtet und durfte mir für sieben Schilling fünfzig unter sieben nummerierten Speise einrichten. Die Auswahl machte keine besondere Mühe. Es ist in der Tat durchaus gleich, was man in diesem englischen Hotel isst. Ein Gericht ist so reichlich wie das andere. Alles nur als Füllsel gemeint.

Auch eine Weinart wurde mir von dem Hauptkellner gereicht, der nach Landesart ein Soaner war, das heißt von der Insel Goa an der indischen Küste kam, wo Portugiesen und Portugiesen und Indianer wohnen, die dunkel sind wie Kofolnüsse, dann wie braungewordener Quarzstein und sich als Europäer fühlen. Unter Moselweinen stand „Drakenstein“, von einer Firma aus Bordeaux geliefert, und ich bestellte also Whisky. Die anderen Bedienten waren „Wilde“. Sie trugen ein weißes Hemd bis auf den Nabel, ein rotes Mädelchen und weiße Hüften mit Madetraktieren. Sie gingen auf leinen nackten Füßen, verstanden kein Wort Englisch. Alles brachten sie falsch. Aber das war ja wie gesagt, einerlei, da Hammel, Lachs, Fisch und Huhn daselbe bedeuteten.

Auf der Galerie sah eine Jagdband. Weil in diesem Lande aber die Neger sowieso zuhause sind, wurde die Negermusik durch Weiße aufgeführt, von denen der Geiger zweifellos ein Deutscher, die Saxophonisten Italiener waren. Mit der Suppe begann nicht nur das Nachtessen, sondern auch der Ball.

In einem Tisch blühte einer laut mit. Am anderen führten sie eine Unterhaltung, als ob sie sich durch ein Treppenhäuschen von sechs Stockwerken zu verständigen hätten. Ich frage immer nur: Wer, was sind diese Männer? Da ich ganz allein bin, kann ich keine Aufklärung darüber empfangen, wer die tabellelosen Smokings auf dem Ball im schwärzesten Afrika sind.

Es ist ein Genuss, einem solchen jungen Tänzer zuzuschauen. Die Kapelle spielt nur Englisch-Waltz. Er tanzt ihn großartig in einem schweißigen Rhythmus.

Auf der Galerie sitzt einer, der betrunken ist und sich in den Kopf gefest hat, sein Glas Whisky-Soda nicht auf das Tischchen, sondern auf seine Knie zu stellen. Bald fällt es natürlich herab und gießt seinen Inhalt auf einen der Smokings. Nun geht es los? Mitnichten!

„Hallo, Dick!“ ruft man hinauf. „Your are tight!“ Das heißt zugleich befohlen und eng. Das zweite Glas soll sich dann auf seinem Kopf halten. Mit ihm beudet er sich selber. Der Tanzsaal will zerbrechen vor Lachen, als von einer Treppe herauf ein Paar in den Saal kommt. Eine ungewollte und um so zwingendere Erscheinung von Pat und Patagon als Kolonisten. Ein junger kleiner Mann in verschämtem Abak und Tropenhut, Peise im Maul, Stöckchen in der Hand. . . ein langer mit einem grauen Schnauzbart, Zigarette. Man klatscht. Man ruft, man höhnt! Die beiden halten sich krampfhaft am Geländer, bleiben schwankend stehen, fagen kein Wort, verziehen keine Miene. Matadore ihres Rausches, und bohren die Blicke hier in das Gemengel des Tanzsaales.

Wer sind diese Menschen, diese Smokings? Diese Betrunknen? Weshalb kam es meiner Wühler so reiflos nicht auf diese Frauen in Seide an, die alle, alt und jung, überflutet geschminkt waren und alle, ob alt oder jung, unentwegt Englisch-Waltz schaukelten?

Ich, wie über alle Mähen verzaubert waren in diesem entzückten Afrika mit einem Mal die schwarzen Bedienten, die unter den weißen Stickerinnen ihre Bedienten, guten naturhaft klaren Fierschnauzen hinhielten und in unserer Sprache nichts zu sagen wußten, wie beim jedesmaligen Niederlegen des Whiskyglases ihr ängstliches, zilliges.

„Duane Stilling, Abano!“ (Einen Schilling, Herr!)
Am nächsten Tag

Nein, Nairobi ist doch etwas anderes. Ich habe mich gestern nachmittags getrtt gehabt. Die Augen genügen nicht, es zu sehen.

Heute bin ich ins Gericht geraten, in ein langgestrecktes, weißblechgedachtes Holzgebäude. Ein 18-jähriger weißer Bursche war angeklagt, einen Indianer erschossen zu haben. Es war in der Nacht geschehen. Er hatte die Messer in den Scheinwerfern eines Lastwagens, der im Busch stand, für ein Kinnzerras gehalten und ihm zwischen die Augen geschossen. Der Angeklagte in einem monumentalen Gaudohut, bläuliche, Richter und Staatsanwalt in Perücke. Die Zeugen Schmarze und Weiße. Die Weissen sind aus einem amerikanischen Film auf dieser Geländer gefest worden. Die Schmarzen sind Wädhens und lagern im Kriegsschmutz und in ihre Dedes gewickelt unter der Last der Sonne im Regen vor dem Gebäude.

Draußen zieht die Governments-Road vorbei. Mehr Autos als Menschen sind da. 5000 Weiße besitzen 6000 Kraftfahrzeuge. Ihre Häuser sind einstöckig. Ich sehe von hier auch auf die Hotels. Das

älteste hat zwei Stockwerke. Lorr's hat fünf, ein neues, im Bau, bekommt sechs und das älteste wird jetzt auch erhöht. Wohl auf acht. Hinter der Governments-Road, in der mit großartig tündenden Auslagen Detailgeschäfte sind, wie ein Futterfach an sie gebietet, die niederen Wälle von Büros und Schuppen der Import- und Exportfirmen. . . Englische, deutsche, österreichische, amerikanische, französische, indische. Eine Querstraße birgt die Niederlassungen der amerikanischen Autofabriken, und das ganze liegt da, eng zusammengebacken unter der Äquatorsonne, wie ein kurzes, dickes, starkes Tier, und laut und wiederlaut, ohne daß man viel davon sieht.

Um eins und um fünf fassen dann die Kraftfahrzeuge zum „Hill“, wo die Menschen, die diesen kurzen, biden, fauenden Betrieb führen, in Dunstgalows wohnen.

Wenn ich Luft dazu hätte, könnte ich jetzt in einem dieser Fahrzeuge in einer Viertelstunde hinaus in die Steppe fahren, die um die Stadt fließt und vielleicht einen Löwen, auf alle Fälle irgend ein wildes Tier, wie man bei uns in den Menagerien bekannt, in Freiheit schleichen. . . oder wenigstens fotografieren. Denn das habe ich sogar schrift-

Ist der Mount Everest 300 Meter gewachsen?

Eine Folge des Erdbebens von Nepal? — Das Himalaya-Gebirge für mindestens 18 Jahre „verschlossenes Land“

London, im März.

Für mindestens 18 Jahre ist das Eindringen in das Himalaya-Gebirge und die Befestigung des Mount Everest jedem Europäer, überhaupt jedem Ausländer verboten. Tibet und Nepal werden sich in Zukunft noch weit mehr von der Außenwelt abschließen, als das bisher der Fall war. Im ganzen Land herrscht eine äußerst ausländerfeindliche Stimmung. Sie ist zurückzuführen auf das Gerücht, daß sowohl das schwere Erdbeben von Nepal als auch der Tod des Dalai Lama von Tibet von den Europäern verschuldet sei. Die Götter, so behauptet das Gerücht, die ihren Wohnsitz auf den Gipfeln des Himalaya-Gebirges haben, sind erzürnt über die Neugierde, die in frecher Annäherung die Gipfel zu erklettern versuchten und in Fluggängen über ihren Thron hinwegflogen.

Tibet liegt an den nördlichen, Nepal an den südlichen Ausläufern des Himalaya-Gebirges. Tibet verlor den Dalai Lama, der eines äußerst mysteriösen Todes starb und Nepal wurde durch das Erdbeben, das ungezählte Opfer forderte, verwüstet.

Aber die 8000 Tempel blieben verschont. . .

In der abergläubischen Bevölkerung gewinnt das Erdbeben um so mehr den Anschein einer Strafe der Götter, als tatsächlich nicht ein einziger der 8000 Tempel zerstört wurde. Ja, in manchen Städten blieben die Tempel als die einzigen Gebäude unbeschädigt stehen. Weiter aber glauben die tibetischen Gelehrten feststellen zu können, daß der Mount Everest nach dem Erdbeben um über dreihundert Meter gewachsen sei. Sie behaupten, das ganze Gebirge habe seit dem Erdbeben eine veränderte Gestalt angenommen, da die Götter jeden Besteigungsversuch von vornherein verhindern wollten.

Einem englischen Journalisten gegenüber äußerte sich Colonel P. E. Gherston, der auch in Deutschland bekannte Organisator der letzten Himalaya-Expedition, über die weitere Erforschung des großen Gebirges äußerst pessimistisch. „Alle höheren Gipfel des Himalaya“, so erklärte er, „sind heilig, der Mount Everest ist der heiligste von allen. Ein alter Lama, den ich während meiner Reise zum Maharadscha in Thaimandu, der Hauptstadt des „verbotenen Königreichs“ Nepal, fragte, ob ich wohl Aussicht hätte, die Erlaubnis zum Uebersteigen des Gebirges zu erlangen, meinte, kein Mensch dürfe ungestraft seinen Fuß auf den Gipfel des Everest, der Göttin-Mutter der Erde setzen. Die Götter würden ihre Arme ausstrecken und den Vornützigen erschmettern.“

Auf die Frage, ob die Götter es wohl dulden würden, daß ein Flugzeug über den Gipfel hinwegfliege, wußte er zunächst keine Antwort; denn

er hatte in seinem Leben noch kein Flugzeug gesehen. Er zeigte sich aber über die Möglichkeit recht bekümmert, daß der Pilot möglicherweise auf die Götter herabsehen könne.“

Der europäerfeindliche „See der Weisheit“

Der verstorbene Dalai Lama war bekanntlich ein europäerfreundlicher Herrscher. Wenn er seine Einwilligung zu den verschiedenen Expeditionen auch höchst ungern gab, er besaß in seinem Lande großes Vertrauen. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß er ein verhältnismäßig hohes Alter erreichte, während viele seiner Vorgänger schon vor ihrem 10. Lebensjahr starben, d. h. verstarbt wurden. Aber trotz aller Unterwürfigkeit machte sich eine starke Opposition gegen die europäerfreundlichen Maßnahmen des letzten Dalai Lama bemerkbar. Um diese Opposition nicht noch zu vergrößern, blieb dieser gegenüber den Europäern verhältnismäßig zurückhaltend. Er bewunderte die fähigen Bergsteiger, die ungeduldet aller Gefahren und Schwierigkeiten ihren Angriff auf die mächtige Burg der Götter fortsetzten. Da er, der „See der Weisheit“ so viel Interesse an den Expeditionen zeigte, verhielt sich auch seine Untertanen nicht feindselig. Doch es ist nicht ausgeschlossen, daß er wegen seiner Sympathie für Ausländer ermordet wurde. Jedenfalls scheint er die wachsende Opposition gemerkt zu haben; denn eine seiner letzten Regierungsmassnahmen war das strikte Verbot aller Himalaya-Expeditionen.

Dieses Verbot wird mindestens 18 Jahre lang gelten. So lange wird der Abt des Klosters von Naleng die Vertretung des Dalai Lama übernehmen. Er aber gehört jener europäerfeindlichen Opposition an, so daß er seine Erlaubnis zu künftigen Expeditionen strikte verweigern dürfte.

Der neue Dalai Lama schon geboren

Daß er allen seinen Einfluss aufbieten wird, um den neuen Dalai Lama in seinem Sinne ergleichen zu lassen, erscheint selbstverständlich. Dieser neue Dalai Lama ist bereits geboren, aber noch nicht erwählt. Er befindet sich unter der Schar der Kinder, die am Tage des Ablebens des bisherigen Dalai Lama geboren wurden. Die Tibetener glauben bekanntlich an die Reinkarnation des Verstorbenen in einem der Neugeborenen. Diesen Neugeborenen auszuwählen ist nicht schwer. Die Götter, so glauben sie, werden die Hand der Auswählenden schon führen.

Die Kinder der Schar, wenn sie ungefähr drei Jahre alt sind, in den Palaß des verstorbenen Dalai Lama geführt werden, wo ja der richtige Nachfolger sofort sein Eigentum wiedererkennen mußte. Außerdem aber werden die Namen der einzelnen Kinder auf Zettel geschrieben, die in eine goldene Urne geworfen werden. Nach langen Ge-

Wie die Rettungsarbeiten auf „Karsten Zentrum“ vor sich gingen

Eine ungeheuer mühevoll und gefährliche Arbeit — Doch sieben Todesopfer . . .

(Nach Schluß der Redaktion)

dnb. Deutzen, 10. März.

Die Verwaltung der Karsten-Zentrum-Grube am Sonnabend mittags teilt mit: Der bisher als lebend gemeldete, zwischen den Gesteinsmassen eingeklemmte Lechbäuer Eduard Kapol aus Michowitz ist im Laufe des Sonnabends vormittags verstorben. Die Bergung konnte leider erst nach seinem Ableben erfolgen. Da mit Bestimmtheit damit zu rechnen ist, daß die letzten beiden eingeschlossenen, der Bauer Dozidako aus Deutzen und der Fördermann Jaworski, gleichfalls aus Deutzen, nicht mehr am Leben sind, hat die furchtbare Katastrophe sieben Todesopfer gefordert.

Die am Freitag abend nach 72 stündiger Gefangenschaft in den Gesteinsmassen lebend geborgenen vier Bergleute befinden sich den Umständen nach wohl. Drei von ihnen haben außer geringfügigen äußeren Verletzungen keinen ernstlichen Schaden erlitten. Nur der Fördermann Bartella, der unter Tage zwischen einer Rohrleitung und einer Holzverankerung eingeklemmt war, hat einen schweren Beinbruch und Fingerquetschungen davongetragen.

dnb. Melwig, 10. März. Zu der Bergung der vier eingeschlossenen Bergleute am Freitag abend erfahren wir noch folgendes: Unter ungeheurer mühevoller und gefährlicher Arbeit

war die Rettungskolonie unter Führung des Fahrleiters Hundert seit Freitag 6 Uhr dabei, den Rettungsschlauch bis zu dem Feiler voranzutreiben, wo die eingeschlossenen sich befanden. Hier sei erwähnt, daß bei der Kolonne sich die Bergleute Konopka, Müller und Gornik befanden, die bereits wegen hervorragender Leistungen bei früheren Unfällen mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet wurden.

Als man sich noch wenige Meter von den eingeschlossenen entfernte wußte, gruben die Rettungskolonie einen niedrigen Stollen von etwa 30 Zentimetern Durchmesser, der solange vorgefahren wurde, bis man Luft fand. Der Rettungsmann Gornik froh durch diesen engen Schlauch bis zu den eingeschlossenen Arbeitskameraden, die ihn mit einem freudigen „Heil Hitler“ begrüßten. Mit großem Eifer wurde dann der Rettungsschlauch bis zu einem Durchmesser von 60 Zentimetern erweitert, durch den die Geretteten frohen. Der erheblich verletzete Bartella mußte mit vieler Mühe hindurchgeschleust werden. Die Geretteten waren vor Freude kaum noch bei Sinnen und lachten und weinten durcheinander. Sie wurden sofort ins Knappschäftszimmer gebracht, wo sie sich zur Zeit von ihren furchtbaren Strapazen erholen.

Die Bergungsarbeiten werden weiter fortgesetzt, obwohl, wie gesagt, eine Hoffnung nicht mehr besteht, die letzten beiden Opfer des Unglücks lebend anzutreffen.

Ich zugesichert, wenn ich für 100 Schilling einen halben Tag mit einem der Autos der Motor Tours Company, mitten von der Straße fort, miete. Diese Gesellschaft teilt in einem Prospekt mit:

„Wir können unsere Kunden, um Momentaufnahmen zu machen, in den Busch führen. Von den folgenden Arten von Tieren kann die Mehrzahl photographiert werden. . . Es waren 20 genannt, unter denen Büffel, Leoparden, Löwen, Hyänen besonders anziehen mögen. . .

Nachzutragen ist:

Daß ich den eleganten Smoking, der so wunderbar Englisch-Waltz tanzte, am Tag nach dem Ball im Privatleben sah. Im dritten Stock des Hotels ist ein Friseurgeschäft für Damen. Es nennt sich „Maison Marie“. Ich sah die Maison Marie an der Arbeit. Es war der Tänzer. . .

Mrs. E. Wood,
Doctor of Chiropactic.

Daß Mittelholzer, der Schweizer Flieger, heute mit Baron Kofschid in einem Flugzeug aus Nairobi ankommen. Sind ins Massailand auf eine Jagd. Safari weitergefliegen.

Daß ich am Abend, kurz nachdem ich aus Nairobi weggefahren bin, und in der Entfernung von einer halben Meile vom Zug zwei Löwen in der Steppe sah. . .

beten wird dann der bisherige Regent einen dieser Bettler herauszählen. Der Name des auf diese Weise Ausgelösten bezeichnet dann, nach dem Glauben der Tibetener, unweigerlich den Knaben, in dem der Verstorbene seine Reinkarnation fand. Er wird dann auch der Dalai Lama werden.

In einem der Klöster wird er auf das sorgfältigste erzogen und auf sein hohes Amt vorbereitet. Sein Vater und seine Familie wird hochgeehrt. Aber zur Regierung kommt er erst in seinem achtzehnten Lebensjahr. Bis dahin hat der Regent und der Ministerrat alle Macht in den Händen.

Fern von aller abendländischer Kultur . . .

Alle Männer, die Tibet wirklich kennen gelernt haben, die es nicht nur von den Grenzen aus sehen, stimmen darin überein, daß es eins der Länder ist, die sich von dem Einfluß der abendländischen Zivilisation am besten zu schützen wußten. Die Kultur und die Religion haben ihre jahrtausendalten Ueberlieferungen bewahrt, und wenn jetzt mehrere technische Artikel aus Europa oder aus Japan ihren Weg hierher gefunden haben, so hat das wenig zu bejagen. Die Tibetener benutzen sie, aber wenn es ihnen zu Bewußtsein kommt, daß es sich um fremdländische Dinge handelt, dann werfen sie die „Erfindungen des Bösen“ wieder fort.

Wie seit Jahrtausenden grüßen sie sich durch Herausstreifen der Zunge, und nur ein Wahnsinniger würde mehr als ein Wort hab in Jahre nehmen. Der Wille, sich vor allem Fremdländischen zu verschließen, ist auch bei dem letzten Hirten zu erkennen.

Die Ausfichten in diesem Lande, für Europa die Schätze an Goldbergen, Mineralien und Erbbil zu erschließen, sind nicht groß. Da aber auch Japan seine Hand nach diesem reichen Land streckt, dürfte es noch in den nächsten Jahren zu heftigen — zumindest diplomatischen — Auseinandersetzungen kommen.

400 000 Arbeitslose weniger

dnb. Berlin, 10. März. Die Zahl der Arbeitslosen stellt sich Ende Februar mit 3 874 000 um rund 400 000 niedriger als Ende Januar dieses Jahres.

*
dnb. Köln, 10. März. Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Rheinland zeigte die Wirtschaftsgestaltung im Februar dieses Jahres ein Bild fortschreitender Belebung und Aufwärtsentwicklung. Die winterliche Ruhe ist einer emfligen Tätigkeit in fast allen Berufsgruppen gewichen. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Februar um 81 800 gleich 6,2 v. H. zurückgegangen. Damit ist erstmals seit dem Winter 1930/31 die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Rheinland unter 500 000 gesunken.

Stechbriefe gegen die geflüchteten österreichischen Margiften

dnb. Wien, 9. März. Gegen die geflüchteten fünf Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes sind von der Staatsanwaltschaft in Wien Stechbriefe erlassen worden. Dr. Otto Bauer, Deutsch und Ghoritz befinden sich in der Tschedolowka. Der frühere Führer der sozialdemokratischen Eisenbahnergewerkschaft, König, dürfte sich in der Schweiz aufhalten, wenigstens hat er dort ein bedeutendes Bankguthaben der Gewerkschaft abgehoben. Selbstverständlich glauben die österreichischen Behörden nicht, daß eine Auslieferung wegen Hochverrats oder Aufruhrs erfolgen würde. Die Untersuchung wird aber auch in der Richtung des Betruges, der Veruntreuung und des betrügerischen Bankrotts geführt.

Ueber die Folgen des Aufstandes wollen die Behörden, wie das bei den Unruhen im Jahre 1927 geschehen ist, ein Weisbuch herausgeben. In den letzten zwei Tagen sind von den politischen Häftlingen 88 Personen in Wien entlassen worden. Unter ihnen befinden sich die meisten der verhafteten sozialdemokratischen Rechtsanwälte.

dnb. Wien, 10. März. Die polizeiliche Untersuchung bei der Geschäftsführung der Sozialdemokratischen Parteibank hat ergeben, daß fast fünf Millionen Schilling Gewerkschaftsgelder ins Ausland verschoben worden sind.

Wie Japan an der Ostchinabahn gegen „Banditen“ kämpft

dnb. Moskau, 10. März. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus Chabarowka, dort seien Nachrichten aus Chabwin eingetroffen, wonach angeblich eine japanische Abteilung unter dem Vorwand des Kampfes mit dem Banditenunwesen „Wohn- und Bürogebäude der Waldkonzeption der Ostchinabahn in Brand gesetzt habe. Trotz aller Maßnahmen sei es nicht gelungen, die Konzeption vor der Feuerbrunst zu retten. Eine Reihe Gebäude und große Bestände bearbeiteter Holz seien verbrannt. Nach vorläufigen Schätzungen betrage der Schaden Behtausende von Goldrubeln.



Die Mode verlangt
Holz Gardinen Stangen

von
Pierach Kundt & Co.
Memel an d. Börsenstr.
Holznormalstangen Lit 10.50

Zum 1. April oder später
ein Gaal ca. 150 qm groß
mit Nebenräumen und 3-Zimmerwohnung, geschlossen oder geteilt, für religiöse Versammlungen, Engros-Lager oder als Fabrikationsräume günstig zu vermieten. Angebote unter 8959 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4054)

Für Lohnabrechnungen und damit zusammenhängenden Arbeiten sucht Memeler Firma
jüngeren Mann
mit guter Schulbildung in beiden Landesprachen und einigen kaufmännischen Erfahrungen. Schriftl. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften erbeten unter 8907 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stelle noch ein:
L. Servierteller mit Kautions
Jungen Servierteller auf Gehalt
Bild und Zeugnisse erbetet
Hotel Hermann Blode Nidden

Quittungs-Blocks
enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“

INGENIEURSCHULE
MEMEL, 7. M.
STANDBERUFSSCHULE
FÜR CHEMIE, ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL-UND MASCHINENBAU
BEREITUNG AUF UNIVERSITÄT

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grubeln beseitigt mit einem Schlage eine
Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Ranichen des Memelstroms...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lofswastl
Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pf., oder 30 Cent für Porto)

Dieses Egenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Feldnamen - Schloßfrauen und Schätze im unterlitauischen Ranichen - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendliteratur (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwerten für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Pfebus. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit
E. Quentin - Dr. Reylaender: Litfit 1914 - 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauen in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit
Einwohnerbuch von Litfit
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Heiraten

Ansländerinnen
reiche, viele vermög. bische. Damen wünsch. glückl. Heirat. Kunstl. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort.

Stabroy, Berlin
Stolpstr. 48.

Kaufgesuche

Erbbeerbis
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. 8972 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 4088

Gut erhaltenes Erbbeerbis
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 8962 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufe Memelmarken
v. Jahre 23/24 mit Lindenc. Cent und Litas. Zahl 10 Pf. pr. Stück. (4189)
Albert Liekfeldt
Rostock M.
Strandstraße 98/1.

Gebr. Motorrad
ganz gleich in welchem Zustand, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis, Marke u. com. umt. 8956 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe

Verkehrshäuschen
in der Mollkestraße ist umständehalber billig zu verkaufen.
Karpowitsch
Strahhofstraße 7 b.

Radio (3 Röhren)
mit Lautsprecher, rund, Ausziehtisch (Eiche), Plüschfelle, Stühle, gut erhalten, billig z. verk. Zu erst. an den Schalt. d. Bl.

Speisefisch
(Eiche) und Plüschdecke zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

3/4 zähliger Arbeitswagen
u. ein Rollwagen zu verkaufen
Schmiede Wannage
Breite Straße 21

Suche
Personal. Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles



Wenn alles schläft-

dann tritt die alte Henko die Arbeit an und löst im kalten Einweichbad schonend und gründlich den Schmutz von der Wäsche.



5 Worte präg' Dir ein:
Weich nur mit Henko ein!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's (fr)
Alleiniger Hersteller:
Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Jeder



es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadellosen Ausführung von gewerblichem Können
Jeder MD Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

Wir leisten was — in Frühlingsneuheiten — das ist bekannt!

Wir leisten mehr als Sie annehmen, deshalb kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich von der Schönheit und Vielseitigkeit unserer **Frühlingsneuheiten!**

Das Kaufhaus **Robert Waller**
MEMEL
Haus der guten Qualitätswaren

Gut erhaltenes Flügel
billig zu verkaufen.
Ribbat, Solstr. 3a

Klavier
zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Bierräder Handwagen
zu verkaufen
Vomm.-Bitte 123

Gut. weiß. eis. Bett Babykorb
zu verk. Rippentstraße 6, 1 Tr. 1.

Größere Romanbibliothek
verkauft.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Grundstücksmarkt

Kleines, altes Hausgrundstück
bei 5000 Lit Anzahl. von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angebote u. 8955 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleinlittl.-Grundstück
zu verkaufen
Baltrunas
Schwanenstr. 30

Sandgrundstück
in der Nähe d. Stadt, zu kaufen gesucht. Angebot u. 9004 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kl. Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. unter 9003 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4115)

Stadtgrundstück
(Neubau), gut veranlagbar, zu verkauf. Angebote umt. 8961 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutverzinsliches Tilfiter Mietshaus
preiswert zu verkauf. Roppe, Tilsit
Kohlf. 6.

Geldmarkt
Lit 5000
erfüllig auf Stadtgrundst. zu vergeben. Angebote umt. 8957 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4052)

5000 Lit
auf 6 Monate für Goldsüheres Unternehmen gegen gute Sicherheit u. Zinsen von 10% gel. evtl. für diese Zeit Vete illigung für einen Herrn oder Dame geeignet. Evtl. 1 Monat Sommerpenstion extra. Angebote u. 9008 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Gesucht werden

Meißer
zur maschinellen Herstell. v. Ziegeln, 10m.

Streicher
zur Herstellung von handgearbeiteten Ziegeln und auch

Ziegelbrenner
Angebote sind zu richten an d. **Ant. Ges. „Palemonas“**

Lehrling
Sohn achtb. Eltern, f. die Drogenbranche gesucht. Schriftliche Angebote u. 8973 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrfräulein
das beide Landesprachen beherrscht, für Kontor gesucht. Angebote umt. 9009 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
vom Lande sucht per 15. 3. (4123)
Britisch Tunnel

Ordentl. kinderlieb. Mädchen
mit nur gut. Empfehlungen von 10. oder 15. 3. gesucht
Botenf. 9-10 L.

Stellen-Gesuche
Inständige Verkäuferin
sucht Stell. v. 15. od. 1. April, umt. 8947 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Perfekte Hauswirtschafterin
für Damenkleider u. Mäntel sucht Beschäftigung. Angeb. u. 8971 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stütze
Angeb. u. 8970 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrstelle
in einer Apotheke. Angebote umt. 8968 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Junges Mädchen
sucht zum 1. 4. oder später Stelle, um die Schneiderei z. erlern. Angeb. u. 8967 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.
m. Bad u. Mädchenz. im Neubau v. sofort zu verm. Vanagaitis, Grüne Straße 2.

2-Zimmer-Wohn.
in der Rumpfscher Straße sofort zu vermieten. Zu erst. bei

2-Zimmer-Wohn.
und Küche zu verm. Schwannstr. 18

2-Zimmer-Wohn.
vom 1. 4. zu vermiet. Sägerstraße 6

Sep. möbl. Zimmer
mit Bad sofort zu vermieten
Gr. Wasserstr. 25
partiere,

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Luruplatz 3

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutz. f. 1-2 Personen vom 1. April zu vermiet. **Mählendammstraße 17 L.**

Kleines Zimmer
an Mädchen zu vermieten. Zu erfragen **Tilfiter Str. 24** 1 Treppe links.

Frdl. möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung zu vermieten
4071
Schwiesstr. 5

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wittkin
Steintorstraße 6.

Schlafstelle
für einen Herrn zu haben
4087
Wieners Prom. 7

Laden
für Konditorei, evtl. Speisewirtschaft geeignet, zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Laden
v. 10. 3. verm. Eppel, **Urbauer Straße 17.**

Laden
Der v. der **Singer-Comp.** benutzte

Laden
mit vielen Nebenräumen, evtl. kleiner Wohnung, ist vom 1. 7. 34 zu vermiet. **R. Fisch son.** Urbauer Straße 37 a

Keller
im ganzen oder geteilt in der Nähe des Marktes zu vermiet. Zu erfragen im

Treuhand-Kontor
Schulstr. 4/5
Eing. Schmiedestraße

Mietsgesuche
Eine möglichst groß. **3-Zimmer-Wohn.** in Kleinfeldung vom 15. April oder später gesucht. Angebote umt. 8960 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle
ober wenig möbl. Zimmer gesucht
Angebote u. 8958 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne 3-4-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zum 1. 7., evtl. früher, zu mieten gesucht. Angeb. u. 8952 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4061)

Moderne 4-Zimmer-Wohn.
gesucht. Angeb. u. 8963 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4061)

3-Zimmer-Wohn.
zu vermieten. Angebote umt. 8965 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-evil.
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. 4. 34 oder später von ruhigem Mieter gesucht. Angebote mit Preisang. umt. 8966 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zum 1. 4. 2-3 Zimmer
und Küche gesucht. Angebote umt. 8969 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4084)

Veit., bessere Frau
sucht groß. oder 1 1/2 **Zimmer**

mit Küche und auch kleinem Nebengelass, möglichst 1 Tr. Bedg. Mittelp. der Stadt von 10. oder später. Angeb. u. 8954 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Intell. Dame
sucht **möbl. Zimmer**

vom 15. 3. in gutem Hause, möglichst mit Bequemlichkeiten u. Küchenbenutz. Angebote umt. 8964 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4066)

Möbl. Zimmer
von 2 jung. Leuten am 15. gesucht. Angebote umt. 9001 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle
gesucht. Angebote umt. 9002 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Schlafstelle
ober wenig möbl. Zimmer gesucht
Angebote u. 8958 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Kleinitz
 und **Frau Emmy** geb. Becker
 Rostock, den 2. März 1934
 Für die vielen Glückwünsche und Telegramme danken herzl. d. O.

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
 zeigen in dankbarer Freude an
Hugo Hennig u. Frau Roselene
 geb. Treichler
 Montag 7.30
Café Concordia
 Sonntag nachm.
 Kaffeekonzert

Donnerstag, den 8. d. Mts. entschlief nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
Elise Ballnus
 geb. Rohde
 im Alter von 64 Jahren.
 Die Trauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 13. d. Mts. um 3 Uhr von der Stadt. Leichenhalle aus statt.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter freundlichst bewiesene Teilnahme sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Blassner**, unsern tiefgefühlten Dank
 Namens der Hinterbliebenen
Geschwister Postel

Verband Memelländischer Kriegsversorgungs-berechtigter E. V.
 Sonntag, d. 18. März, vorm. 9 1/2 Uhr, im Schützenhause
Verbandsstag
 Tagesordnung:
 1. Das Versorgungs-gesetz
 2. Geschäftsbericht
 3. Kassenbericht
 4. Neuwahl des Vorstandes
 5. Anträge
 6. Verschiedenes.
 Ohne Mitglieds-karte kein Zutritt.
 Der Vorstand
 J. U.
M. Bertschus
 Vorsitzender.

„Baltischer Hof“
 5-Uhr-Tanz-See
 Ab Sonntag, dem 11. März, spielt im **Auehaus Söbsterrei** wieder (4119)
Kapelle Wolfberg
 Omnibusverkehre wie immer v. Alexanderplatz

Jeden Sonnabend nach Sabbatausgang in der Schächterhalle prima kochendes **Rind- und Kalbfleisch**

Frühjahrs-Stoffe
 für Mäntel u. Kostüme, mod. Gewebe
soeben eingetroffen
 Beachten Sie bitte mein Spezialfenster
 Bei festen Preisen werden Sie bei mir reell bedient, finden
 grosse Auswahl
 gute Qualitäten
 zu billigsten Preisen
 Ich bitte um Ihren Besuch
Georg Silbermann
 Marktstrasse Nr. 6

Nur Siegfried-Kaffee!

Apollo-Lichtspiele
 Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
 Sonntag 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr
Einmal eine grosse Dame sein
 Ufa-Operette mit
Käthe von Nagy, W. Albach Retty, W. Fütterer, Ida Wüst
 Musik: **Franz Doelle**
 (Schöpfer der Musik zu „Viktor und Viktoria“)
 Belprogramm - Ufawoche
Kammer-Lichtspiele
 Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Das verliebte Hotel
 Anny Ondra, M. Wiemann
 Belprogramm
Kammer
 Lichtspiele
 Sonntag 2 1/2 Uhr
 letzte Jugend- und Sonder-Vorstellung
Glückliche Reise
 Magda Schneider
 Max Hansen
 Belprogramm
 Kinder 50 Cent und 1 Lit
 Erwachsene 1.- Lit und 1.50 Lit

Goethebund Memel
 Donnerstag, d. 15. März, 8 Uhr,
 in der Aula des Lyzeums
Rezitations-Abend
 von
Nelly Lenz
 unter freundl. Mitwirkung von
 Herren des Collegium musicum
 Karten zu Lit 2.50, f. Mitglieder
 Lit 1.50 in R. Schmidts Buchhdl.

Neuheiten für das Frühjahr eingetroffen
A. Salzberg

Frühjahrs-Neuheiten
 für Damen und Herren
 bei
J. Simon
 Beachten Sie bitte mein Spezialschauenster

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A-G
 Stadt-Niederlage
 Memel, Quisenstraße 8, Fernspr. 34
Holzhandlung und Hobelwerk
 Bau- u. Tischlerhölzer aller Art
Sonderabteilungen:
 Sperrplatten und Furniere

Balken, mollen Sie notieren:
Mehrmal durch Inzerieren!

Capitol
 Sonnabend u. Sonntag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Silvia Sidney
 in dem herrlichen Tonfilm in deutscher Sprache
„Jennie Gerhardt“
 (Ein Frauenschicksal)
 nach dem gleichnam. Roman von Theodore Dreiser
 Belprogramm / Tonwoche
 Sonntag 2 1/2 Uhr
 letzte Sondervorstellung
„Mutterhände“
 in deutscher Sprache
 Belprogramm
 unten 1.- Lit, oben 1.50 Lit

Liedertafel Memel & V.
 Zu der am 27. März 1934, 8 Uhr in **Fischer's Weinstuben** stattfindenden (3982)
 ordentlichen
Generalversammlung
 laden wir hiermit die verehrten Mitglieder ergebenst ein. Tagesordnung lt. Satzung.
 Der Vorstand

Mädchen-Mittelschule Memel
Aufnahmepprüfung
 für alle Klassen
 Freitag, d. 16. März, 9 Uhr vorm.
 Lietz

Zwangsversteigerung
 Montag, den 12. d. Mts., vorm. 9 Uhr
 werde ich in der **Litster Straße Nr. 15**
 1 Flasche Ananas-Paranon, 1 Flasche Zitronenöl, 1 Waffelange, 9 Stein-töpfe mit Marmeladenresten, 1 Hand-pumpe, 1 Tüte Agar-Agar, 1 Fass mit ca. 15 kg Zitronensäure, 3 Pakete mit neutralen Bildern, 1 Wasserpumpe, 3 Tafelwagen n. 7 Gewichten, 2 Wand-uhren, 5 Stein-töpfe mit Erbeermarme-lade und 2 Klopische öffentlich meist-bietend gegen Barzahlung versteigern (4118)
Grünat, Gerichtsvollzieher
 in Memel, Sudfarger Str. 11

Zwangsversteigerung
 Am 12. März 1934 werde ich um 11 Uhr vorm. bei **Gronenberg, Mühlenstr. 63**
1 Repositorium
 öffentl. meistbiet. geg. Barzahlung versteig.
Warszus, Gerichtsvollzieher
 Nr. 11 Memel, Seestraße Nr. 2

Bekanntmachung
 Für den Schulneubau in Janischken werden für den inneren Ausbau nachstehende Arbeiten hiermit öffentlich ausgeschrieben:
 1. Tischlerarbeiten
 2. Putzarbeiten und anderes
 3. Zimmerarbeiten
 4. Tischlerarbeiten
 5. Glaserarbeiten
 6. Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für das Abort- und Stallgebäude.
 Die Verbindungsunterlagen sind im Stadtbauamt gegen Erstattung der Unkosten erhältlich, wobeibit auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.
 Angebote sind verschlossen mit kennzeichnender Aufschrift bis
 Freitag, den 16. März, 9 Uhr
 dem Stadtbauamt einzureichen.
 Memel, den 9. März 1934
 Der Magistrat

Gelegenheitskauf!
 I gebrauchter
Chevrolet-Chassis, 6 Zyl.
 mit neuestem Fallstrom-Vergaser Ge-ignat als Omnibus für 36 Personen, für Lastwagen 3 1/2 Tons Tragfähigkeit
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
 Memel, Libauer Str. 37b, Tel. 730

Heiraten
 Berufstätige junge Dame wünscht die Bekanntschaft eines Herrn
Zweds Heirat
 Nur ernstgem. Zuschrift, evtl. m. Bild, unter 8974 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Günstige Kaufangebote
 1 Essex-Limousine Lit 5000.-
 1 Hanomag Kabriolet, 4 Zylinder Lit 4000.-
 1 Overland, 2 Sitze, 1 Zylinder Lit 1200.-
 1 Overland, offen Lit 1200.-
 1 Studebaker, offen Lit 1200.-
 1 Fiat, 7 Sitze, offen Lit 3500.-
 1 Fordlastwagen, 1 1/2 Tonne Lit 3000.-
 1 Motorrad, 200 ccm, Marke Stock, Cardan-antrieb Lit 1500.-
Franz Dörr
 Memel, Polangenstr. 8
 Autofahrschule.

Ostern
 ein neues Heim
 durch
Pkc Tapeten
 Lassen Sie sich bitte ohne jede Verbindlichkeit unsere Riesenauswahl zeigen. Wir haben ja mehr als 1000 Muster von 50 Cent an. Oder aber wenn Sie sich nicht persönlich bemühen wollen, dann kaufen Sie bitte
Nr. 115
 an. Unsere Musterbücher und Musterrollen, alles steht zu Ihrer Verfügung!
Pierach Kundt & Co.
 MEMEL, an der Börsenbrücke

Brachdielen
 gibt billig ab (4041)
 Stadt-Niederlage
 der
Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. AG.
 Quisenstraße 8 Fernsprecher 34

Zwangsversteigerung
 Am Montag, d. 12. d. Mts. werde ich
 1. um 9 1/2 Uhr vormittags bei **Gose, Memel, Alte Sorgenstr.**, 1 Kron-leuchter
 2. um 10 Uhr vormitt. bei
 1 Klavier
 3. um 10 1/2 Uhr vorm. bei
 1 Couch
 4. um 11 Uhr vorm. b. **Weinstein, Memel, Otto-Böttcher-Strasse 31**
 1 Schalttafel mit Instrumenten,
 1 Spannungsregler, 1 Drehbank,
 1 Bohrmaschine, 1 Handpresse
 öffentl. meistbiet. geg. Barzahlung versteig.
Fischer, Gerichtsvollzieher
 in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Baum- und Brennholzwaren
 Dielenenden und Latten
 verkauft
A. Silbers
 Memel Janischken, Tel. 747.

Auto-Vermietungen
Arru 256
 7-Sitzer-Vim. 3547
E. Heldrich
 Vord. Wallstr. 4.
Auto 801
 arru 7-Sitzer-Vim.
M. Dohles
 Libauer Straße 35

Stellner-Dehrling
 für Fischer's Weinstuben, Sohn achtbarer Eltern, ab 1. April gesucht. Meldungen Montag, d. 12. d. Mts., nachm. von 8-6 Uhr **Libauer Straße 24, Hofgebäude.** (4114)
Hausgrundstück
 Nähe Bahnhof, Neubau mit 4 Wohnungen steht preiswert zum Verkauf. Angebote unter 7995 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (3920)

2-Zimmer- und eine 4-Zimmer-Wohnung
 vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Sonntag vormittag.
Ernst, Mühlenstrasse 15
 Die von Herrn Dentist **Tiedtke** (früher **Dr. Kaban**) benutzte **Wohnung** von 4 Zimmern, Bad und Zubehör ist zum 1. Mai mietefrei.
Schellhaus, Marktstraße 34.
 Dasselbit gebrauchter **Badeofen** und **Salouffen** veräußlicht.

Baltikum - die Mode verlangt Holzgerätenstranden